

Campanya Yaquiria

Dramatis Personae

Der Adel

Grazia di Lionessa, Comtessa di Balligur (ARMIN)

Stordan Alward von Culming, Almadanischer Cronrat, Banus der Südpforte, Anführer der Culminger Liga, Soberan der Familia Culming und Baron zu Culming (JAY)

Hasrolf von Culming, Junker zu Maravillosa-Villarajha (DANIMAX)

Escalio Torrachio D'Artésa, Baron von Artésa (MALTE)

Nimmgalf zu Leihenbutt, Baron von Hirschfurten (INGO)

Gendahar von Streitzig, Vogt zu Gräflisch Thangolforst (MALTE)

Horasio von Veliris-Marvinko, Baronet zu Kullbach und Anführer der Campaña (FELIX)

Tsadanja v. Veliris-Marvinko, seine Gattin

Romualdo Filburn von Veliris-Marvinko, sein Mundillo

Ettel von Derp, Junker zu Hornenfurt (STEPHAN)

Alûr von Weilenschein, Castellan der Cronfestung Gugelabrück (JENS M)

Malurizio ya Coppola, sein Adjutant

Arwain Arodon von Weyringhaus-Rabemund, Ritter zu Weidenau (ROBERT-BJÖRN)

León Dhachmani de Vivar, Soberan der Familia Vivar, Junker von Vivar und Caballero Alhimaham (KILIAN)

Amando Dhachmani de Vivar, Ratsherr zu Punin, sein älterer Bruder

Fizzo da Nociella, Esquiro aus dem Chababischen (JULIAN)

Balbiano di Abrantes, Condottiere des Haufens *Loredellos Raufers* (STEFAN T)

Dandolfo, Mitglied seines Haufens

Ranárion Nazir Misterio di Rueda, Bote (SVEN S)

Eriakos A'Glëy'kyas dylli Arÿios, Condottiere des Haufens *Zyklopenjäger* (ROMAN)

Die Gemeinen

Bodar Sfandini, Ratsmeister von Punin und Zunftmeister der Drucker (ENRICO)

Rahjiano Amado Sfandini, Sternkundiger, sein Sohn

Ridolfo Albizzi, Ratsherr zu Punin und Bankier (STEFAN T)

Abdul Assiref, Ratsherr zu Punin, ehem. Ratsmeister und Zunftmeister der Grobschmiede und Eisenplättner (STEFAN T)

Zorilla Vascojar, Ratsdame zu Punin und Vorsteherin der Juweliersgilde (JAY)

Alrico Travidan Veracis, Ratsherr zu Punin und Comerciante (KATHRIN)

Davos Rakane, Condottiere des Haufens *Rakanes Rauwölfe* (MICHA)

Nicolo Riccardi, Condottiere des Haufens *Drôler Falken* (SEBASTIAN)

Mark Südpforte, Tsa 1028 BF

Auf dem Yaquirstieg (nachmittags)

STEFAN T:

„So spudet euch doch, faules Gesindel!“, trieb Condottiere Balbiano di Abrantes seine Mercenarios zum x-ten Male an diesem Tage zu einem zügigeren Ritt an, wann immer das Terzio in seiner Reisegeschwindigkeit nachzulassen schien.

Selbst auf dem Marktplatz von Inostal, wo sich seiner Männer und Frauen am Brunnen die Wasserschläuche aufüllten und ihre Rösser aus dem Yaquir saufen ließen, während der Proviantmeister mit den örtlichen Bauern und Winzern um den Preis dreier Schlachtochsen und einiger Fuderfässer Wein feilschte, ging ihm alles nicht schnell genug.

Nur der frühe Vogel fing den Wurm, und wenn sich das Gerücht bestätigen sollte, dass auch seine Rivalen Ludovigo Sforigan und Galeazzo Fortezza mit ihren Terzios von den Schlachtfeldern am Großen Fluss in Eilmärschen unterwegs ins Grangorisch-Phecadische Grenzland waren, musste er alles daransetzen, um vor ihnen am Gugellamünd' einzutreffen, um dort wie ein Vinsalter Bankier, der sein Gold auf Zinsen legt, vom Meistbietenden mit dem Hut in der Hand die Bestellung entgegenzunehmen.

Stadt Unterfels, 24. Tsa 1028 BF

Im Castell Tuffino (frühmorgens)

FELIX:

Verschlafen rieb sich Baronessa Tsadanja v. Veliris-Marvinko die Augen. Sie erhob sich aus dem Bett und streifte einen wollenen Mantel über ihre Schultern.

Seit der Geburt ihrer jüngsten Tochter hatte es selten eine Nacht gegeben, in welcher ihr Ruhe vergönnt war. Nicht dass sie das Kind hätte stillen und pflegen müssen, hierfür war ihre treue Amme zuständig, nein, die Nachtruhe stahlen ihr beängstigende Gedanken und Träume, die wie ein Spuk Abend für Abend wiederkamen. Was würde aus ihr, aus ihrer Familie werden?

Sie ging einige Schritte hinüber zu einem Fenster und öffnete vorsichtig den Laden. Die Dunkelheit wurde langsam von der unnachgiebig aufkommenden Helligkeit verjagt, es würde nicht mehr lange dauern und die Sonne würde sich im Osten über den Goldfelsen zeigen. Schon jetzt konnte man einige der Feldzeichen vor den Mauern erkennen, hier wehte ein goldener Adler auf blau, dort sah man den silbernen Rohal der Vinsalter Pikeniere. Doch die meisten der horaskaiserlichen Banner waren beim Palazzo Arindello, das etwas abseits der Stadt auf einem Hügel lag, in den Boden getrieben worden. Hier hatte Folnor Sirenssteen, der Marschall, mitsamt den meisten Offizieren sein Lager aufgeschlagen. Noch nie hatte sie solch eine große Heerschar gesehen, selbst zu Zeiten der Shumirkrise, als sich die Adelsleute der Region um den Thron der Baronie stritten und beinahe sie mit den Landen am Sewak belehnt worden wäre.

Auf und unterhalb des Hügels hatten die Soldaten der Horaslegion ihre Zelte errichtet. Etwas versetzt zu den Mannschaftsquartieren sah man die Bombarden, Katapulte und Onager stehen, die jede Nacht ihre tödlichen Geschosse auf die Eingeschlossenen regnen ließen.

„Ein verzweifelter Versuch Sirenssteens uns zur verfrühten Aufgabe zu verleiten“, hatte ihr Baron Ariano anvertraut, der damit rechnete, dass die Festung der Belagerung mindestens ein halbes Jahr standhalten würde, wenn nicht gar deutlich länger.

Ob Marschall Sirenssteen dies ähnlich sah? Zumindest schien er durchaus Möglichkeiten zu sehen, die Zeit der Belagerung wesentlich zu verkürzen. Hierzu hatten seine Soldaten in den letzten Tagen bereits Gräben in die Erde getrieben, die sie mit Holzbrettern abdeckten. Mit sorgenvoller Stimme von dem Herrn Jolion v. Marvinko beim vergangenen Mittagmahl nachgefragt, hatte Baron Ariano sich auch hierbei wieder über die Dummheit des Marschalls ergötzt. „Diese Festung ist neben Oberfels das massivste Bollwerk gegen Gefahr vom oberen Yaquir, Sirenssteen ist ein Narr, wenn er glaubt, das Castell Tuffino würde ihm ähnlich leicht in die Hände fallen wie das unbefestigte Bomed.“

Tsadanja zog sich den Mantel etwas enger um die Schultern, als ein kühler Hauch durch das Fenster drang und sah einen der Veliriser Söldlinge auf der Mauer patrouillieren. Zwar konnte sie sein Gesicht nicht sehen, doch es würde sich bestimmt nicht sehr von den Antlitzen der anderen Bewohner Unterfels' unterscheiden. Selten waren ihre Lippen von Lä-

cheln umspielt, Mut und Hoffnung waren aus den Augen verschwunden. Wen wunderte es auch?

Vor den Toren der Stadt lauerte die Horaslegion. Mit bestimmt zehnfacher Übermacht gegenüber den Verteidigern. Wem wurde da nicht Angst und Bang', der an Seiten des Veliriser Barons stritt? Und darüber konnten auch dessen Scherze und Abwertungen gegenüber dem Marschall Sirenssteen nicht hinweghelfen.

Alles, was den letzten Funken Hoffnung in den Herzen der Eingeschlossenen noch nährte, war nun der Gedanke an Baronet Horasio v. Veliris-Marvinko und seine Buntröcke. Würde es ihm gelingen, die almadanischen Magnaten zu einem Eingreifen zu bewegen und mit ihnen nach Unterfels zu marschieren, um Sirenssteen zu stoppen?

Der laute Schrei eines Wachpostens riss sie aus ihren Überlegungen, mit einem schnellen Blick erkannte sie, dass die Belagerer mit einem erneuten Bombardement begannen...

Baronie Schradok, 25. Tsa 1028 BF

Auf Castello Kullbach

FELIX:

Der Junge lief schnellen Schrittes und sprang behände auf den kleinen Mauervorsprung hinauf. „Vater!“ Mit kleinen Fingern wies er aufgeregt auf jene Reiterkalvakade, die gerade um den Kullsee herumbog und schon bald die Villa erreichen würde. „Die Buntröcke, sieh doch!“ Trotz seiner sieben Jahre waren dem Jungen sogleich die Feldzeichen der Bomed-Lanzer aufgefallen, einmal das goldene springende Pferd auf grünem Tuch und dann das an ihre Wappenröcke angelehnte schlicht rotgrün karierte Banner.

„Ich sehe sie, Romualdo Filburn.“ Die ruhige Stimme machte dem Buben mit der Nennung seines zweiten Vornamens unmissverständlich klar, dass er sich etwas beruhigen sollte.

Trotz der zahlreichen Erklärungsversuche seines Vaters hatte sich der Erbe der Kullbacher Besitze noch nicht recht damit anfreunden können, ausgerechnet durch übermäßige Gelassenheit die Ehre alter Abstammung wahren zu müssen. Überhaupt verstand er seinen Vater in vielen Punkten nicht.

Ein Faktum, das Baronet Horasio von Veliris-Marvinko durchaus wahrgenommen hatte, dem er aber weiter kaum Beachtung schenkte. Er schob es auf die Jugend des Bengels, der noch nicht absehen konnte, welche Bedeutung er einst spielen sollte. Er hatte Bedeutendes mit ihm vor. Sein ganzes Streben zielte auf das Wohl seiner Nachkommen ab. Um ihre Zukunft zu sichern, war er ein großes Wagnis eingegangen. Der erste Teil des Planes war bisher aufgegangen, doch nun folgte der ungleich gefahrvollere. Würden diejenigen Edlen, die ihm stolz ihre Mithilfe erklärt hatten und sich nun neben ihm auf der Terrasse versammelt hatten, um dem Eintreffen der Buntröcke beizuwohnen, bis in die bitterste Stunde folgen? Würden sie ihre Waffen ziehen, um Sirenssteen aufzuhalten?

Er schürzte seine Lippen und warf kurz einen Blick zum graublauen Himmel. „Heilige Ahnfrau Lutisana, sei mit mir! Ich bitte Dich!“ In den letzten Tagen hatte er oft vor dem

Altar der rondrageheiligten Lutisana demutsvoll gekniet und sie um Vergebung gebeten. Er hatte unter dem Vorwand eines Pilgerzugs Adlige aus beiden Reichen nach Kullbach geladen, um sie für seine Sache zu gewinnen. Gegenüber sich selbst und anderen hatte er dies verteidigt, in dem er die List des heimlichen Phex ebenso hoch hielt wie die Gebote der tapfer brüllenden Rondra... mochte es das Schicksal richten, dass seine Taten von allen guten Göttern gesegnet würden.

Die Buntröcke hatten die Villa erreicht. Mit einem Wink begrüßte Horasio den Hauptmann und drehte sich sodann zu seinen Gästen um. „Signori e Signore! Nun, wo die Reste der gräflichen Truppen uns erreicht haben, ist es an der Zeit, sich zusammzusetzen und über unser weiteres vorgehen zu beratschlagen. Ich bitte Euch, folgt mir in die Sala Rondralia.“

Sein Sohn betrachtete ihn mit großen Augen, ehrfurchtsvoll, dann warf er seinen Blick wieder einem schnaufenden Ross zu. Horasio lächelte noch einmal, als er Romualdo mit der Hand durchs blonde Haar fuhr und ging dann zur Treppe. „Achja. Und vergesst nicht, legt bitte Eure Waffen ab“, meinte er noch scherzhaft in die Runde.

In der Sala Rondralia Castello Kullbachs

Um einen breiten Tisch hatten sich die Waffenbrüder versammelt, die vor wenigen Stunden den Eid zur Bekämpfung der Kriegstreiberei Sirensteens geschlossen hatten. Über ihnen breitete sich ein prachtvolles Deckenfresko aus. Es zeigte Rondralia, die Tochter Lutisanas, wie sie den Leib ihrer Mutter nach deren Erstickungstod in den Flammen todesmutig den Häschern des Gorben von Rommylis entriss.

Baronet Horasio trat an den Kopf des Tisches. „Zeit, einmal offen darüber zu sprechen, was jeder von uns zu leisten bereit ist, um unserer Sache zum Sieg zu verhelfen!“

Vor den Toren Castello Kullbachs

ROMAN:

Während die hohen Herrschaften gerade in der Sala Rondralia beratschlagend zu Gange waren, erblickten die wachhabenden Soldaten der „Buntröcke“ auf den Mauern des Castello Kullbach einen größeren Haufen schwer bewaffnetes Söldlingsvolk die Straße vom Phecanowald heraufziehen. Kurzzeitig herrschte Ratlosigkeit, ob man diese Mercenarios als Bedrohung werten und entsprechend darauf reagieren sollte, oder ob es sich nur um einen Teil der erwarteten Verbündeten handelte. Nachdem man aber das Feldzeichen des Söldnerhaufens, einen goldenen von einer Lanze aufgespießten Zyklopenkopf vor blauem Grund, identifiziert hatte, war man sich schnell einig, dass es sich nur um die von Baronet Horasio angeheuerten und durchaus berüchtigten cyclopäischen Söldner der „Zyklopenjäger“ handeln konnte. Schnell schickte man ihnen eine Reiter entgegen, der den Haufen auf direktem Wege zum Heereslager unterhalb des Castello Kullbach lotste, auf das die übermütigen Gesellen nicht auf die Idee kämen, in der Ortschaft Unfug anzurichten.

Nachdem die „Zyklopenjäger“ ihren Lagerplatz erreicht und mit dem Aufbau der Zelte begonnen hatten, legte auch ihr Capitán Eriakos A'Glëy'kyas dylli Arÿios sein Gepäck,

sowie seinen mächtigen Pailos auf dem Trosswagen ab und begab sich hinauf zum Tor des Castello, wo er von den Wachen kritisch gemustert und schließlich gefragt wurde: „Und Ihr seid der Capitán der Zyklopenjäger, ist das richtig?“

Capitán Eriakos klopfte sich den Reisedaub aus seinen Kleidern und nickte bestätigend: „Natürlich, wer sonst? Ich nehme an, Baronet Horasio erwartet mich bereits?“

Die Wachsoldaten blickten einander fragend an, dann verschwand einer im Inneren des Castello. „Einen Moment, er wird erfragen, ob der Baronet euch gleich empfangen kann.“

Mit gleichmütiger Miene nahm der Capitán diese weitere Verzögerung, die sich als erstaunlich kurz erwies, hin und wurde letztendlich doch eingelassen.

„Ja, man erwartet euch in der Sala Rondralia, wenn ihr bitte dem Pagen folgen wollt.“

Ein junger Page in einem edlen Wams trat heran und bedeutete dem Söldnerveteran, ihm zu folgen.

In der Sala Rondralia Castello Kullbachs

Am Portal der Sala Rondralia angekommen, öffnete der Page die Türen und der Söldnerhauptmann trat mit ernstem Blick ein und alle Blicke richteten sich, teil mehr teils weniger überrascht auf ihn. Capitán Eriakos verneigte sich gekonnt. „Rondra und Kor zum Gruße! Ich bin Eriakos A'Glëy'kyas dylli Arÿios, Capitano der Zyklopenjäger. Meine Mercenarios und ich stehen zu euren Diensten.“

FELIX:

Ohne auch nur einen Moment zu zögern, trat Horasio an den cyclopäischen Söldnerführer heran und bot ihm die Hand zum Gruß. „Eine Freude, Euch endlich hier zu wissen!“ Er wies mit seiner Hand in die Runde. „Ihr seht, ich konnte eine nicht unbedeutende Schar auf die gerechte Sache einschwören. Wir wollten gerade damit beginnen aufzuzählen, was wir bereit sind, einzubringen um den Sieg zu erreichen, Ihr kommt daher genau richtig! Nehmt Platz.“ Horasio wandte sich wieder an den Kopf des Tisches.

ENRICO:

Während Baronet Horasio den cyclopäischen Condottiere willkommen hieß, blickte sich Rahjiano nochmals im Saale um. Ein überaus interessanter Bund hatte sich hier zusammengefunden, und es wird sich erst zeigen müssen, wer hier gedachte, zu seinem Worte zu stehen, und wer ein falsches Spiel betrieb. Sicher war jedenfalls, dass es nötig sein würde, sich mit den almadanischen Gästen des Baronet noch einmal separat zu besprechen, was denn nun wirklich zu tun war, und was nicht; und vor allem, wem zu trauen war, und wem nicht. Noch immer war der Puniner Gelehrte in für seine Verhältnisse einfacher Kleidung angetan, hatte er doch von dieser Pilgerreise nicht einen solchen Ausgang erwartet, erst recht nicht sich, in Gesellschaft solch hoher Domñas und Doms wieder zu finden. Dazu kam noch die liebebreizende Anwesenheit der Comtessa, welcher er kaum zu widerstehen vermochte. Apropos, hatte dieser de Vivar sie gerade schon wieder lüstern angeschaut? Rahjiano war sich sicher, dass Dom León nicht länger, als es ihm zum Vorteil gereichen würde, am Rock der Comtessa hing. Von wahrer Liebe und Zuneigung verstand dieser Jungspund nicht das Geringste!

Sei's drum, nun galt es, trotz aller Eifersüchteleien sich zunächst den wichtigen Themen zuzuwenden, denn sollten sich die Behauptungen Dom Horasios bewahrheiten, dann stand hier mehr auf dem Spiel als das Herz der Domña Grazia.

Der Mittdreißiger fuhr sich mit der Hand leicht über den gepflegten Bart, der Lippen und Kinn umspielte. Offensichtlich waren die Anwesenden hier noch nicht allzu gesprächig in der ungewohnten Runde. Welch günstige Gelegenheit, das Gespräch in gewünschte Bahnen zu lenken. Mit einem leichten Räuspern verschaffte er sich Gehör, nachdem Dom Horasio wieder am Kopf des Tisches Platz nahm. „Verzeiht, dass ich ungebührlich früh das Wort ergreife, versammelte Hochgeborenen, Wohlgeborenen und Edelgeborenen, Domñas y Doms, Señoras y Señores. Wie Dom Horasio zu Recht ansprach, sollten wir uns überlegen, über welche Möglichkeiten wir überhaupt verfügen, um unser geplantes Vorhaben, die Verhinderung eines Krieges zwischen den großen Reichen, umzusetzen. Hier gilt aber, wie in so vielen Bereichen des Lebens, dass Wissen ein entscheidender Vorteil ist. Wir sollten insbesondere nicht nur die militärischen Kapazitäten hier ansprechen, sondern vor allem auch die Möglichkeiten zur Informationsgewinnung. Wer kann überhaupt Kunde bringen von den umkämpften Gebieten? Wo steht unser Feind derzeit genau? Wie viel Zeit bleibt uns, eine Streitmacht zu formieren? Wie gesichert sind all diese Erkenntnisse überhaupt? Ich sehe hier vor allem viele Fragen, und nur deren Antworten werden uns sagen, welche Truppen rechtzeitig mobilisiert werden können, um sich uns anzuschließen.“ Nach seinen ruhig vorgetragenen Worten schaute er erwartungsvoll in die Runde und beobachtete aufmerksam die Reaktion der Versammelten in deren Gesichtern.

ROBERT-BJÖRN:

„Mehr Wissen mag nicht schaden“, erhob Ritter Arwain das Wort, nachdem sein Vorredner es dem Schweigen übergeben hatte. Der Mann war für einen Ritter erstaunlich schlank und in einen schlichten, fast bodenlangen, tiefgrünen leichten Gambeson gekleidet. Ein kurzer Vollbart umrahmte ein schmales Gesicht mit grünen Augen. Eine feine Narbe über dem Augenbrauen, weitere an den Händen deuteten auf einen Krieger hin. Das wuchtige Breitschwert, welches er in den vergangenen Tagen an seiner Seite geführt hatte, hatte er zum Zwecke der Beratung zurückgelassen. Ein Zeichen des Vertrauens. „In unserem Falle wird sich jedoch nicht viel ändern. Wir sind vier. Das bedeutet: vier Schwerter, vier Bögen und vier Lanzen. Wir könnten einen Boten nach Havana senden, doch bezweifle ich, dass aus Albernia viel Hilfe zu erwarten ist. Hätten wir ein mächtiges Heer, wir würden es an anderer Stelle nach Osten führen.“

ROMAN:

Capitano Eriakos ergriff des Baronets Hand mit kräftigem Händedruck. „Es ist mir eine Ehre!“ Er nickte der versammelten Schar mit festem Blick zu und ließ sich auf dem ihm zugewiesenen Platz nieder. Während er seine staubigen Handschuhe auszog und in seinen Gürtel steckte, erklärte er: „Was ich und meine Männer einbringen können um den Sieg zu erlangen, sind unsere Klingen, unser Mut und viele Götterläufe Erfahrung im Kriegshandwerk. Seid versichert, dass uns der Gegner nur zu bekannt ist. Sicherlich scheint diese

Aufgabe schier unmöglich, doch zum einen hat unser Gegner mehr Schwachstellen als man für möglich hält und zum anderen ist da die unklare Informationslage, welche auch für unsere Widersacher einen großen Nachteil darstellt. Aber bitte, meine Damen und Herren, ich wollte euch nicht ungebührlich ins Wort fallen.“

FELIX:

„Ich danke Euch, Ritter Arwain, jede Waffe mehr in unseren Reihen lässt das Herz mir voll des Mutes glühen, besonders wenn ich weiß wer sie führt“, entgegnete Baronet Horasio dem Albernier.

Er wandte sich an den Puniner Gelehrten. „Ich will Euch alles sagen, was ich weiß.“ Er machte eine kurze Pause. „Unter der Standarte Sirensteens befanden sich vor dem Sturm auf Bomed die horaskaiserlichen Garderegimenter Horas' Erste und Silem-Horas. Des Weiteren erkannte ich vereinzelt die Zeichen der Vinsalter Pikeniere und Schwadronen des Reiterregiments Baliiri. Dazu kommt eine geringe Zahl an Mercenarios, wer Sirensteen allerdings kennt, weiß dass er sich in diesem Fall eher auf seine exemplarische Armee verlassen wird.“

Eine Soldatin der Buntröcke erschien und legte eine Karte des Lieblichen Feldes auf den Tisch.

Baronet Horasio lehnte sich noch ein Stück vor. „Es steht zu befürchten, dass Sirensteen mit all diesen Truppen und hinzu gerufenen Einheiten aus Oberfels derzeit Unterfels belagert und möglichst bald nehmen will. Die Mauern der Festung sind zwar robust, doch glaube ich kaum, dass sich die Veliriser länger als 2 oder 3 Monde halten mögen, schon wenn dies ihnen gelänge grenzte es an ein Wunder gegen diese Übermacht.“ Er lehnte sich wieder zurück. „Während ich die Streitmacht Sirensteens selbst vor Bomed sah, kann ich über die Lage Unterfels' nur mutmaßen. Der Baron von Veliris dürfte mit einigen hundert Bewaffneten im Castello der Stadt eingeschlossen sein, ich gehe nicht davon aus, dass er die äußeren Viertel länger wird halten können.“ Er blickte in die Runde. „Und wenn Ihr Euch fragt, weshalb Sirensteen die Stadt belagert und nicht einfach weiter nach Almada marschiert, so habt Ihr ihn nicht bei dem Dról-Feldzug erlebt. Nichts hasst der Herr mehr, als einen lästigen Haufen im Rücken. Des Weiteren geht es ihm hier auch um eine persönliche Abrechnung mit Baron Ariano, schon immer gafften die Sirensteens neidvoll vom Yaquirbruch hinüber über den Fluss.“

ENRICO:

Interessiert und aufmerksam beobachtete Rahjiano Dom Horasio bei seinen Ausführungen, und seine Miene verriet nicht, was sich in seinem Kopf abspielte. Der kurze Seitenblick zu Dom León entstand diesmal mitnichten in Zusammenhang mit der Comtessa, sondern vielmehr in Verbindung mit einem vertraulichen Gespräch, welches die beiden im Laufe ihres Aufenthaltes auf dem Castello Kullbach geführt. Doch die Gedanken konnten hier nicht geäußert werden, unauffällig, subtil galt es vorzugehen. Noch einmal räusperte er sich und hob an zu sprechen. „Nun, damit kennen wir jetzt Euren Kenntnisstand, ich danke Euch für Eure Offenheit, Hochgeborenen, denn nichts anderes wird hier nötig sein, wenn wir Erfolg haben wollen. Vielleicht können wir aber noch

mehr Wissen zusammentragen. Ich selbst bin direkt aus Punin angereist, konnte also die feindliche Armee nicht beobachten. Aber vielleicht kamen andere der hier Anwesenden aus praioswärtiger Richtung und haben ebenfalls das Heer ausspähen können? Jede Information könnte nützlich sein, deswegen frage ich nach.“

FELIX:

„Habt Ihr noch weitere Fragen?“

JAY:

„Ja, die hätte ich wohl. Wie lange wird diese Campaña dauern, wie viele Truppen werden benötigt und warum muss ich Luft atmen, die von einem Vivar verpestet wird?“, kam es von der Tür des Saales. Als die Anwesenden sich umdrehen, sahen sie einen gut 1,9 Schritt hohen Almadaner, dessen dunkelbraunes Haar sichtbar wurde, als er seinen Caldabreser einem Diener reichte und mit seinen grünen Augen die Versammlung musterte. Seinen Mantel gab er hintendrin, so dass sein Wams sichtbar wurde. Ein großer Almadin hing an einer Halskette über einer roten Schärpe, die das Wappen der Südpforte trug. Auf der Herzseite war ein weiteres Wappen eingestickt: eine blaue Rose vor silberner Scheibe auf rotem Grund.

FELIX:

„Dom Stordan!“ Erneut erhob sich Baronet Horasio, diesmal schritt er zu dem almadanischen Magnaten und streckte ihm die Hand entgegen. „Ich kann Euch nicht sagen, wie lange die Campaña dauern wird, doch werde ich kämpfen bis der Friede gewahrt bleibt oder mich das zwölgöttergebene Schicksal in Borons Hallen führt.“

ARMIN:

„Bei Eurer Allergie gegen den Duft Dom León de Vivars indes mögen Wir Euch mit diesem feinen Duftwässerchen aus Belhanka behilflich sein“, sprach die Comtessa Grazia di Lionessa-Balligur und bot Dom Stordan von Culming eine kunstvolle Phiolen an. Ob das Lächeln, das ihre zarten Lippen dabei umspielte, ein spöttisches oder einfach ihrem Wesen entsprechendes war, ließ sich nicht erkennen. Die junge Comtessa, deren wohlgeformtes, leicht gebräuntes Gesicht von dunkelbraunem, lockigen Haar eingerahmt wurde, war in ein vornehmes Brokatkleid von königlichem Blau gewandet, das dem nüchternen Anlass wegen allerdings weitaus weniger ausladend ausfiel, als noch am Abend zuvor. ‚Bewaffnet‘ war sie lediglich mit einem leichten aranischen Seidenfächer, der denn auch in ständiger Bewegung war.

KILIAN:

Der Vivar, trotz seiner geringen Zahl an Jahren – er zählte knapp 21 Götterläufe – vom Schicksal weit herumgetrieben und mit Vielem vertraut, löste bei den Worten Dom Stordans ruckartig den Blick vom Haar der schräg vor ihm sitzenden Comtessa, welches ihn hundertmal mehr interessierte als der Schlachtplan. Das freundlich-gefällige Vivar’sche Lächeln, das er bis jetzt aufgetragen hatte, verschwand hinter einer Maske aus Stein. Zwei tiefschwarze Augen verengten sich zu

Schlitzten. Die Hand des Halbtulamiden zuckte zum Degen, verharrte aber auf halbem Wege und strich stattdessen ein imaginäres Staubkorn von seinem weißen Rüschenhemd. Er neigte dem Ohr Domña Grazias seinen Mund zu und sagte mit seiner wohl tönenden Stimme, so dass auch die gerade Eingetretenen es vernehmen konnten: „Habt tausendmal Dank für Euren Vorschlag, Edelsthochegeborenen. Alternativ schlage ich vor, dass Dom Stordan uns wieder verlässt und im Stall Quartier nimmt, wenn es dort seiner Ansicht nach besser duftet.“ Dom León beugte sich wieder zurück und sprach, ohne dabei den Soberan des Hauses Culming anzusehen: „Ich bin indes im Gegensatz zu Eurer Wenigkeit höchsterfreut, Euch hier zu erblicken, Dom Stordan. Solange Ihr Euch in diesen Räumen aufhaltet, stecht Ihr wenigstens nicht wahllos auf wehrlose Menschen ein.“

FELIX:

„Signori, Signori!“ Horasio wandte sich an die beiden almadanischen Streithähne. „Lasst nur für kurze Zeit Eure Fehde ruhen, hier geht es um das Wohl der beiden Yaquirlande. Ich bitt’ Euch drum!“

Er wandte sich wieder an den Culminger. „Setzt Euch doch, Dom Stordan.“ Ein Buntrock trat heran und zog dem Baron einen Stuhl zurück, direkt gegenüber dem Vivar. Gemessenen Schrittes ging Horasio zurück zu seinem Platz.

KILIAN:

Dom León hob nur entschuldigend die Hände und trat einen Schritt zurück, als ob er sagen wollte: „*Ich* habe damit nicht angefangen!“

SEBASTIAN:

Kaum war wieder Ruhe im Sala Rondralia eingekehrt, als erneut eine Gemeine der Buntröcke den Raum betrat, um einen weiteren Neuankömmling zu Baronet Horasio zu führen.

Es handelte sich dabei um einen dunkelhaarigen Mann mittleren Alters mit sorgfältig getrimmten Spitzbart, dessen hohe Lederstiefel mit Sporen und auch übrige Kleidung auf einen Reiter schließen ließen. Der kurze Wappenrock des Mannes zeigte auf der Brust einen roten Falken auf Gelb. Auffällig war auch ein leicht glatt gescheuerter Streifen auf der sonst makellosen Kleidung, wo offenbar sonst immer ein Waffengehänge zu liegen pflegte.

Der Mann, augenscheinlich mit militärischem Hintergrund ausgestattet, überflog schnell mit geübten Blick die Anwesenden und deutete dann mit einem einnehmenden Lächeln auf den Lippen eine knappe Verbeugung gegenüber dem Gastgeber an. „Werte Doms, hochgeschätzte Domñas, wenn ich mich vorstellen darf: Capitano Nicolo Riccardi, meines Zeichens Commandante der Dröler Falken.“

An Horasio gerichtet sprach er weiter: „Bitte entschuldigt meine ungehörliche Verspätung, aber der alte Sirensteein schein ein wenig nervös zu sein, daher war es etwas schwieriger als geplant, meine Trosswägen sicher hier nach Kullbach zu bringen. Inzwischen haben jedoch meine Frauen und Männer die Wagen sicher geleitet und vor den Toren Kullbachs unser Lager aufgeschlagen. Kurzum, ich und meine Halbschwadron Reiter stehen zu eurer Verfügung.“

JAY:

Der Culminger drückte die Hand Baronet Horasios fest. „Werter Vetter, spricht nicht über den Schwarzen Cumpán, er wird sich Euch noch früh genug offenbaren. Außerdem bin ich ja da.“

Zu Niemandem im Speziellen sagte er, während er zum angebotenen Stuhl ging und der Comtessa ein wohlgefälliges Nicken schenkte. „Einem *echten* Soberan liegt viel daran, die Familia zu schützen, und darum bin ich hier. Wenn er das nicht kann, ist er ein elender Hundsfoß und nicht wert, Capo eines Hauses zu sein. Um so mehr, wenn er sich unter irgendeinem Weiberrock weit entfernt von der Heimat versteckt, anstatt sich um die darbenende Familia zu kümmern, die wegen der Torheit ihres ‚Soberans‘ keinen Heller mehr hat. Das ist eine Ehrlosigkeit, wie sie einem Novadi gut zu Gesicht steht, aber nicht einem Almadaner. Vielleicht sollte sich der ein oder andere ein Beispiel an gewissen Familienangehörigen nehmen. Die stehen wenigstens mit der Waffe bereit, während andere offenbar nichts Besseres zu tun haben, als ihr Leben auf der Flucht zu verbringen.“

Dom Stordan nahm Platz und goss sich einen Becher Wein ein. „Nun gut, Dom Horasio. Um unsere Sache muss es schlecht bestellt sein, wenn sogar... ‚Männer‘ ...mit dem Mut eines Koscher Hanghasen und dem Geruch eines Waldbrandes hier herumlungern. Ihr solltet Euch vorsehen, wem Ihr Eure Gastfreundschaft schenkt, lieber Vetter.“

Doch zurück zum eigentlichen Anliegen. In der Südpforte sammeln sich Mercenarios unter dem Banner Culmings, um den Marvinkos zu helfen. Ein glücklicher Handstreich in Punin versetzt mich in die Lage, einige mehr davon anzuheuern, als ich eigentlich geplant hatte. Mit den Mitgliedern der Culminger Liga habe ich noch nicht gesprochen, doch Boten wurden ausgeschickt. Auch die Markverweserin konnte ich noch nicht recht davon überzeugen, die Südpforter Landsmannschaft auszuheben.

Mit mir habe ich ein halbes Dutzend Rosengardisten, der Rest ist ebenfalls noch in der Südpforte. Nach unserer Besprechung werde ich wieder in die Mark reiten, um mich an die Spitze meiner Truppen zu stellen. Man müsste dieses Terzio wohl über die Gugellabrücke führen, jedoch, vorher gilt es die Feste Gugellabrück auszuschalten.“

ARMIN:

„Bei der es sich um eine Cron-Festung handelt, nicht wahr?“ Mit klarer Stimme meldete sich wieder die Comtessa zu Wort, deren Stirn sich bei den letzten Worten des Culmingers in leichte Fältchen gelegt hatte, offenbar ein Ausdruck ihres Zweifels. „Lässt sich dies denn überhaupt in der gebotenen Eile bewerkstelligen?“, wandte sie sich fragend vor allem an den Gastgeber selbst.

KILIAN:

Während er auf Stordan von Culming herablickte – in der Tat war er dazu im Stande, denn im Gegensatz zu seinem Feind stand er ja – murmelte Dom León, fein lächelnd, mehr zu sich als zu irgendjemand anderem: „Wenn ich eine große Familia hätte, große Ländereien und eine große Anzahl Mercenarios, dann würde ich auch ein großes Maul führen.“ So versuchte er seinen Zorn über des Culmingers Worte zu unterdrücken. An seiner geballten Linken war jedoch deut-

lich zu erkennen, wie tief ihn der Hohn und die Beleidigungen trafen. Noch schlimmer war, dass so mancher von Dom Stordan angeworbene Mercenario nun durch im Praiosmond entwendete Wertgegenstände aus dem Palacio Vivar besoldet werden würde.

FELIX:

Baronet Horasio wandte sich an die Comtessa. „In der Tat, es handelt sich um eine Cron-Festung.“ Er versank kurz in Gedanken, schob nachdenklich die Lippen aneinander. „Ich denke jedoch, dass es mir gelingen sollte, die dortige Soldateska zumindest zu überzeugen, sich keiner Seite anzuschließen, wenn sie nicht sogar zum Teil mit uns reiten. Dort sind große Teile der grangorischen Garden untergebracht, deren Connetabel ich einst war und die mit mir in Shumir fochten.“ Er tippte mit seinem Zeigefinger rhythmisch auf den Tisch. „Das Problem ist eher der geifernde Castellan, Alûr von Weilenschein... Ihn müssten wir ausschalten und mir eine Gelegenheit geben, sodann vor den Mannen und Frauen Gugellabrücks zu sprechen.“

MALTE:

„Bravo“, ertönte es, begleitet von einem Händeklappern, aus der ersten Reihe „wie immer ein Mann der Tat, der Culminger, sehr schön!“ Weder ehrliche Begeisterung noch Ironie ließen sich aus den Worten Dom Escalio D’Artésas, der neben der jungen Comtessa saß und nun dem Culminger zugprostete, herauslesen. „Auch ich habe einen Boten entsandt, um meine Soldaten zu sammeln und den Administrator zu informieren.“

Sich dem Gastgeber zuwendend fuhr Dom Escalio fort: „Doch, Dom Horasio, zunächst sollten wir etwas mehr wissen über die uns drohende Gefahr. Wie viele Waffenträger hat der SireNSTeen unter sich versammelt und ist er tatsächlich auf dem Weg hierher und in unser Königreich? Denn wenn es sich in der Tat um die Exemplarische Armee handeln sollte, wäre eine offene Feldschlacht wohl nicht das Mittel der Wahl – auch wenn sie sicher nach dem Geschmack unseres Marschalls wäre...“

JAY:

Dom Stordan hob das Glas in Richtung Dom Escalios. Nach dessen Rede zog er die auf dem Tisch liegende Karte des Lieblichen Feldes heran. „Wenn ich Dom Horasio vor der Tür stehend richtig verstanden habe, treten wir an gegen die horaskaiserlichen Garderegimenter *Horas’ Erste* und *Silem-Horas* sowie die *Vinsalter Pikeniere* und Schwadronen des Reiterregiments *Baliiri*.“

Er kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Mit dem guten Comto Bomed konnte ich während der Reconquista von Omlad beziehungsweise in der Zeit danach des Öfteren plaudern. Ich bitte also zu entschuldigen, wenn meine Informationen über die horasische Armee nicht immer aus erster Hand sind. Nun, zu den Garderegimentern muss man ohnehin wenig sagen. Hoch motiviert und bestens ausgestattet. Wir können nur hoffen und beten, dass ihr Offizierscorps unfähig ist. Gleiches gilt für das Regiment Baliiri, doch die kann man vielleicht am Stolz packen. Warum soll es ihnen besser gehen als unseren hitzköpfigen Ragathern vor der Ogermauer

oder vor Wehrheim. Die Vinsalter Pikeniere hingegen weiß ich nicht einzuschätzen. Besser als unsere *Yaquirtaler Pikeniere* sind sie sicherlich nicht.

Rechnen wir also im schlimmsten Fall mit 2.000 fähigen, gut ausgebildeten und motivierten Soldaten. Das Gute ist: kaum einer von denen hat jemals ein Schlachtfeld gesehen. Üben ist eine Sache, wenn es dann aber ernst wird, haben sich schon ganz andere eingenässt.“ Traf sein Blick wie zufällig den Vivar? Wer mochte es wissen?

„Was haben wir? Wenn ich es vermag, die Culminger Liga auf unsere Seite zu ziehen, sind das vielleicht 150 Kämpfer, viele davon gestählt durch den Abwehrkampf gegen die Novadis und Veteranen der Kämpfe um Omlad. Von den anderen Lafitundias der Culmings... nun ja, vielleicht noch einmal 20 oder 30. Das sind gerade einmal 3 verstärkte Kompanien. Gut, Landwehrhaufen könnte man heranzuführen, aber die würden gegen die Horaskaiserlichen so lange bestehen wie ein Schneeball in der Khom.“

Der Culming sah von einem zum anderen. „Ich muss Dom Escalio Recht geben, auch wenn dies wohl das erste und hoffentlich das letzte Mal ist in meinem Leben. Wenn wir nicht viele, viele Helfer haben, wird eine offene Feldschlacht ein Desaster. Wir können nur Nadelstiche versetzen und hoffen, dass die Landsmannschaften kommen oder das Königliche Regiment. Aber machen wir uns nichts vor. Auch das Königreich hat an der Almadaner Pforte genug zu tun, zudem hörte ich Gerüchte, dass der Novadi um Omlad unruhig mit den Füßen scharrt, weil König Selindian seine Heiden-Braut nicht haben will. So wie es steht, müssen wir allein damit fertig werden.“

KILIAN:

León de Vivar wartete eine kurze Stille ab, um mit seiner angenehmen Stimme zu sagen: „Zwar verfüge ich über keine Truppen und keine Reichtümer, doch würde ich mich für ein Special-Commando, das die schnelle und weitestgehend unblutige Einnahme Gugellabrücks zum Ziele hat, zur Verfügung stellen, edler Herr von Kullbach. Dann mögen andere ihre Mercenarios über den Fluss führen.“ Er suchte die Augen Baronet Horasios mit den seinen. „Freilich nur, sofern Ihr, Condesa, die Ihr in Eurer Anmut dem Hof der Mada gleicht, es gestattet“, fügte er etwas leiser hinzu.

ARMIN:

Einen verzückten Augenaufschlag vorausschickend, antwortete die Angesprochene: „Schweren Herzens wohl, doch die vorherrschenden Verhältnisse Uns immer wieder ins Gedächtnis rufend und Uns unserer aller Ziele bewusst, erlauben Wir es. In der Hoffnung auch, dass Unser Opfer möglichst gering ausfalle...“ Die Hand Dom de Vivars fassend, hauchte die Comtessa Grazia sogleich noch einen zarten Kuss darauf, bevor sie sich wieder der allgemeinen Unterredung zuwandte.

JAY:

Dom Stordan schüttelte den Kopf bei den Worten des Vivar. Mehr zu sich selbst sagte er, während er einige Trauben, Äpfel etc. auf der Karte platzierte, um sie als Einheiten-Marker zu gebrauchen: „So weit ist es gekommen mit Alma-

da. Will der Soberan einer wichtigen Handelsfamilia sein, die sogar eine Villa in Punin besitzt, hat aber kein Geld. Wird nach einem Blick auf Gugellabrück schreiend davonlaufen, sich danach aber aufplustern, welch tapferer Kämpfer er sei. Und als Glanzstück muss er noch um Erlaubnis fragen, als wäre er noch bei seiner Fellachen-Familie. Ihr Götter, so weit ist es mit Almada gekommen, dass man mit so einem Gespött der Nobleza in einem Raum sitzen muss.“

Schließlich ließ er sich wieder in seinem Stuhl sinken, um die Karte zu betrachten. Gedankenverloren holte er aus seiner Tasche einen Ring, den Dom León sofort erkannte. Er hatte ihn seiner jüngeren Schwester zum Tsatag vor einigen Jahren geschenkt...

KILIAN:

„Oh! Oh! Da ist einer unter die Zahorihexen gegangen!“ Diesmal wandte sich Dom León mit einem vergnügten, beinahe unverschämten fröhlichen Lächeln an die versammelte Runde. „Wenn derjenige mit der Zukunft so vertraut ist, so kann er uns ja gleich den Ausgang der Campaña vorhersagen! Aber darauf können wir wohl – wenn ich für meinen Teil einen verwegenen Blick auf Fatas’ Seiten wagen darf – bis zum Sanct-Nimmerleinstag warten, denn wie sollte jemand, der selbst seiner ihm so teuren Angebeteten den nötigen Respekt verweigern würde, sich anderen gegenüber höflich verhalten? Selbst wenn man mit einer Nordmärkerin verheiratet ist, sollte man doch ein Mindestmaß an – ahem, ich bitte höflichst um Verzeihung für die erneute Behinderung des yaquirischen Vorhabens durch inneralmadanische Affairen, Dom Horasio.“ Mit einer Verneigung in Richtung des bereits ungeduldig dreinblickenden Gastgeber schloss der junge Mann sein vorlautes Mundwerk wieder.

FELIX:

Baronet Horasio wandte sich, den Streit der Almadaner mit einem strengen Blick verbal jedoch ignorierend, an den Baron von Culming: „Wir haben zu Euren Zahlen die berittenen *Bomedes Buntröcke*, die beinahe über die Stärke eines Regiments verfügen, hierzu gelang es mir, einige Söldnerhaufen unter Vertrag zu nehmen. Dazu gehören die *Dröler Falken*, die *Zyklophenjäger* und auf almadanischer Seite das Doppelbanner von *Rakanes Rauwölfen*, ein jeder etwa eine Hundertschaft zählend. In Unterfels stehen noch die Truppen des Barons von Veliris.“ Er blickte sich in der Runde um. „Dank der Hilfszusage verschiedener Magnaten und liebevoller Edlen, wie der Comtessa, mangelt es uns nicht an Gold, weitere Mercenarios anzuwerben. Allein die Zeit drängt! Nach meinen Informationen lagern bei Sewamund noch einige Condottieri, die sich nach den Streitigkeiten am Sewak nun um eine neue Anstellung bemühen und in der Gegend um Punin sollten auch einige Landsknechte zu finden sein. Es müssten sich Personen aus unserer Runde bereit erklären, sich sogleich auf den Weg zu machen und schnellstmöglich mit den Einheiten zu uns zu stoßen!“

ENRICO:

Der Puniner Gelehrte hob ohne zu Zögern an zu sprechen: „Ich stimme den Bedenken der Barone von Culming und Artesa zu. Angesichts dieser zu befürchtenden Übermacht

besteht kaum bis keine Hoffnung für unser Vorhaben, so zumindest meine bescheidene Einschätzung der Lage. Und ob eine eilig zusammengesetzte Streitmacht aus gedungenen Söldlingen gegen die Exemplarische Armee bestehen kann?“, gab Rahjiano Sfandini zu bedenken, wobei seine in Falten gelegte Stirn tiefe Zweifel offenbarte. „Wie dem auch sei, die Lage scheint wahrlich verzweifelt. Dom Horasio, Ihr habt danach gefragt, was jeder von uns bereit ist, zu leisten. Mein Yaquirtaler steht bereit, so dass ich schnellen Pferdeseiten Punin reiten könnte, um Kunde zu überbringen und nach weiterer Unterstützung Ausschau zu halten. Hiernach kann ich im Zuge der Campaña meine Dienste als Astrologe anbieten, denn zum Kampfe in einer Schlacht, ich hoffe Ihr seht mir dies nach“, sagte er mit bedauerndem Blick zu Dom Horasio, „bin ich wahrlich nicht geeignet.“

MALTE:

„Nun, das klärt die Sache ein wenig auf“, erwiderte Dom Escalio, „und gibt unseren Bedenken um so mehr Gewicht. Gegen zweitausend Soldaten können wir in einer offenen Feldschlacht niemals bestehen. Und ohne die Garde erst recht nicht.“

Wenn unser verehrter Marschall nicht der Leichnamjagd in der ohnehin verlorenen Wildermark frönen würde, könnte wir dem Treiben des Sirensteen vor den Mauern Süderwachts ein unrühmliches, blutiges Ende bereiten. So zeigt sich die Feste aber chronisch unterbesetzt – allenfalls ein halbes Regiment –, so dass es mir am vielversprechendsten erscheint, zunächst die dortige Besatzung mit unseren Leuten zu verstärken – dort können wir uns auch gegen eine große Übermacht halten. Es fragt sich allerdings, ob uns dies rechtzeitig gelingen wird.

Am besten wäre es jedoch, den Vormarsch auf horasischem Boden aufzuhalten. Auf wie viele Streiter können wir hier tatsächlich zählen? Und auf welcher Seite kämpft die Besatzung von Oberfels?“

FELIX:

Baronet Horasio zog eine Augenbraue hinauf. „Habe ich nicht eben schon aufgezählt von welchen Truppen mir bekannt ist, dass sie auf unserer Seite stehen? Muss ich es noch einmal wiederholen?“

In diesem Moment trat ein Buntrock in den Raum und ging eiligen Schrittes auf Horasio zu. Die beiden steckten die Köpfe zusammen und wechselten flüsternd einige Worte. Schließlich wandte sich der Baronet wieder an die Versammlung, der Bote trat zurück. „Soeben habe ich erfahren, dass sich uns aus Almada ein Söldnerbanner namens *Loredellos Raufer* anschließt. Damit wächst unsere Heereskraft abermals, die Vision, wir könnten der Horaslegion nicht in einer Feldschlacht trotzen, scheint sich ins Gegenteil zu verkehren, wenn es so weitergeht!“ Ein siegessicheres Lächeln umspielte seine Lippen. „Damit wird es noch wichtiger, den Übergang über die Gugella zu sichern. Dom Sfandini, ich stimme Euch zu, wenn Ihr verlangt, wir sollten Punin informieren. Dies werden wir sofort in die Wege leiten, einer meiner Buntröcke wird sich sogleich auf den Weg machen. Euch indes möchte ich bitten, sich mit einigen Mutigen des Castellans von Gugellabrück anzunehmen.“

Er blickt sich auffordernd in der Runde um. „Der greise Alür von Weilenschein ist alles andere als ein Freund Almadas! Ohne ihn könnte es mir gelingen, die Besatzung von der Cronfeste Gugellabrück auf unsere Seite zu ziehen! Während meiner Zeit als Connetabel Grangorias konnte ich enge Kontakte knüpfen. Damit hätten wir nicht nur weitere Soldaten gewonnen, wir hätten auch den Übergang über die Gugella gesichert und eine wehrhafte Basis in unserer Hand, selbst wenn wir scheitern sollten.“

ARMIN:

„Und wie viele Soldaten stehen in Unterfels unter dem Befehl des Barons von Veliris?“, warf die Comtessa Grazia mit einem sichtlich besorgten Gesichtsausdruck ein. In Richtung des Barons von Artesa fügte sie hinzu: „Wenn aber die gewaltige Zitadelle von Unterfels – von deren Befestigungswerken wir uns auf dem Weg hierhin ein Bild machen konnten – tatsächlich fällt, steht es wohl auch um die Neustüderwacht nicht gut.“

ENRICO:

Rahjiano Sfandini blickte überrascht zu Dom Horasio, als er den Namen des Söldlings-Terzios erwähnte. Loredellos Raufer hatten erst vor gut sieben Monden ungesucht vor den Toren Punins ihr Unwesen getrieben. Angeblich hatten sie einen neuen Anführer, man durfte gespannt sein, was und vor allem wer die Raufer hierher geführt hatte. Als Horasio weiter sprach, schlichen sich wieder Sorgenfalten auf die Stirn des Gelehrten. „Ich gebe Euch vollkommen Recht, Gugellabrück hat sicher Vorrang, damit wir überhaupt die Möglichkeit haben werden, Truppen heranzuführen. Es sei denn natürlich, wir erwägen den Plan von Dom Escalio, die Festungen an der Gugella mit unseren Truppen hier zu verstärken, wobei durch einen Angriff Sirensteens auf diese ein Krieg am Yaquir unausweichlich wäre. Und gerade diesen zu verhindern, darum sind wir doch hier. Was den Boten gen Punin anbelangt, so würde ich aber meinen, dass ein almadanischer Bote weitaus eher Gehör bei Seiner Königlichen Majestät finden würde, als ein horasischer, bei aller gepriesenen Freundschaft der Yaquir-Monarchien. Und letztlich wird es für Almada darum gehen, wie der König die Situation bewerten wird. Glücklicherweise ist der Südpforter Banus ja anwesend. Ich denke, einer Eurer Boten wüsste in Punin die Sache am besten dem König vorzubringen, nicht wahr?“, frag er mit einem Blick zu Dom Stordan bei diesem nach.

MALTE:

„Nun, natürlich ist auch Unterfels eine gewaltige Verteidigungsanlage – aber verzeiht, edle Dame, wenn ich als Oberyaquirier eher auf das größte Bollwerk der Almadaner Kordilliere vertraue. Zumal dort die Gefahr eines Verrats aus den eigenen Reihen geringer ist, denn ich kann nicht einschätzen, ob Sirensteen nicht doch Gefolgsleute in Unterfels hat. Außerdem wäre es ein Bruch des Friedens von Weidleth und Oberfels, wenn wir unsere Truppen auf horasischem Boden entsenden – das würde Sirensteen erst recht einen Vorwand geben, gegen Almada vorzugehen. Es sei denn, es handelt sich schlicht um angeworbene Soldlinge...“

INGO:

„Ihr solltet die Wildermark nicht so vorschnell für verloren erklären, werter Dom Escalio, immerhin redet ihr von meiner Heimat!“, erklang scharf die Stimme des Barons Nimmgalf von Hirschfurten, der soeben den Raum betrat. Auf die fragenden Blicke der Umstehenden hin gab er zu verstehen: „Verzeiht, wertere Damen und Herren, wertere Logengeschwister, dass ich mich erst jetzt zu dieser Besprechung hinzugesellen kann, aber dringende Verpflichtungen hielten mich bedauerlicherweise von einem pünktlichen Eintreffen ab. Nun denn, auch das stolze Königreich Garetien, welches nach Rückkehr seiner geliebten Königin Rohaja von Gareth gar nicht mehr so wehrlos ist, wie es hier vielleicht noch in den Köpfen der Anwesenden zu sein scheint, ist ebenfalls bereit, seinen Beitrag zur Erhaltung des Friedens am Yaquir zu leisten. Unter meinem direkten Befehl steht ein Banner leichte Reiterei der Neuen Reichsforster Allianz – Soldaten, welche bereits bei der Befreiung der Stadt Romilys zum Einsatz kam und sich dort in der Schlacht bewährt haben. Diese Truppen dürft Ihr gerne den Euren hinzurechnen, Dom Horasio! Aber, ich wollte nicht unterbrechen, wo waren wir stehen geblieben?“ Damit gesellte sich der Baron von Hirschfurten zu den anderen und betrachtete die Lage.

ROMAN:

Nach der kurzen Unterbrechung durch den Baron von Hirschfurten, ergriff wieder der Söldnerführer Eriakos dylli Aryios, Capitano der „Zyklopenjäger“ das Wort. „Entschuldigt, hohe Herren und Damen, dass ich eure Diskussion unterbreche, aber mir scheint, dass es der Lage nur dienlich sein kann, wenn wir schnell zusammenfassen, wie viele Truppen, welcher Art wir wo stehen haben.“ Er räusperte sich. „Wenn ich bislang alles richtig verstanden habe, dann komme ich auf folgende Söldnerkontingente: Die Zyklopenjäger, die Dröler Falken, Rakanes Rauhwölfe und Loredellos Raufer. Zusammen etwa 350 erfahrene Söldlinge, welche sich alle hier sammeln. Des Weiteren haben wir die Bomeder Buntröcke, rund 500 Kämpfer, welche auch hier lagern. Hinzu kommen noch die eben eingetroffenen ca. 50 Reiter der Reichsforster Allianz. Das macht ungefähr 900 größtenteils schlachterfahrene Veteranen hier in Kullbach. An der Almadanischen Grenze sammeln sich noch rund 150 bis 200 Kämpfer der Culminger Liga und...“ Er wandte sich an Dom Escalio D'Artésa. „...wie viele Männer und Frauen aus Artésa, Hochgeboren?“

Dann wieder an die versammelte Runde gerichtet. „Außerdem ist es anscheinend noch recht unklar, was unsere Liebfelder Verbündeten aufbieten können oder haben wir genaue Zahlen über die Truppenstärken über die Veteidiger von Unterfels und wie viele Kämpfer aus Veliris noch zu uns stoßen können? Wenn noch einige weitere Söldnerkontingente angeworben und auch aus Almada und von unseren Liebfelder Kampfgenossen noch weitere Soldaten herangeführt werden, sollte unsere Armee, der Sirensteens zahlenmäßig annähernd ebenbürtig sein. Ich sehe die Lage gar nicht so pessimistisch, wenn wir bedenken, dass unsere Truppen zwar zusammengewürfelt, aber doch weitaus kampferfahrener als die von Sirensteen sind... sicherlich sollten wir versuchen eine offene Schlacht zu vermeiden, aber wenn wir es schaffen Sirensteens Truppen aufzuspalten und Teile seiner Armee, seinem direkten Kommando zu entziehen, sollten unse-

re Siegeschancen erheblich steigen.“ Der Söldnercapitano blickte, nachdem er mit seinen Ausführungen geendet hatte, fragend in die Runde.

KILIAN:

Dom León blickte den Hirschfurtener mit offenem Erstaunen an und sandte einen unsicheren Blick zu Señor Sfindini und Dom Escalio. Hatte er sich gerade verhört? Königin Rohaja war *zurückgekehrt*?

STEPHAN:

„Werter Capitan dylli Aryios“, meldete sich nun Dom Ettel von Derp zu Wort, „offenbar habt Ihr meine Truppen übersehen. Auch Gut Hornenfurt hat schließlich zugesagt, einer Abspaltung Almadas vom Reich, geschweige denn einem Angriff Sirensteens auf das Reich, nicht tatenlos zuzusehen.“ Allerdings plante Dom Ettel, seine Söldner nicht unter almadanischer Flagge kämpfen zu lassen – ohne offiziellen Auftrag der zurückgekehrten Rohaja oder der in Verbannung lebenden Yppolita hielt er sich hier eher zurück. Ansonsten schien er sich überwiegend an Herrn von Hirschfurten zu orientieren.

JULIAN:

Ein Bote traf ein und überreichte den Wachen eine Depeche, gerichtet an Horasio von Veliris-Marvinko. So dieser sich dafür Zeit nahm, würde er Folgendes darin lesen:

„An Baronet Horasio von Veliris-Marvinko.

Euer Wohlgeboren,

ist es nicht wunderbar, die Luft der Freiheit atmen zu können? Ein Geschenk der Götter, will ich meinen, dessen ganze Schönheit wir allzu leicht vergessen. Schlimmer noch, sie kann einem genommen werden, wie es mir vor kurzem geschah. Doch muss ich danken für ein Geschenk aus Eurer Hand, dass mir die Freiheit zurückgab. Vielleicht wisst Ihr wovon ich spreche, wenn nicht, dann mag Euch der Hauptmann dieser wenig rondragefälligen Schar, die ihre Maskerade allzu schnell fallen ließen, darüber aufklären.

Nun ist dies nicht der eigentliche Grund für mein Schreiben, denn der entspringt dem unsäglichen Feldzug des Herrn Staatsmarschall. Da mir freies Geleit versichert wurde, nahm ich kurz nach dem Verlassen eurer Residenz Kontakt mit den nach Kullbach gepilgerten Chababiern auf, darunter sowohl Söldlingsvolk, wie auch einige gestandene Rondrianer und ein Detachement der Haustruppen Signora Phellipai Makarios. Ein Teil der vorgenannten Truppen ist wohl entschlossen, sich Eurem Feldzug anzuschließen, die Motivation liegt dabei sowohl im Erhalt des Friedens zwischen den Kaiserreichen wie auch in der Aussicht nach Sold begründet. Was nun für welchen Truppenteil zutrifft, könnt Ihr Euch denken. Wendet Euch an den Leutnant Terranio, er ist Sprecher für die Chababier vor Ort. Der Rest ist im Übrigen mit mir aufgebrochen, um Eurem Land schnellstmöglich zu entfliehen. So verbleibe ich in der Hoffnung, dass Euer bunter Haufen den Herrn Sirensteen aufzuhalten vermag und dabei selbst sein Ende findet.

Im Namen der Zwölfe

Esquirio Fizzo da Nociella“

JAY:

Der Culminger hatte weiteres Obst auf der Karte verteilt, bevor er alles mit einem Wisch vom Tisch fegte. „Vetter, habt Ihr nichts anderes, um die Einheiten zu markieren? Da hatten wir in San Telo, eingeschlossen von 1.000 Novadis, ja noch besseres!“

Mit einem Seitenblick auf den jungen Sfandini sprach er weiter: „Natürlich könnten wir einen Boten an seine Majestät schicken. Allein, was sollte er tun? Er marschierte gen Norden an der Spitze der verbliebenen intakten Einheiten Almadás, um seiner Schwester zu Hilfe zu kommen und dafür die Bestätigung seiner Krone zu erhalten. Die restlichen Einheiten im Königreich sind in der forcierten Aufrüstung oder bestehen auf dem Papier. Die Magnaten können ebenfalls wenig ausrichten. Die Ragatier und Waldwächter stehen an den Pässen oder an der Almadaner Pforte, um ein Vordringen des Gegners aus der Wildermark abzuwehren. Die Yaquirtaler müssen auf das Amhallassih schauen, da der Novadi ob der nicht stattgefundenen Travia-Feier unseres Königs mit der Heiden-Metze unruhig geworden ist. Und wir Südpforter... tja, wir sind hier. So hat jeder sein Bündel zu tragen.“

Gedankenverloren stand er auf und ging zu einem Fenster. „Nach der gerade gehörten Aufzählung unserer Kräfte sind wir immer noch halb so stark wie der Gegner. Gibt es nicht weitere Verbündete? Auf den Zinnen Omlads kämpfte ich zusammen mit Amando v. Streitebeck j.H. Mit dem Comto Bomed habe ich oftmals parliert, wir haben sogar Verbindungsoffiziere ausgetauscht. Soll das alles vergebens gewesen sein? Vetter, Ihr könnt uns vielleicht noch weitere Leute nennen. Oder... was ist mit den Logen-Geschwistern? Stehen sie auf unserer Seite oder der des Gegners?“

Langsam kam er wieder zum Tisch. „Fakt ist, dass wir zuerst einmal Gugellabrück einnehmen müssen. Alür von Weilschein jedoch will ich persönlich haben... man könnte sagen, er schuldet mir etwas. Wer ihn mir bringt, soll sich der Dankbarkeit der Culmings stets gewiss sein.“

Er setzte sich wieder auf seinen Stuhl. „Welch Schande, dass mein Schwager Ramiro bei Wehrheim fiel. Er hat mir eine lustige Geschichte darüber erzählt, wie er mit einigen Freunden einmal eine Burg in Weiden eingenommen hat, die von den Nordmärkern besetzt war. Ganz ohne Blutvergießen. Könnte er das noch einmal bewerkstelligen, hätten wir ein Problem weniger.“

ENRICO:

Ungerührt verfolgte Rahjiano Sfandini die Ausführungen Dom Stordans. Wie erwartet maß dieser den Worten des Gelehrten nicht genügend Bedeutung bei, ja sah vielleicht die Vielschichtigkeit der Lage überhaupt nicht, oder hielt er sich nur bedeckt? Es galt sich später noch einmal mit dem Südpforter Banus zu unterhalten, oder doch eher mit Dom Escalio? Dieser stellte hier zumindest die richtigen Fragen. Nun ja, am besten wohl mit beiden. Wie dem auch sei, zur genauen militärischen Planung konnte der Sternkundige kaum etwas beisteuern, und war somit eher Zuhörer als Mitredner.

ROMAN:

Der Söldner-Haudegen drehte sich überrascht und auch leicht irritiert in Richtung des Junkers von Hornenfurt. „Wer-

ter Herr, ich hoffe, Ihr mögt mir das verzeihen, aber weder kenne ich Euren Namen noch Euren Titel und Truppen, die ich Euch zuordnen könnte, habe ich bislang auch noch nicht in Kullbach erblickt. So wäre es höchst freundlich von Euch, wenn Ihr mich unwissenden Söldling darüber aufklären könntet, wer Ihr denn nun seid und welche Truppen und in welcher Anzahl unter Eurem Banner streiten...“ Abwartend trommelte dylli Arýios mit den Fingern der Rechten auf den Versammlungstisch.

STEPHAN:

„Werter Capitán. Es soll Euch verziehen sein, wenn Ihr den Al'Machucca, den Bezwinger des Gelben Riesenogers Bundesaposta, übersehen haben solltet. Nun, Unser Name ist Dom Ettl von Derp zu Gut Hornenfurt aus der Stadtmark Punin in Almada. Wie sowohl dem Herr von Hirschfurten als auch Baronet Horasio v. Veliris-Marvinko bekannt sein dürfte, stehen rund 50 Streiter in meinem Sold, die die Interesse der Raulskrone und Almadás vertreten werden. Mit Verlaub hoffe ich, Euch damit eine hinreichend plausiblere Respondo gegeben zu haben.“ Mit unbewegter Miene beendete Dom Ettl seine Ausführungen.

INGO:

Der Baron von Hirschfurten dachte eine kurze Weile über das soeben Vernommene nach, und ließ den Culminger Baron ausreden. Dann aber konnte er es nicht mehr zurückhalten: „Verzeiht, aber wie war das? Ein weiteres Vordringen des Gegners aus der Wildermark verhindern? Verehrter Dom Stordan, was soll diese unangebrachte Zurückhaltung? Kann es sein, dass Ihr die Lage ein wenig zu pessimistisch einschätzt? Seit über einem halben Jahr wehrt sich Garetien erfolgreich gegen eine Vielzahl von Feinden, die glauben sich in den nördlichen Ausläufern der goldenen Au festsetzen zu können. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, bis das Königreich wieder stark genug ist, um das Gezücht vom Antlitz Deres zu fegen. Natürlich würde es mit Yaquirischer Hilfe schneller gehen, aber momentan scheinen wir ja ganz andere und scheinbar auch dringendere Sorgen zu haben. Wohlan, ich schlage vor, dass wir uns bei der Bekämpfung unserer gemeinsamer Feinde auch gegenseitig zur Seite stehen werden: erst verhindern wir durch ein rasches Eingreifen einen Krieg der beiden Kaiserreiche, dann entwildern wir die Wildermark! Endgültig! Gemeinsam schaffen wir es, da bin ich sicher.“ Der Baron strahlte eine gewisse Zuversicht aus, die so manchen Zweifel fürs erste verstummen ließ, obschon seine Ziele recht hoch gesteckt waren. Doch nicht nur erschien an einen möglichen Erfolg ihrer Campagna zu glauben.

JAY:

Dom Stordan hüstelte kurz. „Ja, in der Tat sollte man den Hornenfurter kennen. ‚Ettlesk‘ hat seinen Einzug gefunden in den Sprachgebrauch und noch heute erzählt man sich von der Fehde eines Dutzend Familias, die meines Wissens nach nie aufgehoben wurde. Und nicht aufgehoben wird, bis Dom Ettl nicht als Sonderemissär Almadás in Keft ist.“ Er zeigte ein kurzes Lächeln, danach drehte er sich zum Baron zu Hirschfurten. „Eure Worte, werter Dom, sind dazu angetan,

Mut zu machen. Nun ja, wenn alles gelingt und Almadas Südgrenze nicht weiter bedroht wird, werden wir uns gewisslich dem Norden zuwenden.“

Der Culminger stand auf. „Werte Doms y Domñas, gehen wir also alles Schritt für Schritt an. Bevor Hilfe aus Almada kommen kann, muss Gugellabrück in unserer Hand sein. Da die Festung nicht mit Gewalt einzunehmen ist, zumindest nicht mit unseren bescheidenen Kräften, gibt es nur List oder Verrat. Omlad wurde durch eingeschleuste Verräter in unsere Hand gegeben, ich sprach bereits von einer Burg in Weiden, die durch List... nun ja, einen Besuch erhielt. Zwei Alternativen also:

Primero: wir heuern Abenteurer oder ähnliches an, die die Festung Gugellabrück im richtigen Augenblicke in unsere Hand geben, in dem sie uns Tür und Tor öffnen oder

Secundo: wir müssen mit List unsere Leute in die Burg bringen und uns per exemplum des Commandanten bemächtigen.

Wenn niemand sonst einen Vorschlag hat, sollten wir abstimmen. Wenn der Weg frei ist, rücken die Streiter Almadas vor, um sich mit den Heeren der Liebfelder zu vereinigen. Selbst wenn wir keine offene Feldschlacht wagen können, so dürften wir doch genügend Unruhe verbreiten, als das Sirens-teen zu beschäftigt sein wird, um Almada zu überfallen oder größere Eroberungen zu machen.“

STEPHAN:

„Dom Stordan, fürwahr, Ihr werdet langsam alt, wenn Ihr Keft und Unau nicht mehr zu unterscheiden wisst. Vielleicht hat man Euch auch einfach zu wenig in der Derographie unterwiesen. Wie dem auch sei, sicher gibt es pläsiereichere Dinge als ein Gespräch mit Euch.“

Nun gewandt an den Baron von Hirschfurten: „Sicher bin ich kein großer Taktiker, was die Kriegskunst angeht, doch glaube ich doch, dass wir mit unserer geringen Truppenzahl Stärke aus einer anderen Form der Kriegsführung ziehen könnten. So hörte ich, dass man unter ‚Windhagern‘ sehr wohl auch den schnellen Überraschungsausfall kennt, was man gut und gerne ‚marakanisches Taktieren‘ nennen mag. Nun ja, sicher handelt es sich dabei nicht unbedingt um eine Form des Krieges, die der Ehrenwürdigen Frouwe Rondra besonders lieb ist, doch wiewohl mag der ehrwürdige Richter der Nacht, Phex, unsere Geschicke leiten, wenn wir statt der offenen Feldschlacht den Feind in eine Falle führen und ihn bis dorthin mit vielen kleinen ‚Stichen‘ malträtiert und verunsichern.

Ergo bräuchten wir ein taktisches Manöver, um Sirens-teen Truppen in möglichst viele kleine Haufen zu zerschlagen. Solcherart handlich gemacht, dürfte es auch unseren noch geringen Truppen gelingen, mit hesindianischer Weisheit und phexischer List über den Gegner zu triumphieren. Vielleicht hat ja jemand, der sich mehr mit Taktik auskennt, einen vernünftigen Vorschlag zu machen, wie wir unser Ziel erreichen. Und“, Ettl wandte sich wieder dem Culminger zu, „vielleicht vermögt Ihr zu erkennen, dass es im Augenblick höchster Gefahr für Reich und Heimat mehr gibt, als sich von Hader und Streitsucht zerreißen zu lassen. Möge die Hohe Herrin Hesinde Euch die entsprechende Weisheit geben!“ Diesen letzten Satz hatte Dom Ettl offenbar ganz ohne irgendeine Art von Ironie gesprochen. Weder Haltung

noch Blick ließen darauf schließen, dass er Dom Stordan in diesem Moment Übles wollen könnte.

JAY:

Dom Stordan lächelte den Condottiere wieder an. „Es war Keft, aber er hat nicht mal den Witz auf seine Kosten verstanden. ‚Ettel‘, Ihr versteht langsam?“

Danach hörte er sich die Ausführungen des Hornenfurters an und klatsch dann leise Applaus. „Wohl gesprochen, Einigkeit ist gefordert. Nur sollten sich diejenigen zurückhalten, die dieser Einigkeit schaden könnten. Ich erinnere mich jetzt noch daran, dass per exemplum ein Baron zu Bosquirien mir mitteilte, dass er die Reconquista nicht unterstützen würde, solange ein Derp dabei sei. Selbst der Hinweis, dass nicht IHR es seid, der sich beteilige, reichte nicht mehr. Und Ihr müsst zugeben, werter Dom, dass Ihr Euch in Almada mehr als einmal so lächerlich gemacht habt, dass die Fehdeerklärungen kaum noch zu zählen sind und ihr nur noch ein Gespött der Magnatenschaft seid.

Verzeiht mir meine wahren Worte, es geht mir nicht darum, Unfrieden zu stiften. Wohl aber will ich warnen! Für Eure komplette Kompanie Mercenarios, für die Ihr Euch sicherlich verschuldet habt, denn nicht umsonst bezahlen fünf Magnaten für eine gleichgroße Einheit, gebührt Euch Dank und Anerkennung. Jedoch, Euer Name könnte hinderlich sein, wenn wir weitere Unterstützung in Almada suchen. Bedeutende almadanische Familias, Dom Ettl, alle gleichzeitig, und keine nahm ihre Fehde zurück! Muss ich mehr sagen? Schickt also Eure Soldaten, aber haltet Euch ansonsten besser bedeckt. Wenn sonst keine Hilfe aus dem Königreich kommt, wäre es möglich, dass wir die Schuld daran nicht lange suchen müssen.“

Vor den Toren Castello Kullbachs

SVEN S:

Nochmals trieb er Ku’ri an. „Wir wollen das Castello noch erreichen, bevor die Praiosscheibe untergeht. Komm schon, ein bisschen noch“, spornete er sein Pferd zum hundertsten Mal an diesem Tag an. Seit dem Erlebnis in dem Gasthaus von vor zwei Tagen, hatten sich Mensch und Tier kaum noch Pausen gegönnt. Den Zwölfen sei Dank, dass er diese Soldaten hatte belauschen können. In ihrem Land hatten sie sich wohl sicher gefühlt. Endlich kam der Kullsee in Sicht. „Komm, gleich haben wir’s geschafft“, ein letztes Mal trieb er sein Tier an. Kurze Zeit später sah die Wache des Castello einen einsamen Reiter durch den Abend in gestrecktem Galopp auf das Castello zuhalten. Der Caldabreser war ihm durch den Gegenwind in den Nacken gerutscht. Es dauerte nicht lange und der Reiter hielt vor der Wache: Ein junger Halbelf, wie seine Züge und die spitzen Ohren verrieten, er war edel gewandt, hatte jedoch anscheinend eine lange und vor allem schnelle Reise hinter sich, denn sowohl Mensch als auch der feurige Shadifschimmel war schweißgebadet. Gewappnet war der Reiter mit einem Elfenbogen und den dazugehörenden Pfeilen sowie einem schlanken Rapier.

„Wer seid Ihr Fremder und was ist euer Begehrt“, fragte die Wache am Tor.

„Domñito Ranáron Nazir Misterio di Rueda und reinkommen wär' ein Anfang“, erwiderte der Reiter, nachdem er seinen Atem etwas beruhigt hatte. „Ich würde mich an Seiner Stelle beeilen, Wächter. Meine Nachrichten dulden keinen Aufschub!“ Ranárons Stimme war mit jedem Wort fester geworden. Dann beugte er sich zu seinem Schimmel herunter und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, und tätschelte dabei unaufhaltsam den Hals des erschöpften Tieres.

In der Sala Rondralia Castello Kullbachs

FELIX:

Baronet Horasio, der sich die letzten Wortgefechte zwischen Almadanern und Garetiern mit einem starren Blick verfolgt hatte, erhob sich, als endlich Ruhe eingekehrt war. Mit einem Räuspern verschaffte er sich die Aufmerksamkeit der Anwesenden. „Edle beider Reiche, wir sollten die Fehden untereinander in solch einer Stunde zurückstellen. Nun gilt es für höheres Wohl zu streiten.“ Er blickte sich in der Runde um, einigen dabei tief in die Augen. „Und es ist endlich Zeit zu handeln, ich denke wir haben uns ausreichend beraten.“

Schwungvoll zog er sein Rapier und richtete die Spitze auf die Karte in der Mitte des Tisches. „Ein jeder wird seinen Beitrag leisten, um die Horaslegion aufzuhalten. Falls Ihr nicht mit meinen Plänen einverstanden seid, steht es Euch frei dagegen zu sprechen.“ Die Spitze der Waffe überquerte die Gugella und zeigte auf die Südpforte. Er wandte sich an Dom Stordan. „Ihr genießt hohes Ansehen im oberen Yaquirkönigreich, daher brauchen wir Euch zunächst dort. Sammelt Eure Truppen in der Südpforte, sucht uns weitere Unterstützung, vereinigt Euch mit den von mir angeworbenen Landknechts-Terzios, Rakanes Rauhwölfen und Loredellos Haufen. Je mehr Bewaffnete Ihr schließlich über die Gugella führen könnten, umso besser!“

Seine Waffe schwenkte um auf Gugellabrück, den Übergang über die Grenze zwischen beiden Reichen, sein Blick wandert weiter. „Hier kommt ihr ins Spiel, Comtessa Lucrezia di Balligur. Ihr erscheint mir als geeignetste Person den dortigen Castellán, Alúr v. Weilenschein, auszuschalten. Wie dies geschieht, lege ich in Eure Hände. Bedient Euch der Hilfe eines jeden, den Ihr als notwendig erachtet! Die Zyklopenjäger werden Euch begleiten, eine Abteilung von ihnen“, sein Schwert ging etwas nach Süden, „wird die Straße nach Ober- und Unterfels blockieren, damit der Staatsmarschall nichts von unseren Aktionen erfährt.“

Er drehte sich herum zu Dom Ettl v. Derp und Nimmgalf v. Hirschfurten. „Genau in diese Richtung geht auch Eure Aufgabe. Mir ist zu Ohren gekommen, dass einigen der Gefangenen die Flucht gelang. Sie dürfen nicht in die Hände des Staats-Marschalls laufen!“ Ernst blickte er die zwei Adligen an. „Des Weiteren wäre es mir eine Freude, solltet Ihr diese Chababier finden und hierher bringen.“ Er greift neben sich und wirft den beiden jenen Brief vor, der ihm durch einen Boten überbracht wurde.

„Schließlich“, diesmal zeigte sein Schwert auf den Westen von Kullbach, „muss auch der Weg nach Westen und Norden gesichert werden. Nicht, dass kaiserliche Truppen aus Phecanohag und Schradok uns in den Rücken fallen. Hierfür sind die Dröler Falken zuständig, mit Eurer Reiterei dürfte es Euch gelingen, die entsprechenden Wege zu sperren.“

Er nahm sein Schwert vom Tisch, steckte es in die Scheide, ehe er die Arme ausbreitete und sich wieder an die Anwesenden wandte. „Seid Ihr mit diesen Plänen soweit einverstanden? Wenn ja, dann soll sich dieser Rat nun trennen und in wenigen Wochen wieder zurückkommen. Vergesst nicht, dass uns nur wenig Zeit bleibt, um die Horaslegion aufzuhalten.“

Während der Antworten einzelner Teilnehmer des Rates zog Baronet Horasio den Puniner Gelehrten Sfantini zu sich. „Und an Euch habe ich eine besondere Bitte: Sagt mir, was das Schicksal für uns bereithält. Befragt die Sterne!“

ARMIN:

„Wohlan, dies erscheint uns eine schwierige, doch machbare Aufgabe für zu sein“, wandte sich die Comtessa Grazia an den Gastgeber. „Wir werden dafür auch nur eine kleine Schar benötigen: den von uns bereits geschätzten León de Vivar, einige Mannen eurer Wache, werter Horasio, und natürlich einen jeden, der sich uns bei dieser Aufgabe darüber hinaus anschließen will und über ein wenig Gewitztheit und Geschick verfügt...“

KILIAN:

Der junge Vivar lächelte die Comtessa mit seinem gewinnenden Lächeln an: „Ich stehe Euch, Verehrteste, wie bereits gesagt, mit all meinen Kräften und Fähigkeiten zur Verfügung.“

ENRICO:

Die Süßholz raspelnden Worte Dom Leóns so gut es ging ignorierend, antwortete der Gelehrte nachdenklich: „Das kann ich sehr gern tun. Zwar stehen mir hier nicht die Arbeitsmaterialien wie in Punin zur Verfügung, aber für eine astrologische Deutung wird dies auch nicht unbedingt nötig sein. Und wer weiß, vielleicht findet sich in Eurer Bibliothek noch eine Abschrift von Niobaras Almagest.“ Wie zur Bestätigung nickte Rahjiano Dom Horasio noch einmal zu.

JAY:

Dom Stordan nickte zu den Worten Horasios. „So sei es denn. Ich ziehe zurück in die Südpforte und sammle die Truppen. Werter Vetter, gebt mir ein Signal, wann mein Heer aufbrechen soll. Und ich erinnere daran: Alúr von Weilenschein benötige ich lebend in meiner Hand! Wer ihn mir ausliefert, soll reich belohnt werden!“

Mit einem kurzen Gruß verließ er den Saal.

SEBASTIAN:

Capitán Riccardo, der bisher schweigsam den Gesprächen der ihn umgebenden Adligen gelauscht und auf seinen schlussendlichen Auftrag gewartet hatte, blickte Horasio fragend an. „Mit welcher Art von Truppen ist aus Phecanohag und Schradok zu rechnen, wenn es zum schlimmsten kommt? Ihr werdet verstehen, dass ich selbst mit meiner Reiterschar wenig gegen Pikeniere oder Lanzenträger auszurichten vermag...“

FELIX:

„Capitán Ricardo, im schlimmsten Fall wenden sich die in Phecanostein und Schradok stationierten horaskaiserlichen Truppen gegen uns. Um was es sich dabei für Truppenteile handelt, kann ich nicht sagen. Sollten sie Euch jedoch in arge Probleme bringen können, so reitet alsbald nach Kullbach zurück und holt Hilfe von meiner Seite. Meine Buntröcke und ich verbleiben hier beim Castello.“

SEBASTIAN:

„Ich danke Euch. Wenn Ihr mich entschuldigt, werde ich mich nun entfernen und das nötige für den raschen Aufbruch der Falken veranlassen.“ Nach einer diesbezüglichen Geste des Gastgebers deutete der Kavallerist Horasio gegenüber noch eine Verbeugung an, nickte dem Führer der Zyklopienjäger nochmals kameradschaftlich knapp zu und verließ dann mit schnellen Schritten den Saal.

Auf der Treppe**SVEN S:**

„Kümmert euch gut um ihn!“, befahl Ranáron den Stallburschen, die seinen Shadifschimmel in Empfang genommen hatten, noch im Laufen. Er hastete, gar nicht seinem Stand angemessen, die Treppen zu dem bezeichneten Saal hinauf.

Auf halbem Wege kam ihm ein Mann entgegen. Der Beschreibung nach, die er unterwegs erhalten hatte, musste dieser Mann Baronet Horasio sein. Ranáron wartete am Treppenabsatz auf ihn. Jetzt kam auch der Buntrock die Treppe herauf und keuchte dem Verwunderten Baronet zu: „Verzeihung, Euer Hochgeboren, aber hier ist ein...“ Er brach im Satz ab, denn er hatte jetzt erst bemerkt, dass Ranáron schon süffisant lächelnd neben ihm stand.

„Ich bin Domñito Ranáron Nazir Misterio di Rueda. Verzeiht, dass ich mich nicht erst melden lies, aber ich halte die Nachrichten, die ich Euch bringe, für so wichtig, dass jede Verzögerung nur unnötige Zeit kostet. Vielleicht habt Ihr ein Zimmer, in dem wir ungestört sind. Dort erkläre ich Euch alles weitere.“

Danke, Ihr wart mir eine ungemeine Hilfe, Wächter“, fügte er noch ironisch lächelnd an den Buntrock gewandt an.

FELIX:

Mit einer Handbewegung wies Horasio den Buntrock an, sich zu entfernen. Den Oberarm des Halbelben greifend und ihn freundlich, aber bestimmt die Treppe hinunterschiebend, führte er ihn durch eine eichene Tür in ein stickiges Gemach, offenbar schon seit Jahren nicht mehr genutzt. In einer Ecke erkannte man eine alte Gesteckrüstung, die dunkle Schatten auf den Boden warf. Das Licht einiger Kerzen vom Treppenhaus erhellte den Raum nur notdürftig, spiegelte sich jedoch im Bihänder wieder, der von den Panzerhandschuhen der Gesteckrüstung getragen wurde.

Ohne die Tür zu schließen, wandte sich der liebevolle Baronet an Ranáron. „Was habt ihr mir zu sagen?“

SVEN S:

Ranáron maß sein Gegenüber einen Augenblick mit den Augen. Was er dabei dachte, war in keiner Weise zu sehen, aber schließlich nach einem wie eine Ewigkeit dauerndem Schweigen sagte ruhig: „Ich komme gerade aus der Gegend von Unterfels.“ Ranáron wartete die Erstaunen zeigende Reaktion des Gegenübers genüsslich ab und fuhr dann fort: „Nicht direkt aus Unterfels, sonst wäre ich wohl kaum mehr hier. Aber in einem Gasthaus eines kleinen Ortes in der Nähe, in dem ich nächtigte, hörte ich einige Angehörige der Horaslegion. Sie unterhielten sich darüber, wie Almadanis am besten zu Boron geschickt werden.“ Wieder machte er eine dramaturgische Pause, ehe er fort fuhr: „Nach allem, was ich danach in Erfahrung bringen konnte, lagert die Horaslegion mit etwas über zweitausend Bewaffneten vor Unterfels. Der Baron soll vom Marschall für einen Verrat vor Bomed zur Verantwortung gezogen werden. Die Stadt liegt übrigens in Trümmern“, fügte er an, als er die Reaktion Horasios bei der Erwähnung Bomedes bemerkte. „Zweifelloos das Interessanteste, was ich in Erfahrung bringen konnte ist, dass vor einigen Tagen im Feldherrenzelt einige Colonellos sich über irgendetwas stritten. Kurz darauf ist die Festung wieder einmal erfolglos bestürmt worden. Auch untertunneln ist bisher nicht gelungen. Unterfels scheint sich noch zu halten, allerdings gab es namhafte Opfer. Aber fragt mich nicht nach genauen Namen“, würgte er den Versuch Horasios, Genaueres zu erfahren, ab. „Warum ich mich damit an Euch wende und nicht stande pede zu meinem König eile? Nun ja, auch Eure Gesinnung und Euer Verhalten bei Bomed hat sich herumgesprochen, ebenso, dass Ihr Besuch aus Almada erhalten habt. Deswegen kam ich zu Euch.“ Ranáron hatte sehr ruhig gesprochen und sich nicht unterbrechen lassen. Als er so geendet hatte, wartete er auf die Antwort des Baronets.

FELIX:

Horasio nickte eilig. „Gut, gut, mit Eurer Zeitung bringt Ihr uns neue Kunde. Wir haben uns hier versammelt, um den Kriegstreiber Siresteen aufzuhalten. Informiert bitte nun auch Eure Landsmänner und -frauen, ich glaube der Baron von Culming disputiert gerade mit dem Puniner Gelehrten, ich glaube sein Name ist Sfindini.“ Er griff sich die Hand Ranarions und blickte ihn sorgenvoll an. „Habt ihr etwas über das Schicksal einer Dame von Veliris-Marvinko gehört? Lebt sie noch?“

SVEN S:

„Nein, ich weiß nichts von dieser Dame. Weder dass sie lebt, noch dass sie tot ist. Tut mir leid“, erwiderte Ranáron ruhig, während er dem Baronet die Hand entzog und sich zum Gehen wandte. „Nun, ich denke, es wäre nicht schlecht, wenn sich alle, die Siresteen aufhalten wollen, einmal kurz versammeln würden. Ich habe keine Lust, jedem einzeln die Nachrichten zu überbringen. Wenn ihr so freundlich wäret und dies veranlassen würdet.“ Der Halbelf klang nun etwas müde, was, bedachte man seinen anstrengenden Ritt, nur verständlich war.

In einem Kaminzimmer Castello Kullbachs

ARMIN:

Nachdem Baronet Horasio in der Sala Rondralia seine Mitstreiter noch einmal auf die gemeinsame Sache eingeschworen und die anstehenden Aufgaben unter diesen aufgeteilt hatte, zog es die Comtessa Grazia di Lionessa-Balligur mit ihrer kleinen aber ansehnlichen Schar in ein kleineres, versteckteres Kaminzimmer des Castello Kullbach.

Die junge Hochadlige war dabei mit festem Schritt voran gelaufen, wollte von Anfang an ein Zeichen der Entschlossenheit setzen, auch wenn es in ihrem Inneren brodelte. Horasio hatte ihr bereits am Vortag eine Karte der Festung Gugellabrück gezeigt – und selbst sie konnte mit ihrem nicht eben ausgeprägten militärischen Wissen durchaus einschätzen, dass die ihr bevorstehende Aufgabe keinesfalls einfach werden würde. Was wäre, wenn sie scheitern sollte?

Auf der anderen Seite schmeichelte ihr natürlich das Vertrauen, dass der Baronet in sie gesetzt hatte. Die trüben Gedanken beiseite schiebend, drehte sie sich schließlich zu den ihr unterstellten Mitstreitern um. „Hochverehrte Schicksalsgefährten, setzt euch doch!“ Mit einem leichten Knarren zog sie sich den eigenen Stuhl vom Tisch, um sich darauf zu setzen, und kam dabei selbst dem eilfertigen Dom León zuvor. Nachdem es ihr alle gleichgetan hatten, fuhr sie fort: „Was wir im Interesse unserer gemeinsamen Bemühungen, unserer gemeinsamen Campaña tun sollen, ja müssen, wissen wir. Die Festung Gugellabrück bewacht nördlich der Zitadelle von Oberfels den einzigen nennenswerten Übergang über die Gugella, an dem unser Einsatz aus Almada die Grenze passieren kann. Castellan Alür von Weilenschein jedoch ist seit langem bekannt dafür, kein Freund der ‚anderen Yaquirier‘ zu sein.“ Mit einem leichten Lächeln drehte sich die Comtessa vor allem in Richtung des Dom de Vivar, der ja nun auch zu den derart Angesprochenen gehörte, und hauchte ihm einen Luftkuss entgegen. „Eine Belagerung der Festung, für die wir weder die notwendige Zeit, noch die benötigten Truppen zu entbehren haben, kommt jedoch auch nicht in Frage. Darum sollten wir uns wohl eine List einfal- len lassen.“

Kurz sah sich die Comtessa um, auch wenn aus ihren Zügen nicht eindeutig hervorging, dass sie nun womöglich Vorschläge anhören wollte. Mit einem leichten Räuspern durchbrach sie die nur vom prasselnden Kaminfeuer gestörte Stille jedoch sogleich wieder. „Nun, den örtlichen Sagen um den Räuberhauptmann Schwarzbart, von denen ich schon auf der Anreise hörte, könnte man sich bedienen, oder nicht?“ Diesmal deutlich fragend, sah sie sich in der Runde ihrer Schar abermals um.

KILIAN:

Dom León hatte sich der schönen Comtessa gegenüber in einem Sessel niedergelassen und lächelte freundlich. Es war dies nichts mehr als eine Maske für sein intensives Nachdenken. Als nach einer Weile keiner der anderen etwas von sich gegeben hatte, räusperte er sich kurz und sprach dann: „Schöne Condottiera unseres ‚Schicksalstercios‘, es ist mir lamentablerweise nicht gegeben, militärische Analysen zu delivrieren. Soweit ich die Situation jedoch zu supervisieren vermag“ – er deutete auf den auf einem Tischchen ausgebrei-

teten Plan der Feste – „sind wir gezwungen, jenen Dom Alür im Innern der Feste in Gewahrsam zu nehmen. Der difficilere Part wird das Eindringen bis zu diesem Punkt – „diesmal zeigte sein schlanker Finger auf das ungefähre Zentrum des Castillos – „sein. Dies zu bewerkstelligen, kommen mir spontan zwei Ideen in den Sinn, von denen ich allerdings nicht weiß, wie gut sie umsetzbar sein mögen. Das eine wäre ein Einschleichen in die Feste bei Nacht, was mit viel inkommoder Kletterei und Schweigsamkeit zu tun hätte, das andere eine Art Maskerade, bei der wir – respektive einige von uns, ich möchte Euch das nicht zumuten, Graciosissima – uns als Marketender, Comerciantes oder ähnliches verkleiden.“ Mit den Händen gestikulierend, erläuterte Dom León seinen Plan. „Kurz nachdem wir im Castillo sind, exequiert das uns accompagnierende Reitertercio einen waghalsigen Täuschungsangriff auf ein benachbartes Dorf. Dieses Dorf darf nicht von zu großer Importanz sein, damit zwar ein Teil der Soldaten die Festung entblößt und es uns somit leichter macht, Alür von Weilenschein seinen Fuchsbau jedoch nicht verlässt. Sobald dieser Truppenteil die Festung verlassen hat, stoßen wir zu den Gemächern des Kommandanten vor, nehmen ihn in Gewahrsam und trinken ein Gläschen Wein mit ihm.“

ARMIN:

„Vielleicht, lieber León, lassen sich auch beide eurer Ideen verbinden. Während ein Teil unseres ‚Schicksalstercios‘, mit einem Lächeln griff sie die den von León verwendeten Begriff wieder auf, „sich in die Feste hineinschleicht – im Idealfall jene, die in derlei Tätigkeiten am Geübtesten oder Begabtesten sind – bedient sich ein anderer Teil der Maskerade oder ähnlichem.“

Nachdenklich betrachtete die Comtessa wieder die Umsitzenden, bevor sie ihren Blick zur Decke schweifen ließ. Im mittlerweile wärmedurchdrungenen Kaminzimmer fächelte sie sich dabei beständig Luft zu, nur um wenige Augenblicke später fortzufahren. „Auch den vorgetäuschten Angriff der Söldner könnte man mit einer Maskerade begleiten, nämlich der des Räubers Schwarzbart, von dem die Soldaten zweifellos auch schon gehört haben müssen. Ja, man könnte diesen Angriff vielleicht sogar nutzen, um selbst ins Castello zu kommen. Denn müssten nicht die Soldaten etwa einer vor dem Räuber und seiner Bande flüchtenden Hochadligen des Reiches samt ihrer Dienerschaft beispringen und sie zumindest vorübergehend in allen Ehren in der Feste unterbringen? Wenn wir also eine Verfolgung unserer eigenen Kutsche vortäuschen, mit den Söldnern in der Maskerade der Räuberbande, kämen wir recht unbehelligt bis in die vornehmsten Gemächer der Feste, nicht? Und dort an den Castellan Alür, so er sich nicht unhöflicher Weise gegenüber einer Comtessa von einem Adjutanten vertreten ließe, höchstselbst heran.“

Von den hervorsprudelnden Ideen offensichtlich selbst ein wenig überrascht, lehnte sich Grazia für einen Moment wieder in ihren Sessel zurück. „Wir könnten etwa vortäuschen, zum Kauf von Geschmeide in Schradok gewesen und auf dem Rückweg an die Räuberbande geraten zu sein, vor der wir uns dann in wilder Flucht mit der Kutsche nach Gugellabrück geflüchtet haben. Einige der kampferfahrensten Söldner könnten wir dann als unsere Leibdiener oder Kutscher ausgeben oder im Gepäck verstecken. Den Castellan setzen wir dann bei einem abendlichen Treffen außer Gefecht

und beschwören unter den übrigen Soldaten die Verbundenheit mit Horasio. Was haltet ihr davon? Und von Euch, León, möchten wir jetzt nicht hören, dass wir uns selbst nicht in diese Gefahr begeben sollten. Das schmeichelte uns zwar womöglich – allein akzeptieren könnten wir es nicht.“

Mit einem entlarvenden Lächeln wendete sie sich wieder an den Almadaner.

KILIAN:

Dieser erwiderte das Lächeln breit. „Mitnichten“, erwiderte er mit einem Augenzwinkern, „möchte ich mich Eurer Abenteuerlust in den Weg stellen, Teuerste, kann ich davon schließlich auch nur profitieren. Euer Plan klingt mir verwegen genug, als dass er gelingen sollte. Was meinen die Übrigen?“

In der Sala Rondralia Castello Kullbachs

SVEN S:

Baronet Horasio hatte sofort alle Anwesenden wieder in den Saal bestellt: „Es gibt neue Zeitung aus dem Süden! Der Baronet möchte euch nochmals kurz im Saal versammeln!“, so hatten die Diener die verstreuten Adeligen und Söldnerführer nochmals zusammengetrommelt.

Als sich alle dann versammelt hatten, begann Domm Horasio: „Ich habe Euch alle nochmals zu mir gebeten, weil ein Bote mir wichtige Nachrichten aus dem Süden überbracht hat. Domñito di Rueda, seid so gut und erzählt den Damen und Herren, was ihr mir soeben berichtet habt!“ Er hatte im Stehen gesprochen, drehte sich jetzt um und ging zu seinem Platz zurück, während der junge Domñito aufstand und zu sprechen begann. Leichte Sorgenfalten waren auf dem Gesicht des Baronets zu sehen. Vielleicht dachte er noch daran, dass auch der junge Almadani ihm nichts über...

„...y Doms“, wurden seine Gedanken unterbrochen, „ich will es kurz machen, ich habe nämlich in letzter Zeit nicht sehr viel geruht.“ Ranarion lächelte müde: „Ich komme gerade aus der Gegend von Unterfels.“ Er wartete, bis die Bezeugungen des Erstaunens sich wieder gelegt hatten. „Ja, ich weiß, die Gegend ist zurzeit nicht sehr sicher, vor allem für Almadanis.“ Ein amüsiertes Lächeln gilt über sein müdes Gesicht. „Aber wichtig ist hier nur Folgendes: Sirensteeen lagert mit etwas mehr als 2000 Bewaffneten vor Unterfels. Er hat bereits versucht die Festung zu stürmen und zu untertunneln, aber vor zwei Tagen war es ihm noch nicht gelungen. Die Verteidiger haben aber schwere und namhafte Verluste zu beklagen. Bomed liegt in Trümmern und die Offiziere des Marschalls sind sich nicht ganz eins. Jedenfalls haben sie sich in seinem Zelt gestritten und heraus kam ein erfolgloser Angriff.“ Er hatte sich nicht durch Zwischenfragen unterbrechen lassen und schien nun sichtlich ermüdet. Er kehrte zu seinem Platz in der Runde zurück und ließ sich hinein sinken.

Mark Südpforte, 25. Tsa 1026 BF

Auf dem Yaquirstieg

STEFAN T:

„Neu-Süderwacht! Endlich!“, frohlockte der an der Spitze seines Terzios auf einem erbeuteten Nebelschimmel reitende Balbiano di Abrantes. „Nur noch flugs über die Gugella und dann sind wir im Horasreich. Ich hör schon die Dukaten klimpern...“

„Wenn uns die Puderfressen mal reinlassen!“, unkte der einarmige Dandolfo, das fleischgewordene schlechte Gewissen des Söldlingshaufens. „Achtzig verdreckte und abgerissene Schwerbewaffnete sind sicher nicht die Lieblings-Grenzgänger von deren Zöllnern?“

„Scheiß was drauf!“, schallte es von weiter hinten aus dem Tross. „Notfalls stechen wir die gleich als erste ab! Tot oder längst begraben seh' ich Horasknechte eh am liebsten!“

„Schschsch!“, maßregelte Condottiere Balbiano daraufhin mit bösem Blick sein Terzio: „Derlei Bauernweisheiten verknüpft ihr euch in den nächsten zwei, drei Wochen oder eben so lange wir drüben in deren Land weilen. Dieser Baronet Horasio zahlt uns 'nen hübschen Batzen Blutgeld – dafür müssten wir daheim ein dreiviertel Jahr lang in sämtlichen Blutfehden kämpfen, die sich irgendwo finden lassen. Also – wenn einer fragt: die Horasier sind tüchtige Leute und Baronet Horasio ist der größte Mann von allen! Vorwärts jetzt, gleich irgendwo an der Grenze werden wir seinen Bevollmächtigten treffen.“

DANIMAX:

„Er ist sogar schon da...“, vernahm man eine Männerstimme. Verwirrte Blicke landeten bei einem Mann Anfang der 30, Almadaner, eindeutig aus der Nobleza.

„Ihr, Dom Hasrolf? Ihr seid der horasische Kontaktmann?“

„Nein, ich bin der Kontaktmann Horasios, der euch mit Leichtigkeit über die Grenze bringen wird“, antwortete Dom Hasrolf von Culming, der Junker zu Maravillosa-Villaraja gelassen.

Leichte Skepsis war in den Gesichtern der Söldner zu sehen. „Soso... und wie wollt ihr uns über die Grenze bringen?“

„Tja, das Zauberwort nennt sich ‚Vivat, Floreat et Crescat Yaquiria Aurea.‘ Als Mitglied der Loge der beiden Yaquirien komme ich über jeden Punkt der Yaquirischen Grenze. Und da es hier um Militärtruppen handelt, würde ich den Übergang bei San Eslamo an der Gugella empfehlen. Dort sitzt ein weiterer Logenbruder – wird ein Kinderspiel.“

Dandolfo lächelte. „Wirklich praktisch, diese Loge... wirklich praktisch. Na dann... lasst uns aufbrechen.“

MICHA:

Der letzte Kurier hatte eine eindeutige Anweisung gebracht. Die Rauwölfe sollten die Gugella bei Neu-Süderwacht überschreiten und dort auf die nachrückenden Truppen warten, die Dom Horasio in Aussicht gestellt hatte. „Gugellabrück“, dachte Davos Rakane bei sich, „strategisch

günstig...“ Es würde einfach gehen. Der Hauptmann des Doppelbanners strich mit einer fahrigen Bewegung durch den von grauen Strähnen durchfurchten Bart. Irgendetwas machte ihm Sorgen. Irgendetwas lag in der Luft. Bloß was? „Wir werden sehen...“, brummte er und gab seinen Leuten das Zeichen zum Weitermarsch, die Gugella abwärts, Richtung Grenze. Die Pikeniere gingen in Doppelreihe voran, dahinter folgten die Schwertkämpfer. 100 gute Leute, Frauen und Männer, bestens ausgebildet, bestens motiviert. „Was ein guter Sold nicht alles vermag...“ Rakane lachte laut auf. Die Rauwölfe würden ihren Mann stehen, so oder so...

Etwa eine Stunde später riss ihn das Aufblitzen der Sonne auf Metall aus seinen Gedanken. Herzschnägel blinkte wieder das Licht der Praiosscheibe am Horizont auf. Dann bemerkte er die leichte Staubwolke, die fast senkrecht in die windstille Luft stieg. Er hob die Hand, bedeutete den Rauwölfen den sofortigen Stopp und beschattete die Augen, um seinen Blick in die Ferne schweifen zu lassen. Dann lächelte er grimmig. Bewaffnete! Und sie kamen schnell näher! Rakane sprang von seinem Rappen, bedeutete den Unterführern, dasselbe zu tun und ließ die Rauwölfe in Angriffsformation gehen...

STEFAN T:

Der Condottiere warf seinem Mercenario Dandolfo einen mahnenden Blick zu, das Reden und vor allem die Entscheidungen ihm selbst als Anführer zu überlassen. Dann deutete er vom Pferderücken herab ein Lüften des Caldabresers vor Hasrolf v. Culming an. „Es ist uns eine Ehre, Euer Wohlgeboren, einen Mann Eures Namens als Führer und Fürsprecher zu haben. Reitet nur voraus, wir folgen Euch vertrauensvoll zu dem von Eurem Logenbruder gehaltenen Grenzübergang, zumal ein Mann wie Ihr in Tagen wie diesen nicht ohne angemessenes Geleit reisen sollte!“ Er lächelte in sich hinein, er wusste mittlerweile nur zu gut, wie man den Angehörigen der Nobleza Honig ums Maul schmierte, so dass sie ihm später, wenn es ernst wurde, nicht ins Handwerk pfuschten.

Plötzlich erregte ein metallisches Blitzen in der Ferne, zu dem sich rasch weitere gesellten, seine Aufmerksamkeit. „Bewaffnete! Sicher in Doppelbannerstärke!“ Sirrend zog er seinen Säbel aus der Scheide. „Wenn das nicht Euer Gefolge ist, Dom Hasrolf, glaube ich, der Spaß beginnt, noch ehe wir überhaupt im Horasreich sind!“

MICHA:

„Aha“, dachte Davos Rakane, „...der unbekannte Gegner nimmt ebenfalls Angriffsposition ein...“ Nun, sollte er ruhig kommen, sein Doppelbanner war gut genug gerüstet für ein kleines Zwischenspiel. „Nehmen wir dies als Übung, meine Damen und Herren!“, rief er lachend nach hinten und zog sein Schwert.

Rameos, sein Späher, schaute derweil angestrengt den unbekanntem Angreifern entgegen. Seine Augenbrauen zogen sich plötzlich für einen Herzschlag zusammen. „Herr“ wandte er sich an Rakane, „mich deutet, von Culming ist unter dem Haufen dort.“

Davos Rakane stutzte einen Augenblick. „Von Culming? Bist du sicher, Junge?“

„Ziemlich, Herr...“, antwortete der Späher.

„Hm, sollte es sich dann vielleicht nicht um Sirensteens Leute handeln? Gut, versuchen wir etwas – Bannerträger! Lass die Wolfsschnauze steigen!“

Ein kurzes Nicken des Bannerträgers genügte und wenige Herzschnägel später flatterte der Wolfskopf des Rauwölfen-Banners im Wind. Sollte tatsächlich Hasrolf von Culming dort drüben stehen, sollte er das Banner der Rauwölfe erkennen und wissen, wer ihm hier gegenüberstand. Und vor allem, auf wessen Seite die Rauwölfe zurzeit fochten.

DANIMAX:

„Rauwölfe“, stieg es in Dom Hasrolf hoch, als er sah, wie da Banner aus einer Hecke gehalten wollte. Ein rauer Haufen Männer und Frauen aus Almada, so wusste er. Dieses Söldnerbanner aus der Südpforte hatte ich schon vor Jahren bei diversen Scharmützeln hervorgetan. Sie hier zu wissen, machte ihn nicht gerade unglücklich. Er drehte sich zum Söldnerführer seiner Truppe um. „Sie gehören zu uns. Lasst mich nur machen.“ Er ging vor, alleine, bis etwa auf die Höhe des Banners. Seine gegenüber wussten sich wahrlich zu verstecken, er sah auch jetzt nicht, welche Größe die Truppe ihm gegenüber hatte. „Seid gegrüßt, Rauwölfe. Hier ist der Junker zu Maravillosa-Villaraja, der zu euch spricht. Zeigt euch doch für einen kleinen Plausch.“

Davos Rakane kam aus einer Hecke hervorgetreten. „Vivat, Dom Hasrolf von Culming. Was treibt euch mit einem Trupp Bewaffneter an die Grenze?“

„Der Grenzübergang“, antwortete Hasrolf knapp „Ich vernehme, dass man bei unseren Nachbarn etwas Hilfe gebrauchen könnte. Und euch?“

„Ähnliches. In Gugellabrück suchen wir den Weg über die Grenze, um dort Feinde Almadas aufzuhalten. Wir scheinen die selbe Mission zu haben.“

„In Gugellabrück ist kein Durchkommen, die Grenze dort wurde zugemacht. Scheinbar ist man dort Almadanern nicht mehr gut gesinnt. Kommt doch mit uns nach San Eslamo, dort gibt es einen netten kleinen Schmugglerpfad einiger Logenfreunde.“

MICHA:

Der Söldner wiegte das Haupt hin und her, überlegte. Dann nickte er zustimmend, blickte aber mit einem leicht skeptischen Gesichtsausdruck zu Condottiere Albiano di Abrantes hinüber. „Und Ihr, Abrantes? Schmugglerpfad? Hm? Hört sich doch genau nach einem Weg für Eure Meute – oh, entschuldigt – Leute an, meint Ihr nicht?“

Albiano di Abrantes riss die Augen auf und verzog sie dann einen Wimpernschlag später zu engen Schlitzen. „Wir haben wohl dieselbe Mission, schon vergessen, Rakane? Falscher Ehrgeiz und Sticheleien sind wohl fehl am Platz!“ Er wandte sich zu Dom Hasrolf um. „Auf geht’s! Tun wir es den Schmugglern gleich und schleichen uns in Gegners Reich...“

Für einen Moment herrschte Stille. Irgendwo tschilpte ein Vogel. Dann brachen die drei Männer in schallendes Gelächter aus und schlugen sich gegenseitig auf die Schultern.

Baronie Schradok, 26. Tsa 1028 BF

Im Garten Castello Kullbachs (frühmorgens)

ENRICO:

Zufrieden blickte Rahjiano Sfandini in Richtung der Doms Culming und Artesa, die gerade in ein sicherlich von allerlei Spötteleien gespicktes Gespräch vertieft schienen, während sie einen Rundgang um das Castello Kullbach nahmen. Der Puniner kehrte gerade von einem kleinen Ausritt zurück, den er allmorgendlich zu machen pflegte. Es beruhigte die Gedanken und lenkte ab von den Dingen, die Fata noch für ihn, für alle hier versammelten bereithielt.

Nachdem er noch ein wenig näher gekommen war, stieg er ab und gesellte sich in angemessener Ruhe zu den beiden Magnaten. „Die Zwölfe zum Gruße, Hochgeborene“, sagte er mit ehrerbietiger Verneigung. „Efferd spart nunmehr zum Glück mit seinen Gaben. Auch wenn es doch noch recht kühl ist, scheint mir das Wetter besser als die Stimmung im Castello. Aber sei's drum, ich möchte die edlen Doms nicht mit bauerlichem Geplauder langweilen, sondern habe durchaus Anlass, einige Worte an Euch zu richten, so es gestattet ist.“

Nachdem man entschied, einige Schritte weiterzugehen, kam der Gelehrte sogleich zum Punkt. „Mich stimmt die derzeitige Entwicklung dieser Campaña doch zunehmend bedenklich. Zwar wissen wir nun, dass unser Vorhaben nicht ganz so aussichtslos ist, wie es anfangs schien, doch ist es auch richtig und rechtens? Ich hörte einst ein Sprichwort, welches mir stets im Gedächtnis blieb: ‚traue nie einem Horasier, denn die Horasier sagen niemals die ganze Wahrheit.‘ Nun, ich stellte durchaus auf meinen nicht wenigen Reisen in das Liebliche Feld fest, dass dieses Sprichwort nicht aus der Luft gegriffen ist. Und so frage ich mich schon seit einer Weile, was die wahren Absichten Dom Horasios sind.“ Dass er diese Überlegungen gemeinsam mit Dom León angestellt hatte, verschwieg Rahjiano angesichts der heiklen Situation zwischen diesem und Dom Stordan lieber. „Einzig und allein den Frieden am Yaquir zu wahren, das scheint mir doch etwas arg selbstlos für unseren Gastgeber. Und dass die Horaslegion Bomed in Schutt und Asche legt, nur weil sie keine Unterstützung auf ihrem Feldzug gegen Almada erhielt, ist bestenfalls seltsam, ebenso seltsam wie die Begründung Dom Horasios dafür, nämlich Sirensteens Charakterschwäche in diesem Punkt. Nebenbei bemerkt brachte er die Begründung überraschend eilig hervor, geradezu hastig. Daher drängt sich mir eher der Verdacht auf, dass Sirensteen vielleicht ganz andere Ziele hat, die weniger mit Almada, sondern vielmehr mit horasischen Konflikten zu tun haben. Da die Nachrichtenlage immer noch unzureichend ist, kann man hier nichts ausschließen. Auch wundert es mich, dass nach dem Tod der Horas sogleich der Konflikt mit Almada gesucht werden soll, anstatt sich zunächst im Innern zu konsolidieren.“

All dies sind nur Indizien, doch legen sie die Vermutung nahe, dass hier mehr im Gange ist, als zumindest mir bewusst ist und uns Dom Horasio glauben machen will. Und falsche Entscheidungen könnten fatal sein. Ein Eingreifen almadanischer Truppen in einen rein horasischen Konflikt könnte den Krieg auslösen, den es angesichts der Lage – die Doms kennen sie weitaus besser als meine bescheidene We-

nigkeit – zu verhindern gilt. Und daher ist es auch so wichtig, wer eine Botschaft zu unserem König – gepriesen sei Boron für seine Rückkehr – bringt. Denn einem Boten Dom Horasios kann nicht getraut werden, wenn die Dinge so liegen, wie die Umstände es vermuten lassen.“

Während er zum Ende seiner Ausführungen hin zunehmend zu Boden geschaut hatte und in Gedanken schien, blickte er nun eilig wieder auf. „Aber ich hoffe, ich langweile die Doms nicht mit meinen unausgereiften Gedanken. Sicher haben sie schon ganz eigene Überlegungen angestellt und wissen, was nun zu tun ist.“

JAY:

Der Culminger musste bei den Worten des Puniner Gelehrten mehr und mehr lächeln. „In der Tat, Dom Rahjiano, Ihr seid ein weiser Mann. Darum lasst mich Euch ein wenig in die Hohe Politik entführen.“

Der König ist bereits über die Vorgänge an der südwestlichen Grenze des Königreiches informiert, ich habe, bevor ich hierhin aufbrach, einen Meldereiter losgeschickt. Wie ich jedoch bereits sagte: ihm sind die Hände gebunden, zu viele Krisen gleichzeitig sind es, die seiner Aufmerksamkeit bedürfen. Ganz davon abgesehen, dass ihm Alara Paligan, Dom Rafik und andere Cronräte sicherlich in die ein oder andere Richtung zu drängen versuchen. Punin ist heutzutage mehr ein Rattennest als alles andere, man weiß kaum noch, wem zu trauen ist und wem nicht. Der König aber wird wie ein Hornvieh mal auf diese, mal auf jene Seite gezogen. Ich hoffe, er kann sich einmal aus diesen Klauen befreien.

Wie auch immer, ich teile Eure Einschätzung, dass Almada primär *nicht* bedroht ist, aber das sollte man nicht an den großen Gong hängen. Die Almadaner Kordillere würde jeden Ansturm aufhalten, das haben wir schon dem Grafen von Phecadien bewiesen. Ich glaube, es geht hier um einen rein innerhorasischen Konflikt, in den man uns hineinzuziehen versucht. Und auch hier gebe ich Euch Recht, das Almadaner Ross darf nicht an der Spitze einer Armee gehisst werden bei möglichen Kampfhandlungen auf horasischem Boden.

Warum ich trotzdem hier bin, werdet Ihr fragen. Da habe ich zwei Worte für Euch: Latifundias und Familienehre. Mir wurden Dokumente zugespielt, die der Familia Culming Rechte an Ländereien im Yaquirbruch geben. Nicht unerhebliche Ländereien, wie ich zusetzen mag. Der Castellan zu Gugellabrück übrigens sitzt auf einem der solchen, dies nebenbei. Wenn der Bürgerkrieg im Horasiat die Gelegenheit ist, die ich brauche, müsste ich zu den Noioniten gebracht werden, sollte ich sie nicht ergreifen. Mithin wird also die Familia Culming, verwandt mit den Marvinkos, ihren Vettern und Basen beistehen in deren verzweifelter Abwehrkampf. Das Rosenbanner wird gehisst, aber nicht das Wappen Almadas! Nicht einmal das Wappen der Culminger Liga oder sonst irgendeiner Institution, die darauf schließen lassen könnte, als dass es hier um mehr als Familienangelegenheiten gehen könnte.

All diese Einschätzungen habe ich dem König auch mitgeteilt und ich werde darauf achten, dass dies von almadanischer Seite eingehalten wird.

Meine Frage jedoch an Euch: würdet Ihr für mich eine Nachricht an den Ratsmeister Punins überbringen? Die Culminger Liga und die Capitale haben unter den Madjanis stets sehr eng zusammengearbeitet, ich hoffe, dies bleibt auch in

Zukunft so. Und für einen Gewinn war die Stadt immer zu haben. Wie erklärt, hier ist Gewinn zu holen! Bemüht einmal Eure Phantasie: das Banner der Stadt über Oberfels, den Zugang zum Horasiat, und damit die Macht auf dem Yaquir. Oder über Venga, dem Tor nach Grangor, womit auch der Phecadi in der Hand Punins wäre! Ein Vasall für den Rat der Domña, bessere Geschäfte, mehr Profit! Und die Gelegenheit, sich das zu holen, ist *jetzt!* Wir haben alle davon geträumt, es den Horasiern zu zeigen. Jetzt zerfleischen sie sich gegenseitig. Wenn Ihr den Rat der Stadt überzeugen könntet, uns zu unterstützen, wäre viel erreicht.“

ENRICO:

Nachdem er die Ausführungen Dom Stordans zunächst ein wenig überrascht, dann mit zufriedener Miene verfolgt hatte, schweifete der Blick des Gelehrten zum Ende hin nachdenklich in die Ferne. „Die Beziehungen zwischen Punin und der Culminger Liga werden nach Willen des Ratsmeisters zweifelsohne auch in Zukunft gut sein. Es gilt aber immer auch, den Rat zu überzeugen. Sehen wir uns die Lage mit Verzicht auf Beschönigungen an. Der Ratsmeister hat nur ein schwaches Votum erhalten, der Großteil des Rates hatte sich enthalten. Hier ist also stets Überzeugungsarbeit zu leisten, speziell bei derart tolldreisten Vorhaben. Der Schock nach der Invasion der Schwarzen Lande sitzt tief, die politische Lage ist höchst instabil und unser König trägt immer noch nicht die ihm zustehende Raulskrone. Hinzu kommt, dass, wie Ihr schon erwähntet, der Novadi auch wieder aktiv werden könnte. Viele werden angesichts dieser Fakten sicher zögern und zaudern. Hier wollen Anreize für derart kostspielige Unternehmungen geschaffen werden, denn immerhin ist – soweit ich das beurteilen kann als Beobachter – die finanzielle Lage der Domña nach der höchst unbefriedigend verlaufenen Reconquista immer noch angespannt. Man bedenke nur die Versenkung der Bosquirperle vor Ukuban.“

Kurz hielt der Mittdreißiger inne und fuhr sich mit der Hand durch den Kinnbart. „Die Frage wird sein, mit welchen Argumenten man den Rat überzeugen kann. Fakten werden hier gefragt sein, nicht nur vage Aussichten auf zukünftigen Profit. Ihr zeigt Euch gut informiert, Dom Stordan, und versteht von der hohen Politik um ein Vielfaches mehr als ich es tue. Wenn dies ein interner Konflikt ist, wen unterstützt man hier? Und ich frage hier nach der Liebfelder Sicht. Den Großteil des Rates werden Culminger Familienbande bedauerlich wenig interessieren. Was wird das Ergebnis dieses Konfliktes vermutlich sein? Und vor allem, wie lange wird dieser Konflikt wohl dauern? Das sind die Fragen, die die Ratsdamen und -herren in Punin stellen werden, und ohne konkrete Antworten darauf hat ein Unterstützungsgesuch wenig Aussichten auf Erfolg.“

MALTE:

Dom Escalio wandte sich an den Puniner Gelehrten, ein spöttelndes, aber freundliches Lächeln auf den Lippen: „Dom Sfindini, Ihr solltet bisweilen weniger in die Sterne schauen und Euch mehr mit Politik beschäftigen... Die Pfeffersäcke im Puniner Rat muss man dem Commercio locken, das ist das Einzige, was sie interessieren dürfte.“

Natürlich spielt Dom Horasio hier ein doppeltes Spiel – was nicht heißen will, dass die Bedrohung Almada durch

Sirensteen nicht real ist. Beunruhigend ist der Vormarsch der Exemplarischen Armee in jedem Fall. So oder so kann uns dieser Konflikt aber nur nützen, wenn wir geschickt vorgehen. Keine Almadaner Wappen werden die Gugella überqueren, nur gedungene Söldlinge. Natürlich sollten wir die Horasier in der ersten Reihe kämpfen lassen bei der Austragung ihrer inneren Streitigkeiten. Doch wenn der Plan aufgeht, geben wir dann den entscheidenden Anstoß für einen glücklichen Ausgang des Ganzen – notfalls, indem wir den Vormarsch Sirensteens vor Neusüderwacht aufhalten.

Die materiellen Vorteile, welche die Dankbarkeit der hiesigen Nobleza uns bringen könnte, sind kaum zu überschätzen: Ländereien, Gold und vor allem Handelsprivilegien, die schon den kleinen Markt zu Ratzingen Vorteile brächten, aber umso mehr der Handelsmetropole Punin. Vergesst nicht, dass die Herrschaft über den Yaquirbruch auch die Kontrolle der Zollstationen umfasst.

Wiewohl auch ich Eurer Meinung bin, dass wir sehr vorsichtig sein und mehr über die Beweggründe und Absichten Sirensteens wie des gesamten horasischen Adels erfahren müssen. Und über ihre Truppenstärken. Ich sehe allerdings unsere Erfolgsaussichten weit weniger pessimistisch, als ich im Sala Rondralia vorgab; nur zu einer Feldschlacht dürfen wir uns nicht hinreißen lassen. Doch dürfte eine gewisse Skepsis auf unserer Seite das Bemühen Horasios, unsere Unterstützung zu gewinnen, nur anfachen – und den Preis in die Höhe treiben...“

ENRICO:

Aufmerksam schien der Puniner Gelehrte den Worten des Barons von Artesa zu folgen. Kurz bevor dieser endete, waren die Knabberversuche des Yaquirtalers an Rahjianos Seite so weit gediehen, dass der Caldadreter des Gelehrten zu Boden fiel. „Entschuldigt, hoch geschätzte Doms.“ Nach kurzer Zurechtweisung seines offensichtlich recht launischen Pferdes setzte er seine Kopfbedeckung nach kurzem Abklopfen wieder auf. „Wie dem auch sei, es steht mir nicht zu, eine Entscheidung des Hohen Rates vorwegzunehmen. Unser Anliegen vortragen werde ich aber sehr wohl. Je mehr Informationen ich dem Rat präsentieren kann, desto eher werden die Ratsdamen und -herren der Unternehmung gewogen gestimmt sein. Wenn die verehrten Herren Hochgeborenen jedoch nichts weiter zur Erhellung der aktuellen Geschehnisse beitragen können, werde ich mich alsbald auf den Weg gen Punin machen. Denn die Zeit könnte schneller verrinnen, als uns lieb sein kann.“

Baronie Schradok, 26. Tsa 1028 BF

Auf dem Weg nach Gugellabrück (morgens)

ARMIN:

Ein lauthalses Gähnen unterdrückend, streckte Comtessa Grazia di Balligur in der engen, Fahrt aufnehmenden Karosse die noch allzu müden Beine. Sie hatte befürchtet, dass sich die nächtliche Gesellschaft des Dom León de Vivar beim frühen Aufbruch am heutigen Morgen rächen würde, bedauerte sie allerdings auch im Nachhinein keineswegs.

Der almadanische Junker saß ihr in der vom Kopfsteinpflaster durchgeschüttelten Kutsche direkt gegenüber und zupfte umständlich an seinen Kleidern, die sie ihm aus den Wäschekammern des Castello Kullbach beschafft hatten. Der Diensthosenrock war in aller Eile ausgewählt worden und passte dem Caballero nur notdürftig. Mit seiner eigentlichen, maßgeschneiderten Kleidung war er auf jeden Fall nicht zu vergleichen. Obwohl offenkundig mit sich selbst beschäftigt, hatte der Dom auch immer ein Auge für sein Gegenüber und wick den sich streckenden Beinen der Comtessa geschickt und mit einem galanten Lächeln aus, bevor er sich wieder seinem Kragen zuwandte.

Einige Augenblicke sah Comtessa Grazia diesem Schauspiel zu, um sich dann vor einer neckischen Bemerkung doch nicht zurückhalten zu können. „Aber Domñito“ – sie liebte die verniedlichende Anrede, mit der sie den Almadaner ein wenig provozieren konnte, auch wenn sie sie niemals im Beisein anderer Adliger benutzen würde – „Ihr wirkt so angestrengt heute. Hat Euch unser nächtliches Beisammensein etwa der Kräfte beraubt?“

Der kurze strafende Blick, mit der Dom ihre Neckerei quittierte, erheiterte sie weiter. Mit einem Räuspern machte sich da jedoch der neben dem Edlen sitzende Söldner bemerkbar, so dass Grazia beschloss, weitere Vertraulichkeiten auf eine spätere Gelegenheit zu verschieben.

Der blonde Kriegsknecht neben dem Almadaner wollte so gar nicht zum Bild passen, dass man sich für gewöhnlich von seinem Berufsstand machte. Beinahe dürr und zierlich von Gestalt, wirkte er so in dem ihm ebenfalls angetragenen Diensthosenrock immerhin nicht allzu befremdlich – und mit der kurzen Klinge sollte er dennoch umgehen können, wie kein Zweiter. An Grazias Seite saß dagegen ihre eigene Zofe, die an das bisweilen allzu vertrauliche Gebaren ihrer Herrin jedoch längst gewöhnt war und darüber stets Stillschweigen zu bewahren versprochen hatte.

Sich auf das eigentliche Ziel ihrer Reise, die Grenzfeste Gugellabrück, besinnend, ging die Comtessa im Kopf noch mal alle wichtigen Details ihres gemeinschaftlich gefassten Plans durch. Auf der vorgetäuschten Flucht vor dem Räuber Schwarzbart und seinen Spießgesellen – als die die meisten anderen der ihr zugeteilten Söldner der Zyklopienjäger erhalten mussten – sollte es ihr selbst und den übrigen Insassen der Kutsche gelingen, Zuflucht in Gugellabrück zu finden. Um dem vor den Mauern der Feste lauenden Schwarzbart nicht doch noch in die Hände zu fallen, würden sie dort für eine Nacht Quartier nehmen – wozu der Castellán Alûr von Weilenschein sie hoffentlich im noblen Offizierstrakt unterbringen würde. Unter dem Deckmantel Phexens sollte man sich dort seiner annehmen können. Neben den ihr gegenüber-sitzenden, scheinbaren Diensthosen zählte sie dabei auch auf die in ihrem umfangreichen Gepäck und der Kutsche selbst versteckten weiteren drei Söldner sowie die beiden kräftigen Kutscher, während ihre eher ängstliche Zofe nur mitgenommen wurde, um den Schein zu wahren.

Als sie nun gerade das Tor des Castello Kullbach hinter sich ließen und dabei durch eine harte Schwelle noch mal besonders heftig durchgeschüttelt wurden, musste Grazia vor allem an die drei versteckten Söldner voller Mitleid denken. Zwei lagen zusammengekauert unter den beiden Sitzbänken, deren unteren Stauraum die Handwerker Baronet Horasios noch in der Nacht jeweils mit einer notdürftigen Blende versehen hatten. Für aufwändigere Schnitzereien, wie sie bei

der Kutsche sonst allgegenwärtig waren, blieb dabei freilich keine Zeit. Der dritte Söldner schließlich lag in ihrer großen Kleidertruhe, unter Reiseroben und Nachtgewändern versteckt. Ein einfaches Schilfrohr und ein angebohrter Truhendeckel sollten ihn dort vor einem schnellen Erstickungstod bewahren.

Dass die drei Söldner überhaupt so früh in ihre unbequemen Verstecke einziehen hatten müssen – und Dom León in seinen offensichtlich noch immer zwickenden Diensthosenrock –, hatte vor allem am Capitán der Zyklopienjäger gelegen, der die Gefahr der Entdeckung durch einen Patrouille-trupp Gugellabrücks nicht hatte eingehen wollen. Außerdem sollten sich seine Mannen ihr Gold ruhig hart verdienen, „damit sie es besser zu schätzen wissen“, wie er so schön gesagt hatte. Die übrigen Söldner waren schon vor ihnen aufgebrochen, um sich in einem Wäldchen ihre Maskerade anlegen zu können.

Mittlerweile hatte auch Dom León sein Gewand zumindest hinreichend zurechtgezupft, wie Comtessa Grazia erst jetzt bemerkte. Selbst in dem nicht allzu schmeichelhaften Diensthosenrock machte er noch einen außerordentlich ansehnlichen und attraktiven Eindruck. Ebenso wie eben noch in ihren Gedanken zum Fortgang der Queste verlor sich die Comtessa deshalb nun mit einem träumerischen Blick in der Gestalt des Almadaners.

KILIAN:

Alle Dämonen, wie das zwickte! Die Lakaien auf Kullbach mussten alle Hänflinge sein! Er hätte jetzt liebend gerne an einer bestimmten Stelle Ordnung in seine Gewandung gebracht, aber das konnte in Gegenwart Domña Grazias nicht angehen. Innerlich wünschte sich der Vivar bereits das Ende ihres kleinen Abenteuers herbei, wenn er aus dem unbequemen Rock wieder hinaus- und zu der Comtessa ins Bett schlüpfen würde.

Sich bei diesem verlockenden Gedanken ertappend, bemerkte er, wie der Blick der Besagten auf ihm ruhte. Schnell zeigte er ein breites, Zähne zeigendes Grinsen und brachte sie so dazu, scherzhaft-missbilligend drein zu blicken. Dann wandte er seinen Blick nach draußen, wo die Kullbacher Ländereien vorbei zogen. Wie lange die Fahrt wohl dauern mochte? Er mochte keine Kutschfahrten, aber die Comtessa hatte ihm nicht erlaubt, sein Pferd mitzunehmen. Auch die Mercenarios in den Verstecken bedenkend, klopfte er an den Verschlag und rief den Kutschern zu: „Etwas schneller und etwas gefühlvoller, wenn ich bitten darf! Wir führen kostbare Fracht!“ Dabei grinste Domña Grazia wieder unverschämt an. Sie wusste, dass „Fracht“ keine Unverschämtheit sein sollte.

(nachmittags)

ARMIN:

Sie hatte es gewusst – oder zumindest irgendwie geahnt. Aber warum hörte sie auch auf diesen vermaledeiten Söldnerführer? Statt wie von Dom León bei ihrer Ausfahrt aus Kullbach gefordert, schnell UND gefühlvoll zu fahren, hatten sich die Kutscher wohl dafür entschieden, ersterem den Vorzug zu geben.

Nun standen sie am Rand der Straße, die von Schradok nach Gugellabrück führte, und mussten die schwer blutende Platzwunde eines der beiden Söldner versorgen, die sich unter die Sitzbänke gequetscht hatten. Die Kutsche war auf der ohnehin vielerorts ausbesserungswürdigen Piste ungebremst durch ein tiefes Schlagloch gefahren. Dass die Achsen das mitgemacht hatten, musste schon fast als Glücksfall erscheinen. Doch der kurze Aufschrei des versteckten Söldlings und der nur wenige Augenblicke später unterhalb der Blende hervorquellende Blutfaden machten diese erste Erleichterung sogleich wieder zunichte. Dom León, der mit seiner neuen Bekleidung noch immer nicht glücklich wirkte und es mit der Zeit wohl auch kaum noch würde, hatte mehrmals laut rufen müssen, bevor die übereifrigen Kutscher endlich anhielten.

„Wie schlimm ist es?“, wandte sich Comtessa Grazia nun an ihre Zofe, die sich der Stirnwunde des Mercenarios angenommen hatte. Den bluttriefenden Lappen, mit dem sie die Wunde gereinigt hatte, beiseite legend antwortete diese: „Die Verletzung scheint nur oberflächlich zu sein. Ein einfacher Verband sollte wohl genügen, um die Blutung zu stillen.“

„Immerhin, dann scheint uns Phex holder zu sein, als man zunächst annehmen durfte.“ Die erzwungene Rast nutzend, sah sich die Comtessa nach León um. Ihr Begleiter der letzten Tage (und Nächte) musste sich aber wohl entfernt haben – er war ihrem Blickfeld entschwunden. Über seine Motive noch rätselnd, suchte Grazia den nahen Waldrand ab und umrundete die Kutsche, als sie ihn tatsächlich auf der anderen Seite der Karosse wieder fand. Der Almadaner machte sich im eigenen Schritt zu schaffen, soviel konnte sie auch, da er ihr mit dem Rücken zugewandt war, erkennen. Bevor sie sich darüber weitere Gedanken machen konnte, drehte sich León jedoch schon um, über die direkte Anwesenheit der Comtessa offensichtlich ebenso erstaunt, wie sie selbst über sein merkwürdiges Verhalten...

KILIAN:

Den fragenden Blick ob seines höchst fragwürdigen Anblickes bemerkend, wusste Dom León offensichtlich zuerst nicht, was er sagen sollte. „Es ist diese vermaledeite Dienstbotentracht, Teuerste. Sie zwickt ganz fürchterlich und ganz besonders – ay! Bitte entschuldigt mich für einen Momentito, Domña Grazia.“ Er wandte sich um und stiefelte höchst unelegant und eilig zum Waldrand, wo er hinter einem der Bäume verschwand. Nach einigen Minuten kehrte er, sichtlich eleganter und langsamer, wieder zurück und grinste entschuldigend: „Ich glaube, es hatte sich ein Floh oder ein Waldzeckerich in der Hose verirrt. Man sollte auf Kullbach mal Waschtage auch für die Lakaienschaft einführen. Und die Hosen etwas weiter nähen. Bei aller yaquirischen Freundschaft ziehe ich meine capaziösen almadanischen Pluderhosen diesen Kastratenbeinlingen bei weitem vor! Machen wir uns wieder auf den Weg? Schließlich haben wir noch eine Festung zu okkupieren...“ Mit schräg gelegtem Kopf blickte er seine Herrin an.

ARMIN:

„Richtig, mein Lieber. Wir sollten uns hier nicht noch länger aufhalten.“ Über das Gesicht der Comtessa huschte beim Anblick des Almadaners noch mal ein kurzes Lächeln,

bevor sie sich wieder umwandte und auf die andere Seite der Kutsche zusteuerte.

Die Wunde des verletzten Mercenario war unterdessen von ihrer Zofe notdürftig verbunden worden. Dass die Gute zumindest hiervon etwas verstand, machte sie auf ihrer gemeinsamen Queste doch noch wertvoll.

Der Söldner stieg bereits wieder in die Kutsche.

„Wollt Ihr Euch tatsächlich wieder in die kleine Nische unter der Sitzbank zwängen?“, fragte Grazia den Söldling, auch wenn sie wusste, dass sich kaum anderswo Platz finden würde.

„Ähm. Euer Edelhochgeboren, ja. Eine kleine Verletzung hat noch keinen Zyklopienjäger vom Erfüllen seines Auftrags abgehalten.“

Zumindest die Entschlossenheit der Mercenarios schien unerschütterlich zu sein, stellte Grazia zufrieden fest. Dennoch erschien ihr die Entscheidung des Söldneranführers, seine Mannen in die kleinen Verstecke zu stecken – zumal nach diesem Zwischenfall –, falsch zu sein. Als sie die Blende wieder vor die Nische gesetzt hatten, fiel ihr der kleine getrocknete Blutfaden auf, den sie noch nicht beseitigt hatten. Bevor sie ihre Zofe darauf aufmerksam machen konnte, ertönte jedoch vom Kutschbock ein Entsetzensschrei. Einem der Kutscher steckte ein langer Bolzen in der Schulter!

Sofort suchten die Augen der Comtessa die Umgebung nach dem Absender desselben ab. Tatsächlich stürmten aus dem Wald hinter ihnen, noch etwa 150 Schritt entfernt, mehrere wilde Gestalten, die allesamt beritten waren. Sollten das die übrigen Söldner sein? Doch warum schossen sie dann mit Bolzen auf die eigenen Kampfgefährten?

Viel Zeit zum Überlegen blieb der Comtessa nicht, denn der andere, unversehrte Kutscher gab den Pferden bereits die Peitsche. Gedankenschnell sprang Grazia auf die Steighilfe unterhalb der Kutschtür. Hinter ihr musste aber auch León noch in die Kutsche kommen...

KILIAN:

Der Vivar blickte hinter sich und sah die wilden Reiter näher kommen. Was machten die denn *jetzt schon* hier? Und warum schossen die Kerle auf sie? So viel Mimikri musste auch nicht sein. Oder waren das etwa gar nicht die Zyklopienjäger? „Bei Levthans Bockshörnern!“, rief Dom León, nach seinem Degen greifend. „Das ist gewiss der Schwarzbart mit seinen Compañeros! Schützt die Comtessa!“

Leider griff er ins Leere. Denn seinen Degen hatte er in einer Lederscheide bei einem der versteckten Söldner hinterlegt. Schließlich trug ein Lakai keine Waffen. Er fluchte leise. Immer, wenn sich sein Degen irgendwo befand, wo er ihn gerade überhaupt nicht gebrauchen konnte, geschah so etwas! Er wollte gar nicht an das letzte Mal denken... Zudem hatte er gar nicht die Zeit dazu, denn die Kutsche war bereits – mit Domña Grazia auf der Steighilfe wieder losgefahren und um ihn herum schwirrten die Bolzen.

Dom León tat das, was Bediente normalerweise in so einem Fall taten – er rannte. Die Karosse hatte jedoch bereits wieder so viel Fahrt aufgenommen, dass er die Tür des Abteils, in deren Öffnung ja gerade die Comtessa stand, nicht zu fassen bekam. Weil das Gefährt immer schneller wurde, sprang er schließlich und bekam das hintere Steigbrett zu fassen, während seine Beine schmerzhaft gegen die Achse schlugen. Mühsam zog er sich hinauf und kletterte weiter auf

das Dach, wo er dann hinter einem Haufen Gepäckstücken in Deckung ging. Als die erste Salve beendet war, wagte er einen Blick zu ihren Verfolgern um zu erkennen, wer sie waren.

ARMIN:

Als Dom León über den Gepäckstücken nach hinten sah, musste er schon zweimal hinschauen, aber dann war er sich sicher, dass es sich bei den Verfolgern tatsächlich um die Zyklopenjäger handelte. Vor allem der Anführer war mit seinem schwarzen Vollbart und verwegenem Aussehen kaum noch wieder zu erkennen. Zwischen allem lauten Getöse und Gegröle, das die Söldner ausstießen, vermeinte der Almadaner jedoch auch Gelächter zu hören. Freuten sich die ‚Räuber‘ etwa insgeheim, der Comtessa und ihren Begleitern einen derart niederhöllischen Schrecken bereitet zu haben?

Domña Grazia war indes wohl mittlerweile heil in die Kutsche eingestiegen, denn Dom León vernahm von unten her ihre deutlich zorngefüllte Stimme. Wenige Augenblicke später lugte aus dem Fenster neben der noch immer offen stehenden Tür der hagere Mercenario hervor, der schon die gesamte Fahrt neben Dom León gesessen hatte. Umständlich einen Blick auf das Dach der Kutsche erhaschend, bot er dem Almadaner eine Hand an, um ihm zurück in das Kutschenabteil zu helfen.

MALTE:

Ein Bauer auf dem Felde besah sich das Geschehen und grübelte: „Hm, ein Mercenario als der Schwarzbart verkleidet, ein Almadaner, der auf einer Kutsche herumklettert und sich und sein Gemächt in eine horasische Lakaienkleidung zwingt, fliegende Bolzen... wenn das mal nicht ein Vorwand ist, um in die Feste Gugellabrück zu kommen. Aber was geht’s mich an?“ Schulterzuckend wandte der Bauernschlaue sich wieder seiner Arbeit zu.

KILIAN:

Dom León nahm die dargebotene Hand dankend an, während er halb erzürnt, halb fröhlich den Condottiere für sein Possenspiel ausschimpfte.

Zurück in der Kutsche klopfte er sich die Kleider glatt, setzte sich und lächelte die Comtessa entschuldigend an. „Pardonnieren meine Klettertour, o Brillant Balligurs, aber ich brauchte etwas Bewegung... Die Reiter sind tatsächlich Condottiere Eriakos und sein Haufen. Vermutlich war ihm schlicht langweilig – oder auch er litt unter Zeckenbefall.“

ARMIN:

Die Comtessa Grazia schien über das plötzliche Auftauchen „Schwarzbarts“ und seiner Bande alles andere als erfreut zu sein – vor allem nachdem sich herausstellte, dass es sich tatsächlich um den Capitán Eriakos handelte. So war ihr ihre aufgebrachte Erbstoßtheit deutlich anzusehen, selbst als Dom León wohlbehalten im Kutschabteil angekommen war. Erst bei der letzten Bemerkung des Almadaners hellte sich ihr Gemüt wieder ein wenig auf. Lächelnd antwortete sie dem Begleiter: „Ach León, Euch geht der scharfzüngige Spott auch unter den widrigsten Umständen nicht abhanden, nicht? Es werden wohl tatsächlich die Zecken gewesen sein,

die dem Eriakos diese Flausen in den Kopf gesetzt haben. Vielleicht sollten wir ihm nach unserem kleinen Abenteuer ein Mittelchen dagegen zum Geschenk überreichen...“

Wieder ein wenig ernster setzte sie fort: „Nun steht uns aber wohl bald die erste Probe unseres Plans bevor, denn weit kann es bis zur Grenzfeste Gugellabrück nicht mehr sein.“

Tatsächlich kam die Kronfestung bald darauf in Sichtweite und wie verabredet begannen die verfolgenden Reiter noch einmal mit einem lauten Getöse und Geschrei, dass auch niemandem in Gugellabrück das Schauspiel vor den Toren entgehen konnte. Die Kutscher hielten direkt auf das nächstgelegene Tor zu, in der Hoffnung, dass es ihnen tatsächlich geöffnet werden möge.

Indes musste die Comtessa noch einmal an den angeschossenen der beiden Kutscher denken, dessen Zustand zu überprüfen während der hastigen Fahrt unmöglich gewesen war. Hoffentlich musste er die Torheit des Eriakos nicht mit dem Leben bezahlen.

ROMAN:

Capitán Eriakos lächelte in sich hinein, hatte er dieser eingebildeten Comtessa und ihrem hörigen Favoriten doch einen gehörigen Schrecken eingejagt! Er setzte sein Fernrohr an, um sich ihre verdutzten Gesichter aus der Nähe anzusehen, da bemerkte er den Bolzen, der einem der Kutscher im Arm steckte. „Verdammt noch eins, meine Schießkünste sind auch nicht mehr so exzellent wie früher, Trajanos!“

Der als ‚wilder‘ Räuber verkleidete Bannerträger lächelte schwach. „Wann waren Eure Schießkünste denn überhaupt einmal exzellent, Capitán?“

Eriakos wusste, dass seiner treuer Stellvertreter wieder einmal recht hatte und brummelte unverständlich seinen Unmut in den schwarzen Theaterbart, der ihm angeblich das Aussehen des örtlichen Räuberfürsten verlieh, wie ihm einer der Einheimischen versichert hatte. „Jedenfalls gehen wir heute Nacht rein, Trajanos, ich nehme Nikos, Stelios und drei weitere Zyklopenjäger mit und du wartest mit dem Rest an der vereinbarten Stelle auf das Signal... falls es nötig sein sollte, dass wir die Feste mit Waffengewalt nehmen müssen. Ich traue der Comtessa einfach nicht und vor allem, kann ich doch nicht unsere Kumpane unter ihrem Kommando ins Verderben laufen lassen!“

Trajanos nickte träge. „Wie Ihr wünscht, Capitán, ich habe bereits alles veranlasst...“

Der Capitán grinste... er konnte sich wie immer auf seinen alten Freund verlassen. „Sehr gut und nun lass’ abrücken, wir haben unsere Aufgabe für den Moment mehr als genug erfüllt.“ Damit drehte er sich abrupt um und machte sich auf den Weg zum Lagerplatz.

In der Grenzfeste Gugellabrück (abends)

ARMIN:

„He, Firenzo! Schlafst du etwa wieder während deiner Wache?“

Die laute Stimme des Corporals schreckte den einfachen Soldaten auf der schradokwärtigen Bastion Gugellabrücks aus seinem Schlummerzustand. Firenzo hatte am vorigen

Abend wieder einmal etwas mehr als gewünscht gezecht und spürte den Wolf – manche Leute nannten so etwas schon Werwolf – bereits den ganzen Tag über. An der Grenze war es in letzter Zeit aber auch wieder erschreckend ruhig und langweilig gewesen, so dass nur noch das heimische Schradoker Bier und der Yaquirbrucher Wein ein wenig Abwechslung versprochen. Beinahe wehmütig dachte Firenzo daran, dass dagegen unten im Bomedschen und Unterfelsischen der SireNSTEEN die Galahanisten umhertrieb.

Weiter konnte er seine Gedanken allerdings nicht schweifen lassen, denn auf der Leiter zu seiner Turmplattform tauchte bereits der Corporal auf. „Wann wolltest du Tagträumer mir denn melden, dass auf unser Tor eine von einem berittenen Haufen verfolgte Kutsche zurast?“ Erschrocken wandte Firenzo seinen Blick über die Brüstung auf das Vorland der Festung und erkannte nun auch, dass sich dort in rasanter Fahrt eine herrschaftliche Karosse dem Tor näherte – verfolgt von etwa einem Dutzend Berittener, die nun aber langsam wieder abschwanken, um den Geschützen der Cronfeste nicht zu nahe zu kommen.

Völlig überrascht brüllte Firenzo nun: „Alarm!“

Bis ihm gewahr wurde, dass der Corporal hinter ihm ohnehin schon informiert war...

Hart ratterte die Kutsche der Comtessa Grazia und ihrer Begleiter wieder über das Kopfsteinpflaster – diesmal jedoch nicht über das des Castello Kullbach, sondern das der Grenzfeste Gugellabrück. Ihr Plan schien aufzugehen, d.h. zumindest sein Anfang. Abrupt kam die Kutsche jedoch sofort wieder zum Stehen. Sie waren im äußersten Ring der Festung angelangt. Durch den leicht durchscheinenden Stoff vor den Fenstern des Karossenabteils konnte die Comtessa erkennen, wie sich ein Soldat, wahrscheinlich der wachhabende Corporal, dem Gefährt näherte.

Ihr gegenüber ebenfalls herauslugend, zupfte sich Dom León seine Bedienstetenuniform noch einmal zurecht.

„Gebt dem Mann bitte Bescheid, wer wir sind, León. Wenn die Herrschaft nicht selber spricht, unterstreicht dies ihre Autorität und ihr Ansehen, heißt es schließlich. Und auf den äußeren Schein kommt es hier immerhin am Meisten an.“ Angestrengt versuchte sich die Comtessa plötzlich wachsende Zweifel ob ihres Plans aus den Gesichtszügen zu streichen. Sie wurde nervös... „Ach, ja. Wir müssen möglichst in einen der innersten Ringe gelangen, um den Cron-Castellan auszuschalten. Aber das wisst ihr ja.“ Die letzten Worte sprach Grazia immer leiser werdend mehr zu sich selbst, als dass die Anderen sie noch hätten verstehen können.

Dann stand der Corporal mit einem anderen Soldaten neben sich auch schon vor der Tür der Kutsche.

KILIAN:

Die Tür aufreißend und dabei um ein Haar den Corporal treffend, stolperte Dom León mehr aus dem Abteil, als dass er heraus sprang. „Zu Hülf!“, schrie er dem wachhabenden Offizier ins Gesicht, „zu Hülf!“ Dann pflanzte er sich vor dem Corporal auf und holte tief Luft. „Seid eiligst im Namen der Zwölfe begrüßt! Meine Herrin, Ihre Edelhöchstgeborene Grazia di Balligur, Comtessa von Lionessa, Blüte Grangorias, Siegerin von Kullbach, Königin der Herzen, Freundin aller Gutmenschen und Feindin allen Übelsinns“, schleuderte

er seinem Gegenüber im Schnelltempo Titel entgegen, „ersucht seine Magnifizienz, den ehrbaren Cron-Castellan Alür von Weilenschein, um seine gnädigsten Beistand. Denn Ihre Edelsthochgeborene sieht sich von finsternen Kerlen verfolgt, wilden RäuBERN wohl, deren Anführer einen pechschwarzen Bart besitzt. Die Schufte haben bereits einen ihrer Kutscher mit ihren mörderisch gezielten Bolzen verletzt! Welch Fügung des Glücksgottes, dass wir uns in Eure Festung retten konnten!“

ARMIN:

„Ja, ja! Beruhig’ dich erstmal wieder, Bürschchen. Hier seid ihr schon sicher, denn nach Gugellabrück wagt sich kein Übelwollender hinein. Euren Kutscher werden wir wohl behandeln können. Und was deine Herrin angeht, werde ich dem Cron-Castellan gleich Meldung erstatten lassen. Unterdessen dürft ihr mir erstmal im Wachhaus ausführlich berichten, was sich zugetragen hat – aber bitte in ruhiger und weniger aufgeregter Verfassung!“

Vor allem die letzten Worte klangen weniger nach einer Bitte als vielmehr nach einem höflichen Befehl. Nachdem der Corporal einen flüchtigen Blick in die Kutsche warf (und dabei die Blutflecken vor der Sitzbankblende glücklicherweise übersah), drehte er sich schneidig zum Wachhaus um. Dem ihn begleitenden Soldaten raunte er dabei noch ins Ohr: „Die Zivilisten werden auch immer jämmerlicher und wehleidiger. Lassen sich von ein paar Strauchdieben verscheuchen und fallen bei der ersten Verwundung beinahe in Ohnmacht...“

(abends)

„Ach, León, Ihr wart herrlich und seht Uns ehrlich beeindruckt. Als wir das Tor der Festung passierten, keimten in Uns ja durchaus noch mal Zweifel auf, ob unser Vorhaben gelingen kann – doch nun haben wir es fast geschafft. Der Cron-Castellan will sich nachher noch einmal persönlich nach Unserem Wohlbefinden erkundigen.“

Das Offizierszimmer, das die Festungsbesatzung für die Comtessa und ihre direkten Diener hergerichtet hatte, und in dem sich nun neben León und Grazia auch deren Zofe befand, war zwar nicht besonders luxuriös, aber zumindest einigermaßen geräumig und sauber.

Auf dem Gang waren gerade wieder einige schwere Schritte zu hören. Schwer ächzend schleppten wenige Augenblicke später zwei eigentlich kräftige Soldaten der Krone die Kleidertruhe der Comtessa in den Raum.

„Euer... ähm... Edelhochgeborene, wo sollen wir diese Truhe abstellen?“, brachte der Erste gerade noch schnaufend hervor.

Mit einem graziösen Lächeln antwortete die Angesprochene: „Dort unter dem Fenster an die Wand, bitte. Aber vorsichtig, wenn es möglich ist.“

Gezwungen lächelte der Soldat zurück: „Aber natürlich, Euer Edelhochgeborene, wie immer ihr zu wünschen gedenkt.“

Unter kurzen Verbeugungen zogen sich die von ihrer sichtlich schweren Last Befreiten kurz danach wieder zurück. Vom Flur hörte man sie noch leise scherzen: „Da sind bestimmt die eisernen Höschen der ehrenwerten Comtessa drin gewesen!“

Nachdem das folgende Gelächter sich langsam entfernt hatte, atmete Grazia erstmal tief durch. „Ach, León, wollt Ihr Uns bitte ein Kleid herausgeben, dass Wir für Unsere Begegnung mit dem Cron-Castellan anziehen können?“, hauchte sie dem Almadaner wieder einmal mit zärtlicher Stimme entgegen.

KILIAN:

Dom León verneigte sich, höflich lächelnd, und drehte sich, einen Bogenschritt machend, zu der Truhe um. Er öffnete sie und nahm einige Gewänder heraus. „Alle Zyklopenjäger bitte aussteigen und zum Dienst antreten!“

Mit einigem Ächzen erhob sich der in der Kiste versteckt gewesene Mercenario und streckte seine steifen Glieder, dass es knackte.

„Alles noch am rechten Fleck, Palantios?“, musterte ihn der Vivar von oben bis unten und fuhr auf dessen Nicken hin fort: „Accomodier’ dich für einen Moment in dieser Ecke und erfrisch dich, während Ihre Edelhochgeborene ihre Garderobe vornimmt. Aber lass’ noch etwas Wein in der Karaffe!“

Dem jungen Mercenario mit den Augen folgend, als dieser sich den Anweisungen fügte und der Comtessa artig den Rücken zudrehte, sah sich der Junker von Vivar nun mit einer schwierigeren Aufgabe betraut. Er war es gewohnt, Frauen zu *entkleiden*, aber ihnen bei der Kleiderauswahl zu helfen, das war ein recht neues Feld für ihn. Etwas ratlos blickte er zwischen zwei Abendkleidern, die er beide im Arm trug, hin und her. Schließlich wandte er sich mit Hilfe suchendem Blick an Domña Grazias Zofe.

Diese bedeutete ihm mit rollenden Augen, dass das grüne Kleid wohl kaum angemessen und deshalb das blassrosafarbene mit den Dröler Spitzen deutlich vorzuziehen sei.

Erleichtert lächelnd trat der Liebhaber vieler Frauen daraufhin an seine momentane Herrin heran: „Dieses hier, o Stern Lionessas, dürfte adäquat für diese Occasion sein – und Euch überdies hervorragend stehen, wenn Ihr mir die bescheidene Bemerkung gestattet.“

ARMIN:

„In der Tat, León, eine fürtreffliche Wahl, die Ihr da getroffen habt. Dass Eure Talente auch die richtige Kleiderwahl der Damen betreffen, wussten Wir ja noch gar nicht.“

KILIAN:

„Zuviel der Ehre, Comtessa, eindeutig zu viel der Ehre.“ Dom León lächelte und zwinkerte der Zofe dankend zu.

ARMIN:

Mit einem sanften Lächeln nahm sie dem Almadaner das Kleid aus der Hand und bedeutete ihrer Zofe mit einem Wink, ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Wenig später stand sie in tatsächlich atemberaubender Robe vor dem kleinen Spiegel an der Wand, offensichtlich keinen Makel an ihrer Bekleidung findend und daher zufrieden nickend. Dem

Söldner Palantios erlaubte sie daher nun auch, sich wieder umzudrehen.¹

Kurz darauf klopfte es an der Tür und der Adjutant des Cron-Castellans bat die Comtessa zum mittlerweile angerichteten Essen.

Die Offiziersmesse Gugellabrücks war zu diesem Anlass offensichtlich noch mal ein wenig mehr herausgeschmückt worden, als es sonst üblich war. Neben dem alternden Cron-Castellan und seinem Adjutanten hatte sich ein halbes Dutzend weiterer Offiziere eingefunden, um der Comtessa Gesellschaft zu leisten – die meisten stammten vermutlich selbst aus adeligem Hause. Die Comtessa brachte lediglich León mit, dessen Anekdoten aus fernen Ländern sie als außerordentlich unterhaltsam pries.

Während die Dienerschaft Vorspeise, mehrere Hauptgänge (darunter zarter Rehrücken aus den umliegenden Wäldern) und Desserts aufsticht, zeigte sich die Comtessa anscheinend vor allem an Geschichten des Cron-Castellans selbst interessiert. Irgendwann kamen aber auch die Vorkommnisse der letzten Tage im Bomedischen zur Sprache (nachdem sich mehrere Offiziere um die sichere Rückreise der Comtessa nach Kuslik besorgt gezeigt hatten).

„Dass der Staats-Marschall ganz Bomed dem Erdboden gleichgemacht haben soll, hat mich zugegebenermaßen auch erstaunt“, ließ der Adjutant des Cron-Castellans, ein junger Edelmann namens Malurizio ya Coppola, verlauten. „Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit eines harten Durchgreifens gegen subversive, vielleicht gar reichsfeindliche Kräfte in diesen unruhigen Zeiten kann die Zerstörung der eigenen Städte und damit die Vertreibung der eigenen Bevölkerung doch kaum das richtige Mittel sein. Am Ende spielen dort womöglich familienpolitische Gründe eine größere Rolle als die Interessen des Horaskaisertums. Dass sich Sirensteens und Veliris’ am mittleren Yaquir seit Jahrzehnten unversöhnlich gegenüberstehen, ist ja nun nicht gerade ein Geheimnis. Als wir vor einigen Jahren im Gefolge des damaligen Connetabels Horasio von Veliris-Marvinko gen Shumir zogen, um dort die Interessen des Herzogtums zu wahren und ein Ausgreifen der Aufstände auf Grangoria zu verhindern, haben die Sirensteens sich doch gar erdreistet, aus dem Yaquirbruch heraus ihrerseits mit einem Angriff zu drohen. Und das, wo ihnen mit der Cronmark doch die Wacht wider Novadis und Almadaner obliegt.“

Die Augen kaum von der Comtessa lassen könnend, warf der Cron-Castellan nur kurz ein: „Meine Rede, Novadis und Almadaner sind unsere wahren Feinde. Wer sich mit dem Pack gemein macht, gehört sofort verhaftet!“

Von der Unterbrechung durch den Cron-Castellan ein wenig überrascht, wartete sein Adjutant eine Weile, bevor er sich an den weit gereisten und ob seiner Anekdoten gerühmten León wandte: „Was haltet Ihr denn, der Ihr doch anscheinend auch das Auge für die größeren Verflechtungen anderer Reiche habt, davon?“

KILIAN:

Der Vivar, der während des Essens brav hinter seiner Herrin gestanden hatte und ihr beim Einschenken, Fleisch Zertei-

¹ Dass dieser sich zwischendurch vor heimlichen, neugierigen Blicken über die Schulter nicht gänzlich zurückhalten hatte können, sei an dieser Stelle nicht verschwiegen.

len und zwischenzeitlichen Händewaschen behilflich gewesen war, hob verwundert den Blick. Als er bemerkte, dass der Adjutant tatsächlich ihn meinte, setzte er ein entschuldigendes Lächeln auf. „Ich, Signor? Bitte pardonniert's mir, aber ich bin nur der unwürdigste Knecht meiner hoch verehrten Herrin und habe nur äußerst limitierte Kenntnisse von dem, was die edlen Signore e Signori Offiziere hier besprechen...“

ARMIN:

„Bescheiden ist er auch, unser Diener. Immerhin eine immer seltener werdende Eigenschaft in diesen Tagen“, entschuldigte Grazia die Ausflucht des Almadaners. Mit den Augen auf den Adjutanten weisend warf sie ihrem vermeintlichen Diener einen viel sagenden Blick zu, der wohl die Entdeckung einer sich neu bietenden Möglichkeit ausdrücken sollte.

Mittlerweile ging auch das Essen seinem Ende entgegen, und die Comtessa wandte sich noch einmal an den Cron-Castellan: „Hochverehrter Weilenschein, das muss man Euch lassen: auch am Rande des Reiches versteht Ihr entgegen meiner – dem Gerede der Leute über die Grenzgarnisonen allzu viel Bedeutung beimessenden – ersten Befürchtungen durchaus exquisit aufzutischen und zu speisen.“

Wie zum Beweis nahm sie noch einen letzten Schluck aus ihrem Weinglas, bevor sie lächelnd fort fuhr: „Wolltet Ihr Uns nun auch noch die Ehre erweisen, Uns zu unserem Zimmer zu geleiten, werden wir niemanden in unserer Nähe noch über die Gastgeber der Grenzfestungen lästern lassen, das sei Euch versprochen.“

Neben dem Cron-Castellan – unzweifelhaft ein Kavalier der alten Schule – standen sogleich einige weitere der anwesenden Offiziere auf, offensichtlich darauf hoffend, dem Castellan bei seiner ‚Pflicht‘ entweder behilflich sein oder ihn gar dabei vertreten zu können.

„Aber nein“, versuchte die Comtessa dies sofort zu unterbinden, „Euch haben Wir schon lange genug in Anspruch genommen, fürchten Wir. Da sollte es ausreichend sein, auf dem Weg zu unserer Unterkunft den Castellan allein an unserer Seite zu wissen.“ Dem Weilenschein reichte sie sogleich die Hand, um sich vom Speisesaal weg in Richtung ihres Gemachs geleiten zu lassen.

León folgte beiden.

Auf dem Gang, der zu ihrem Zimmer führte, war zu dieser Zeit niemand mehr unterwegs. Von der Offiziersmesse drangen nur noch gedämpfte Laute bis hierhin. Die Comtessa und der Castellan, die dem Almadaner weiter voranschritten, näherten sich bereits der Tür der Unterkunft, als Grazia sich wortreich von ihrem tapferen Begleiter zu verabschieden begann.

KILIAN:

Dom León schritt eilfertig an den beiden vorbei und öffnete die Tür des Gemachs. Dann drehte er sich mit einer leichten Verneigung um und lächelte die Comtessa an: „Darf ich Euer Edelsthochgeborenen advisieren, Seine Excellencia noch auf einen edlen Tropfen in Eure Kammer einzuladen? Ich kann mir kaum imaginieren, dass ein Edelmann wie Seine Excellencia an diesem Abend noch andere Pflichten hat.“ Mit einem Engelslächeln wies er einladend auf die Tür, wissend, dass dahinter Palantios mit gezogenem Schwerte wartete.

(gleichzeitig)

ROMAN:

Firenzo rieb sich nun schon zum dutzendsten Mal die Augen. Er sollte es mit dem Wein wahrlich nicht immer so übertreiben, wenn er mit seinen Kameraden dem Würfel- oder Boltanspiel frönte. Schon am Nachmittag, als er fast die Droschke der Comtessa übersehen hatte, war er von seinem Corporal gerügt worden. Er durfte sich solche Nachlässigkeiten nicht zu oft erlauben, sonst würde es bald ‚Strafversetzung nach Chababien‘ oder noch schlimmer ‚Benbukkula‘ heißen. Nein, der Gedanke ließ ihn erschauern... am Ende der Welt auf einem mückenverseuchten Eiland, umringt von wilden Eingeborenen, fanatischen Traheliern und verrückten Al'Anfanern Garnisonsdienst schieben. Das wollte er bestimmt nicht!

So zwang er sich die Augen offen zu halten und spähte hinaus in die dunkle Nacht – Halt! Hatte er da nicht gerade das Flackern einer Fackel im Wald erahnt? Er kniff die Augen zusammen und suchte den Waldrand nach ungewöhnlichen Anzeichen ab... und da! Er hatte sie entdeckt: zwei Vermummte, die sich gerade ins Unterholz verkriechen wollten. Firenzo grinste triumphierend und wollte gerade zu einem lauten: „ALARM!!!“ ansetzen, als im plötzlich die Stimme versagte und ihn die Schwärze der Nacht umschlang. Er registrierte gerade noch, dass er nach vorne auf den nackten Boden zustürzte und sich eine warme Flüssigkeit an seinem Hinterkopf ausbreitete, dann wurde ihm schwarz vor Augen...

„Puuh, ich glaube, er wollte uns gerade verpfeifen, Capitan!“

Der Capitan der Zyklopenjäger entfernte gerade die schwarze Stoffumhüllung von seinem Schwert und nickte seinem Adjutanten zu. „Ja, gut gemacht, Trajanos. Ist er tot?“

„Nein, Capitan. Soll ich ihm die Kehle durchschneiden?“

„Hm, nein, fessel' und knebel' ihn und dann verstecken wir ihn zusammen mit den Kletterhaken hinter dem Misthaufen. Da schaut so schnell keiner nach ihm, denke ich.“ Dann wandte sich der Capitan an seine anderen beiden vermummten Söldner. „Dimitrios, Manolis... packt mit an. Danach wartet ihr an der vereinbarten Position, ich versuche die Comtessa zu finden. Wenn ich zum Wachwechsel noch kein Zeichen gegeben habe, öffnet ihr die Mannpforte und holt den Rest rein. Trajanos... viel Glück und möge Phex euch hold sein.“ Dann machte sich der Capitan auf zu den Unterkünften der höhergestellten Persönlichkeiten dieser Festung.

ARMIN:

Von den Wachposten abgesehen schien das nächtliche Gugellabrück beinahe wie ausgestorben zu sein. Capitan Eriakos hatte so zwar keine Probleme, sich versteckt zu halten, dafür aber bald Probleme, sich in der großen Festung zurechtzufinden. Nachts sah wirklich jedes Gebäude wie jedes andere aus. Als er dann jedoch aus einem größeren Türspalt schwaches Licht herausdringen sah und dazu ein unterdrücktes Gemurmel vernahm, ging er dieser Spur nach.

Offensichtlich hatte er die Remise der Festung entdeckt – aber vielmehr auch einen Teil seiner Söldnerschar, die er der Comtessa zur Begleitung anempfohlen hatte. Die beiden vermeintlichen Kutscher hatten offensichtlich gerade erst

ihre zwei Kameraden aus den Verschlagen unterhalb der Sitzbänke befreien können. Irgendetwas schien sie aufgehalten zu haben. Über die späte Befreiung machten sich deswegen nun auch die beiden Anderen in mühsam gedämpfter Lautstärke Luft.

Die Gefahr, deswegen entdeckt zu werden, war sicherlich gering aber trotz allem vermeidbar, dachte Eriakos und trat deshalb durch den Spalt in die Remise, um seine Söldner zur Disziplin zu rufen. Während die ihm gegenüber stehenden „Verschlags-Söldner“ ihn sofort mit großen Augen überrascht anblickten, versuchten die ihm mit dem Rücken zugewandten „Kutscher“ ihre Verspätung zu erklären: „Wenn jemandem Dank gebührt, dass ihr so spät erst aus euren Verstecken geholt werden konntet, dann unserem Capitan. Warum musste der verdammte Hirnschisser mir auch in die Schulter schießen? Denn bis eben sind wir noch im Lazarett gewesen, um die Wunde verbinden zu lassen...“

„Eure Einladung ehrt Uns“, wandte sich der Castellan an die Comtessa statt an den Diener, „doch fehlt Uns leider tatsächlich die Zeit, dieser nachzukommen. Die Almadaner warten nur auf ein Zeichen der Schwäche in diesen Tagen und da wollen Wir noch einen Gang über die Bastionen machen, damit unsere Soldaten nicht denken, wir würden ihnen Nachlässigkeiten bei der Wache durchgehen lassen.“ Sich bereits zum Gehen wendend, drehte er sich noch einmal um, um hinzuzufügen: „Und wir wollen natürlich auch vollkommen sicher sein, dass es kein Räubergeselle schafft, Euch in dieser Feste aufzuspüren, Euer Edelhochgeboren.“ Dann wandte er sich tatsächlich festen Schrittes dem Ende des Flurs entgegen.

Grazia sah dem Castellan zunächst für wenige Augenblicke verblüfft hinterher, sah dann aber León und den hinter der Tür hervorkommenden Palantios eindringlich an, als wollte sie sagen: „Worauf wartet ihr noch?!“

KILIAN:

Mit einem Satz war der Vivar bei von Weilenschein, packte ihn mit der Linken an der Schulter und hielt ihm mit der Rechten einen flink gezogenen Dolch an die Kehle. „Wollt Ihr meine Herrin etwa derart düpieren, Excellencia?“, drehte er den überraschten Castellan mit Kraft herum, so dass dieser dem Mercenario Palantios mit dem Schwerte gegenüberstand. „Ich hätte gedacht, dass Ihr mehr von einem Caballero in Euch trüget, aber ich habe mich offensichtlich in Euch getäuscht. Gebt keinen Laut, sonst muss ich Euch zeigen, was ein ‚Almadaner Lächeln‘ ist! Ihr irrt, wenn Ihr assümiert, dass ein Castellan die Einladung einer Comtessa ohne Folgen ausschlagen könnte. In wenigen Augenblicken wird Gugellabrück in unserer Hand sein. Seid Ihr derweil unser Gast, Señor – ich insistiere.“

Der kompakt gebaute Palantios tat derweil einen Schritt nach vorne und nahm dem „Gast“ seinen Degen ab.

ROMAN:

„...Warum musste der verdammte Hirnschisser mir auch in die Schulter schießen? Denn bis eben sind wir noch im Lazarett gewesen, um die Wunde verbinden zu lassen...“

Der kräftigere der beiden im Verschlag versteckten Söldner legte einen Finger auf die Lippen, während der andere stammelte: „Äh, ich glaube es wäre besser, wenn du nicht...“

Der fluchende ‚Kutscher‘ blickte seine Kameraden überrascht an und nahm ihre an ihm vorbeigehenden Blicke wahr: „Er steht hinter mir, oder?“

Seine Kameraden nickten mitfühlend, während er sich langsam umdrehte: „Capitan... äh, lasst mich erklären... ich habe das nicht so gemeint...“

Capitan Eriakos lächelte spöttisch. „Schon gut, Mann. Ich muss mich entschuldigen, dass ich dich verletzt habe! Aber immerhin war so die Scharade richtig glaubwürdig.“

Die Söldner wirkten nach diesen Worten deutlich entspannter, anscheinend war der Capitan angesichts der Situation in der sie sich befanden, nicht in der Stimmung für einen seiner berüchtigten Wutausbrüche. „So, nun da ich euch gefunden habe – wo sind die Comtessa und ihr Gespiele?“

Die Söldlinge blickten sich fragenden Blickes an, bis sich der Verwundete ‚Kutscher‘ an den Capitan wandte: „Nun, wahrscheinlich in den Gemächern der Offiziere und höheren Personen der Feste. Aber was wollt Ihr nun tun?“

Der Capitan kratzte sich den Bart: „Ich muss wissen, was die Comtessa vorhat... unsere Leute sind jedenfalls bereit die Feste zu übernehmen, Trajanos und weitere zwei warten auf den Wachwechsel oder ein Zeichen von mir, damit sie die Mannpforte öffnen und den Rest reinholen. Welche Anweisungen habt ihr von der Comtessa erhalten?“

ARMIN:

Mit noch sichtlich überraschter Miene, aber auch einem wütenden Blitz in den Augen ließ sich der Castellan von León und Palantios in das Gemach der Comtessa führen. Diese sah den soeben entmachteten Festungskommandanten ernst an: „Wir hätten Uns gerne anderer Mittel bedient, werter von Weilenschein, doch Ihr habt Uns keine andere Wahl gelassen. Eure almadafeindlichen Hasstiraden sind im Reich nur allzu bekannt, doch gerade auf die Hilfe der Almadaner sind wir in diesen Tagen angewiesen, um die Bedrohung des Friedens zwischen beiden Reichen durch den Kriegstreiber Sirensteen abwehren zu können. Damit Ihr uns nicht im Weg steht, müssen wir euch auf unbestimmte Zeit gefangen nehmen – wir hoffen, Ihr seht uns dies nach.“ Mit Blick auf Palantios und León fügte sie dann noch hinzu: „In die Truhe mit ihm! Was einem ehrbaren Söldling zum Quartier gereicht, muss vorerst auch ihm genügen.“

Nachdem der Castellan gut verschnürt in der mittlerweile fast aller Kleider entleerten Truhe verstaut war, galt es, weitere Pläne zu schmieden.

„Baronet Horasio hat uns ein Schreiben mitgegeben, das die Soldaten der hiesigen Festung auffordert, sich wieder seinem Banner anzuschließen. Öffentlich verlesen werden wir es allerdings wohl nicht können. Nach seinen Äußerungen heute Abend dürfte der Adjutant des Castellans vielleicht am ehesten bereit sein, sich unserem Vorhaben anzuschließen, so dass wir nun zunächst ihn aufsuchen sollten“, verkündete die ob ihres bisherigen Erfolgs gutgelaunte Comtessa selbstbewusst.

Wenige Minuten später hatten die drei ‚Eroberer‘ (Grazia, León und Palantios; die Zofe war zur ‚Bewachung‘ beim Castellan geblieben) herausgefunden, dass der Adjutant an diesem Abend die Wache befahlte und sich (womöglich

auf den Rundgang des Castellans wartend) im zentralen Wachgebäude der Festung aufhielt. Über den inneren Hof eilten sie demselben nun entgegen, wobei die Comtessa sich noch an Palantios wandte: „Sollte der Adjutant sich querstellen oder versuchen, uns selbst festnehmen zu lassen, haltet euch nahe des Ausgangs bereit, notfalls die vier anderen Söldner zu holen.“

Der Angesprochene nickte darauf nur kurz.

Indes meinte Dom León auf der anderen Seite des Hofes einige Schatten zwischen den Baracken der einfachen Soldaten auftauchen und wieder verschwinden gesehen zu haben. Und – da waren sie noch mal! Aus den Augenwinkeln heraus sah der Almadaner die Comtessa und den Söldner Palantios soeben gerade noch im Wachgebäude verschwinden.

„Die Comtessa hat uns bislang noch keine weitere Nachricht zukommen lassen“, antworteten die angesprochenen Söldner auf die Frage des Capitáns.

Er hätte es wissen müssen, dachte Eriakos bei sich: die Comtessa schien wirklich keine Ahnung zu haben, wie ein solches Unternehmen anzugehen sei. Das hieß aber auch, dass er selbst wieder tätig werden müsste. „Bringt mich sofort zu den Offiziersquartieren – und nehmt eure Waffen mit“, wies er seine Söldner an.

Versteckt im Schatten der Gebäude und etwaige Patrouillen sowie einzelne offensichtlich angetrunkene Nachtschwärmer (des nicht wachhabenden Personals) möglichst weiträumig umgehend, machten sich die fünf Zyklopäer in Richtung des inneren Hofes auf. Wenige Minuten später hatten auch sie diesen erreicht. Dort angelangt sahen sie zu ihrer Überraschung die Comtessa und zwei Begleiter bereits festen Schrittes über den Hof zur Tür eines im Inneren beleuchteten Gebäudes eilend. Sie noch immer versteckt haltend, sahen sie die di Lionessa-Balligur und einen ihrer Begleiter schon im Gebäude verschwinden, während der Andere kurz innehaltend noch auf dem Hof stand und in ihre Richtung spähte.

KILIAN:

Dom León zögerte. Sollte er Domña Grazia ins Wachgebäude folgen oder doch lieber nachsehen, welche Schatten sich dort herumtrieben? Da er sich über den rauen Umgang seiner derzeitigen Herrin mit dem Castellán innerlich sehr gewundert hatte – statt ihm sein Ehrenwort abzunehmen, nicht zu fliehen, hatte sie ihn brutalerweise in ihre Kleidertruhe sperren lassen und auch ein sanfter Spott seinerseits, ob sie den Weilenscheiner zu ihrer Equipage machen wolle, hatte sie nicht davon abgebracht – wollte er diesmal derartige Aktionen verhindern. So betrat er das zentrale Gebäude.

ARMIN:

Als er das Wachgebäude betrat, sah Dom León die Comtessa bereits auf eine weitere Tür zugehen. Vorbei an den zwei verdutzten Wachen, die sich offensichtlich selbst nicht einig waren, ob sie die hohe Adlige nun aufhalten oder doch passieren lassen sollten. Der Zyklopäer Palantios verharrte indes am Eingang des Gebäudes, augenscheinlich ebenfalls unschlüssig, an welcher Tür er denn nun warten sollte.

Bevor Grazia die Tür zur offensichtlichen Wachkammer des Adjutanten öffnete, drehte sie sich noch einmal um und gab Dom León ein Zeichen ihr zu folgen. Den beiden nun doch auf sie zutretenden Wachen erklärte sie dagegen mit einem Lächeln (das Dom León im Gegensatz zu ihrer sonstigen Gestik gekünstelt vorkam): „Ah, entschuldigt die Herren, dass wir Euch so überfallen. Aber wir haben Wichtiges mit dem Adjutanten des Castellans zu besprechen. Und unser Handeln duldet keinen Aufschub.“ In dem Moment gab sie Dom León auch schon ein weiteres Zeichen, ihr die Tür zu öffnen.

In dem geräumigen zweiten Wachraum saß der Adjutant des Castellans gerade an einigen Dokumenten, von denen er sich bei der unerwarteten Störung jedoch sogleich abwandte. Als er den Almadaner eintreten sah – ohne vorher angekündigt worden zu sein, und ohne überhaupt geklopft zu haben – verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck auch sogleich, um beim Anblick der Comtessa wiederum ins Freundliche zu wechseln.

Als beide Gäste den Raum betreten und die Tür hinter sich geschlossen hatten, drückte die Comtessa dem almadanischen Junker einen Brief in die Hand, darauf das Siegel des Baronet Horasio. Indes blickte der Adjutant beide mit deutlich fragendem Stirnrunzeln an.

KILIAN:

„Señor, pardonniert uns vielmals, Euch zu so später Stunde in Eurer wichtigen Arbeit zu stören. Doch meine Herrin, die Comtessa, wünscht, dass ich Euch diese Epistel übergebe, auf dass sie ein Weilchen mit Euch über deren gewiss erbaulichen Inhalt plauschen könne.“ Mit diesen Worten tat der vermeintliche Diensthote einen Schritt nach vorne und überreichte dem Adjutanten den Brief Dom Horasios.

Baronie Schradok, 27. Tsa 1028 BF

In der Feste Gugellabrück (2. Rondrastunde)

KILIAN:

León de Vivar saß im Lehnstuhl des Festungskommandanten, hatte die Stiefel auf den wuchtigen Schreibtisch gelegt und rauchte eine der Dröler Zigarren, die er in einem Wandschrank des Zimmers gefunden hatte. Während er gedankenverloren blaue Ringe an die Decke blies, dachte er voll Selbstzufriedenheit daran, wie gut alles gelaufen war. Malurizio ya Coppola, der Adjutant, hatte den Brief Dom Horasios ohne langes Zögern akzeptiert. Daraufhin hatte er das restliche Korps informiert und gemeinsam hatten sie die wenigen Weilenschein treuen Offiziere in Gewahrsam genommen. Er selbst hatte sich des Nachts ausgiebig vergnügt. Zudem trug er nun wieder akzeptable Gewandung – der geliehene weiße Galarock eines Leutnants stand ihm außerordentlich gut, wie er fand.

Müßig angelte er sich einen Stoß Dokumente vom Schreibtisch und begann, darin zu blättern. „Rapport, Rapport, Rapport...Verordnung... Rapport“ ‚Gute Rahja, wie öde muss das Leben in dieser Grenzbastion doch sein!‘, dachte er bei sich. Desinteressiert wollte er die in gestelztem

Horathi verfassten Berichte wieder beiseite legen, als etwas seine Aufmerksamkeit erregte. Auf einem der Dokumente hatte er den Namen *Culming* gesehen.

Neugierig geworden, was er über die Familie, mit der er in Fehde lag, entdecken würde, begann der Junker den Rapport zu lesen. *Ante Culming, 26. Tsa 2520. Rapport Blaufalke VII. Streng vertraulich. Blaufalke grüßt seinen Commandanten. Eure Order wurde – wie expectationiert – exequiert. S. v. Culming wurden die besagten Documente delivriert. Baldiger Aufbruch erwartet. Truppenconcentration um das Castello steigt an, darob erlaube ich mir, Euch zu suggerieren, die combattiven Kräfte in bezeichneter Waldschlucht zu verstärken. Colonellya Drusina di Cipriani dürfte Euch diese Advisation noch einmal gesondert zusenden. Bei Ausbleiben anders lautender Order exequieren wir die bisherige Planification wie gehabt. Stets der Eure, Blaufalke.*

Verwirrt blickte der junge Vivar auf das Blatt Papier, um dann – in der Hoffnung, die rätselhaften Worte mit Sinn füllen zu können – den Rapport der Colonellya zu suchen. Nach kurzem Stöbern entdeckte er die kurze Notiz, in der das Folgende stand: *Almadanerland, 26. Tsa 2520 Horas. Streng Vertraulich. Drusina Filubella di Cipriani, Colonellya der Vinsalter Pikeniere, grüßt Alür von Weilenschein, Castellan der Feste Gugellabrück. Segen auf Euch. Folgende Informationen sind an S. Excellencia, den Staatsmareschall zu transferieren. 1. Combattivkräfte des Regiments, in concreto Banner II, Banner IV und Banner VI-VIII, haben in besagter Waldschlucht Position bezogen. 3. Bei Feindkontakt der Späher werden Truppen sich oberhalb der Schlucht positionieren. 4. Ziel: complete Eincircelung und Liquidation der Culminger Streitkräfte. 5. Bitte um Verstärkung aufgrund steigender Zahl feindlicher Operativkräfte in Culming. 6. Präferiert: Arbalettiери und weitere Schützen. Gez. Col. Drusina di Cipriani*

Ungläubig las Dom León den Text noch einmal. Alür von Weilenschein hatte geplant, Stordan von Culming in einen Hinterhalt locken? Und dieser war vermutlich gerade dabei, seinen Heerhaufen mitten ins Verderben zu führen. Für einen Moment war der junge Soberan versucht, einfach sitzen zu bleiben, nichts zu tun und abzuwarten, wie der Namenlose den Erzdämon austrieb. Doch dann hatte ihn seine angeborene Tugend wieder.

Er sprang auf und begann, die Zigarre in den Mundwinkel geklemmt, die weitere Korrespondenz zu durchforsten. Bald hatte er herausgefunden, wie das Spiel ablaufen sollte. Dom Stordan, der mit seinem Nachschubheer für die Sache Dom Horasios ja bei Gugellabrück die Grenze hatte überschreiten wollen, waren von Agenten von Weilenscheins Aufmarschpläne zugespielt worden, nach denen ein angeblich kleines Kontingent, versteckt in einem Lager in der so geheißenen Waldschlucht seinen Grenzübergang zum Anlass nehmen würde, in die entblößte Südpforte einzufallen. Dom Stordan würde nach den Berechnungen der Horasier anstatt auf Gugellabrück auf diese Schlucht zumarschieren und geradewegs in einen Hinterhalt einer Übermacht hineinlaufen.

Nachdem Dom León sich auf einer Karte vergewissert hatte, wo sich diese Waldschlucht in etwa befand, drückte er die Zigarre in der dafür vorgesehenen Mohagonischale aus und verließ, ein Bündel Dokumente unter dem Arm, eiligen Schrittes den Raum.

Kurz darauf betrat er die Offiziersmesse, in der die Comtessa, der zyklöpäische Condottiere und der Adjutant gerade das weitere Vorgehen planten.

„...sollten wir auf keinen Fall etwas unternehmen, bis der Connetabel eintrifft, um mit den Jungs und Mädels zu sprechen. Das wäre voreilig“, sagte Letzterer gerade.

Der junge Almadaner trat näher, räusperte sich und richtete mit entschuldigendem Lächeln das Wort an die Anwesenden. „Pardonnirt’s mir viel tausend Mal, wenn ich Euch, teure Comtessa und Euch, Señores, in Eurer gewiss extrem wichtigen Lagebesprechung unterbreche. Doch ich habe auf dem Schreibtisch von Weilenscheins eine Entdeckung gemacht, die Euch interessieren dürfte.“ Mit diesen Worten warf er die Dokumente auf den Tisch und ließ sich in einen Stuhl fallen.

„Ihr habt den Schreibtisch des Castellans durchwühlt?“, rief ya Coppola voll Entrüstung aus. „Wisst Ihr nicht, dass Ihr Euch höchst strafbar macht, wenn Ihr unerlaubt in die Gemächer eines Offiziers eindringt?“

„Vor welchem Gesetz, Señor, wenn ich fragen darf?“, entgegnete der Vivar spöttisch. „Vor dem gleichen, welches Ihr bereits mehrfach gebrochen habt, indem Ihr unsere Arrestierung Dom Alürs gebilligt, ihn Euren Soldaten als Verräter präsentiert und alle seine Getreuen unter Arrest gestellt habt? Macht Euch nicht lächerlich, Mann! Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft – Domña Grazia, Dom Horasio, seine Alliierten, Ihr, ich. Wenn einer von uns versagt, haben wir alle verspielt. Also lasst das Jammern und hört lieber, was ich Euch zu sagen habe, denn davon könnte das Gelingen unserer Campaña abhängen!“ Und er erzählte den drei Horasiern, was er entdeckt hatte, zeigte ihnen die Dokumente und äußerte seine Besorgnis darüber, dass ohne das Erscheinen der Culminger die Alliierten wohl schlecht dastünden. Schlussendlich erbot er sich, auszureiten, um den Südpforter Banus zu warnen. Als er geendet hatte, blickte er seine Zuhörer erwartungsvoll an.

ARMIN:

Comtessa Grazia sah den Junker zunächst erstaunt, dann lächelnd an. Der Almadaner taugte in der Tat für mehr, als sie zunächst gedacht hatte – das musste sie ihm (stillschweigend) anerkennend eingestehen. Aber auch die sich aus dem Angebot des Junkers ergebenden Verwicklungen ließen sie lächeln. Dom León dachte sicherlich nicht nur an den Erfolg der gemeinsamen Campaña, sondern zumindest ebenso sehr daran, dass ihm das Warnen des mächtigen Culmingers bei der Beendigung seiner ungleichen (und vermutlich ungewollten) Fehde mit diesem helfen würde. „Ihr verfolgt bei dieser Proposition sicher nicht allein Alliierten- sondern auch Familienpolitik, dürfen wir annehmen?“

Ohne eine Antwort des Almadaners abzuwarten, fuhr die Comtessa fort: „Aber Ihr habt Recht. Die Unterstützung des Culmingers mag gegen Sirensteen und seine Truppen den Ausschlag geben. Und da Ihr Euch hinter der Grenze am besten auskennt, bietet Ihr Euch als Bote auch an. So reitet denn, schöner Caballero – und eilt, denn wir erwarten, dass Ihr schnellstmöglich wieder zurückkehrt.“ Der eindringliche Blick der Comtessa in die Augen des Almadaners ließ gerade an der letzten Forderung keinen Zweifel offen. „Sucht Euch vorher aber unter den Bewaffneten hier noch welche aus, die

Euch begleiten und Euer Ankommen – dort wie hier – in unsicheren Zeiten wie diesen sicherstellen können.“

KILIAN:

Der junge Vivar lächelte geschmeidig und verzichtete darauf, die Frage nach der Familienpolitik zu beantworten. „Ich würde, mit Verlaub, ein tüchtiges Ross aus den Stallungen Gugellabrücks präferieren, denn ich habe das meine in Kullbach zurückgelassen. Und horasische Soldaten wären wohl nicht gerade die Begleitung, in derer mich Dom Culming mit offenen Armen empfangen würde. Aber wenn Ihr, Capitán, einige Eurer Mercenarios detachieren könntet...“ Er sah Capitán Eriakos an.

ROMAN:

Capitan Eriakos blickte von den Dokumenten auf und strich über seinen Kinnbart. „Hm, ich denke mal, das dürfte kein Problem sein...“ Er blickte kurz zur Comtessa. „...an wie viele meiner tapferen Mercenarios hattet Ihr gedacht? Grundsätzlich könnte ich mich auch bereit erklären, Euch selbst zu begleiten, wenn Comtessa einverstanden ist und keine anderweitigen Pläne mit mir hat. Unter Umständen könnte Euch meine Begleitung von gewissem Nutzen sein...“ Er nickte der Comtessa zu und wartete ihre Antwort ab.

ARMIN:

„Wenn Wir dadurch Eure Armbrust nicht in Unserem Rücken wissen, Capitan, sind wir mit beinahe allem einverstanden“, gab die Comtessa zurück – dem Condottiere sein fragwürdiges Schauspiel beim fingierten Überfall offensichtlich noch nachtragend. „Weitere Einzelheiten mögen die Signori allerdings gerne unter sich ausmachen“, fügte sie knapp hinzu.

KILIAN:

„Sehr wohl, teure Domna Grazia.“ Der junge Vivar erhob sich. „Dann möchte ich Euch nicht weiter die Zeit rauben bei Eurer Besprechung. Dom Eriakos, wir werden uns also später sprechen – nach dem Mittagmahl. Denn so viel Zeit muss sein.“ Mit einem Nicken für die Herren und einem Handkuss für die Dame verabschiedete Dom León sich. Er hatte eine Verabredung mit der hübschen Quartiermeisterin...

Baronie Thangolforst, 29. Tsa 1028 BF

Burg Kantor über der Brigella

MALTE:

Gendahar von Streitzig, Vogt zu Thangolforst, durchmaß den Raum in wenigen Schritten, wie schon viele Male zuvor. Noch immer fragte er sich, was das alles bedeuten sollte. Diesem Escalio war nicht zu trauen, soviel war klar.

Der Brief von Gendahars Vater, dem Administrador der Grafschaft Praiodar v. Streitzig, war wie immer kurz gewesen. Knapp wurde darin von den Neuigkeiten aus Kullbach

berichtet, die der Sendbote Escalios überbracht hatte. Wenn sein Vater sich schon einen Reim auf das Ganze machen konnte, so hielt er es offensichtlich nicht für nötig, diese Erkenntnis mit seinem Drittgeborenen zu teilen. „*Weder können wir ohne das Placet des Königs vorpreschen, noch können wir dem Artésaner das Heft des Handelns überlassen*“, hatte es in der Depesche geheißt. „*Samme so schnell als möglich die Waffenknechte zu Thangolforst, Ratzingen, Chella und Sherbeth und alle Mercenarios, derer du habhaft wirst. Nimm die Artésaner Kompanie auf ihrem Durchzug unter Dein Kommando. Keine Wappenröcke! Keine Feldstandarten! Mit diesen drei Bannern stößt Du zu Dom Stordan vor. Meide den Yaquirstieg und reise inkognito.*“ Die beiliegenden Dokumente enthielten einen Kriegerbrief, der Gendahar als Ritter Rondrian von Sturmfels auswies. Lange hatte der Sohn aufgegeben, sich fragen, woher der Soberan der Streitzig derlei Unterlagen hernahm. Den Topfhelm für solche Anlässe hatte Gendahar stets wohl verwahrt in seiner Rüstkammer.

Nun war es also an ihm, Dom Escalio auf die Finger zu schauen. Seit der Yaquirtaler Blutfehde hatte kein wirkliches Vertrauensverhältnis mehr bestanden den Streitzig und dem Baron von Artésa. Zwar hatte Letzterer die Gegner der Streitzig, die Familia Rebenthal nur zum Schein unterstützt, um sie in Sicherheit zu wiegen und unvorsichtig werden zu lassen. Aber Artésa hatte den Streitzig erst im letzten Moment geholfen – und damit seine jahrhundertealte Allianz zu den Rebenthals verraten. „Nun gut, ich werde schon noch dahinter kommen, was Escalio im Schilde führt“, beendete Gendahar seine Grübeleien, „vielleicht weiß Stordan bereits mehr...“

Baronie Culming, 30. Tsa 1028 BF

Auf Burg Culming (vormittags)

JAY:

Wohlgefallig sah Dom Stordan auf das Heerlager zu Füßen der Burg. Seine eigene Rosengarde war natürlich in der Feste, die einen Pfeiler der steinernen Wacht am Yaquir darstellte, Teil der Almadaner Kordillere. Es war fast amüsanter zu denken, dass Alûr von Weilenschein im Grunde genommen nur eine Art Pendant von ihm, Stordan, war. Und nun hoffentlich von diesem nutzlosen Stück Vivar und seiner horasischen Buhle hinters Licht geführt wurde. Inzwischen sollte doch mal ein Bote auftauchen, um ihm Nachricht zu geben! Das Waffenvolk war bereit, wartete nur auf seinen Befehl, um gen Praios zu marschieren.

Er sah den Mercenarios noch eine Weile lang zu, wie sie exerzierten. Einige kannte er, die Culminger Liga hatte sie angeworben, als es damals gegen Omlad ging. Gute Leute, Witwenmacher, professionelle Schlagetots. Er würde sie gut gebrauchen können. Da hinten waren die Armbrustschützen aus Schelak, die ihm seine Schwester geschickt hatte. Ebenfalls gute Leute, sie hatten sich bei der Schlacht zu Degenbruch ausgezeichnet. Beim Rest... tja, man sagte, sie hätten ebenfalls hier und dort gekämpft, einige sogar im Osten gegen die finsternen Horden bestanden. Wenn das stimmte, sollten ein paar horasische Stutzer keine Gegner darstellen.

Schließlich ging er hinein. Bei den Göttern, er war so froh, dass seine Gattin sich nach Burg Adamantia aufgemacht hatte, um Stordans Schwester und dortige Baronin Fenja zu besuchen. Politik hin oder her, aber dieser tote Fisch von einer Greifax konnte ihm jedwede Lust nehmen. Er hatte angenommen, dass die politische Hochzeit genügend Gewinn abwerfen würde, zumal er selbst ja seine Knappzeit am Hofe des nordmärkischen Herzogs verbringen musste und an die Leute dort gewöhnt war. Aber wenn er dann zu ihr ins Bett steigen musste... uaaaah! Nun ja, heute Nacht wäre ja diese liebreizende kleine Köchin da, um Rahja zu huldigen.

Nach er sich einen Becher gewässerten Weines eingeschenkt hatte, ging er in den Besprechungsraum. Eigentlich sollten einige Mitglieder der Culminger Liga inzwischen anwesend sein.

DIRK O:

Dort stand, über das vorhandene Kartenmaterial gebeugt, Esperjo di Juantilla und verschaffte sich erneut ein Bild über die Lage. Er hatte in den letzten Tagen dafür gesorgt, dass die Mercenarios ihn als Schwertführer der Liga ernst nahmen und war mit Moral und Ausrüstung der Truppen zufrieden. Er sehnte genau wie der Großteil des Heerlagers die Begegnung mit dem Feind herbei. Endlich würde er Rache für den Tod seiner Mutter nehmen und dabei gleichzeitig verhindern können, dass wieder Horasknechte durch die Südpforte zögen. Dass er dafür mit einem Teil des Feindes paktieren musste, nahm der Caballero in Kauf. Es nagte zwar an ihm, wie der Zorn all die Jahre stetig genagt hatte, aber er hatte gelernt damit zu leben. Er galt als sehr beherrscht und selten einmal drangen seine Emotionen nach außen.

Freudig begrüßte er sich mit Dom Stordan, um ihn anschließend nach der letzten Zeitung aus Kullbach zu fragen.

JAY:

Dom Stordan nickte nach der Begrüßung des Schwertführers der Culminger Liga, Esperjo di Juantilla, den anwesenden Condottieres und Capitanes zu. „Doms y Domñas, es ist soweit, bald werden wir losschlagen. Zwei Überläufer haben uns Nachrichten gebracht, dass dem SireNSTEEN unsere Truppenzusammenballung nicht entgangen ist. Man weiß auch, dass wir nach Süden marschieren werden. Im Grenzgebiet stehen darum Vinsalter Pikeniere und Teile des Reiterregiments Baliiri, um, sobald wir die Gugella überschreiten, in die Südpforte einzufallen und sich in unserem Rücken zu positionieren. Von ihnen wurden einige Steine verrückt, so dass es aussieht, als ständen sie noch auf horasischem Boden, aber eigentlich ist dies markverweserliches Gebiet. Ausgeschickte Späher haben in der Tat vereinzelt Soldaten der genannten Einheiten dort gesehen.

Nun sind wir gewarnt! Da wir wissen, wo der Feind lauert, werden wir dies nutzen, die Horasier umgehen und von hinten aufrollen! Danach ist hoffentlich das Phexenstück gelungen und wir können ungehindert die Festung Gugellabrück nehmen, wobei wir gleich schon die erbeuteten Fahnen unseres Gegners vorzeigen können. Diese zweifache Niederlage wird den SireNSTEEN sicherlich davon überzeugen, dass er sich gegen Almadaner nur blutige Nasen holt.

Gedenket des Schicksals des Grafen von Phecadien! Gedenket Colonello Pilbo! Kein Horasier dringt ungestraft in

die Südpforte ein! Doms y Domñas! Versammelt Eure Truppen, wir ziehen in den Krieg!“

(2. Praiosstunde)

KILIAN:

Die sieben Reiter zügelten ihre Rösser, als sie ihr Ziel erreichten. Vor ihnen erstreckte sich eine große Ansammlung von Zelten, zwischen denen Männer, Frauen, Kinder, Rösser, Schweine, Hühner und Ziegen umherwuselten. Das Hämmern einer Schmiede war zu hören. Waffengeklirr überzeugte die Ankömmlinge davon, dass eifrig geübt wurde. Im Hintergrund erhob sich die mächtige alte Feste der Familie Culming.

Der vorderste Reiter blickte seine Begleiter an: den Söldnercapitán Eriakos dylli Arÿios und vier seiner Zyklopenjäger sowie den jungen Domnito Ranarion di Rueda. Der Halbelf hatte sich unerkannt dem falschen „Räuberhaufen Schwarzbarts“ angeschlossen und sich erst vor einigen Tagen der Comtessa und ihrem Galan präsentiert. Dom León hatte ihn daraufhin eingeladen, Dom Eriakos und ihn zu begleiten, auf dass er sich unter dem horasischen Kriegsvolk nicht langweile.

„Nun, werte Doms, lasst uns sehen, wie der Culminger uns empfängt!“ Dom Leóns Stimme zeigte Zuversicht, doch innerlich war ihm gar nicht wohl bei dem Gedanken, seinem Erzfeind in dessen eigenen Mauern gegenüber treten zu müssen.

Sie setzten sich wieder in Bewegung. Da ersichtlich war, dass sie von Adel waren, blickte man ihnen im Feldlager voll Erstaunen – und im Falle der beiden hübschen jungen Almadaner auch mit Bewunderung – nach, als sie zur Burg ritten. Erst dort verwehrten ihnen zwei Rosengardisten den Einlass und fragten sie nach ihrem Begehren.

„Meldet Eurem Herrn“, rief ihnen der Vivar lächelnd zu, „dass León de Vivar Zeitung aus Gugellabrück bringt.“

Die Gardisten blieben einen Moment stumm wie Ölgötzen, dann fragte der eine, der groß und schlank war, mit fast idiotischer Langsamkeit: „Wer sagtet Ihr, dass Ihr wärt, Dom?“

„Der Südpforter hat mich wohl schlecht verstanden“, dachte der weit gereiste Dom León und wiederholte mit einem freundlichen Lächeln seinen Rang und Namen.

Dieses Mal beugte sich der Schlanke zu dem anderen, einem Vollbart, hinüber und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Dieser flüsterte, verstohlen Blicke auf den jungen Vivar werfend, zurück und schließlich verschwand der Schlanke durch die Mannpforte in der Festung.

Wie um das seltsame Verhalten seines Kameraden zu entschuldigen oder zu erklären, setzte der verbliebene Soldat ein breites Grinsen auf, dass eine krumme, aber weiße Zahnreihe in seinem von schwarzem Urwald bewucherten Gesicht erkennen ließ.

„Was soll das Theater?“, brummte Capitan Eriakos zu seinen Begleitern, doch die zuckten nur mit den Schultern. „Zum Gehörnten mit den Oberyaquiriern!“, dachte er verstimmt und spuckte vom Pferd herab auf den Boden.

Nach einer Weile öffnete sich die niedrige Holztür wieder und eine Rosengardistin, aufgrund ihres Habitus offensichtlich eine Offizierin, trat heraus. Die Frau war nicht mehr jung

und auch nicht mehr schlank (oder es niemals gewesen) und ihre raue, dunkle Haut zeugte von Kampferfahrung und brütender Sommersonne. In den Augen- und Mundwinkeln hatte sie Fältchen, die das harte Gesicht menschlicher machten. In ernstem Ton sprach sie: „Capitana Arrillana, die Zwölfe zum Gruße. Seid Ihr wirklich León Dhachmani de Vivar, Dom, und sind diese Eure Begleiter?“

Der Angesprochene rollte mit den Augen. Sollte das jetzt endlos so weiter gehen? „Ja, ich bin es, leib- und wahrhaftig. So heiße ich seit meiner Geburt – und jetzt lasst uns ein in Travias Namen!“

Nun lächelte die Capitana zum ersten Mal. Sie trat einen Schritt zurück und winkte nach innen, dass sie das Tor öffnen sollten.

„Na also“, knurrte Dom Eriakos, während er an der Seite der Anderen in den Hof einritt.

Sofort näherten sich dienstbare Stallburschen, um ihnen die Pferde abzunehmen.

Die Reiter schwangen sich von ihren Tieren – und waren nicht wenig erstaunt, als sie auf ihnen entgegengereckte Klingen blickten.

„Was –“, brachte der junge di Rueda verblüfft heraus, als er die Überzahl der Rosengardisten betrachtete.

„Eure Waffen, Doms! Wir sind in dreifacher Überzahl, also begeht keine Dummheiten!“, rief die Capitana, während ihre Rosengardisten bedrohlich näher kamen.

Mit einem geübten Blick zu den Wehrgängen erkannte Capitan Eriakos, dass sie Recht hatte. Dort oben hatten einige Armbruster Aufstellung genommen und beobachteten mit gespannten Waffen die Szene im Hof. Mit einem Kopfschütteln bedeutete er seinen Söldnern, nicht voreilig zu reagieren.

„Aber verehrte Capitana!“, lächelte Dom León, Sieger vieler Wortgefechte. „Hier muss ein Missverständnis vorliegen. Wir kommen im –“

„Ich wiederhole mich nur ungerne: Eure Waffen, Doms! León de Vivar, Ihr seid nichts als ein Puniner Taugenichts, der sich des praiosungefälligen Landfriedensbruchs und der Raubbrennerei sowie der travialästerlichen Unzucht in den Culminger Landen schuldig gemacht hat und ich habe Befehl, Euch und Eure Spießgesellen dingfest zu machen. Dass Ihr so offen nach Burg Culming reitet, muss wohl Eurer Tollheit oder viel eher Tumbheit zugeschrieben werden.“

„Das ‚nichts als‘ würde ich gerne noch einmal mit Euch in privatim bei einem Fläschchen gutem Roten disputieren, Capitana, dann beweise ich Euch, dass ich durchaus zu was taugt“, wagte der so Angeklagte mit erhobenem Zeigefinger zu erwidern, sah sich aber durch das Rapier der Burghauptfrau an seinem Hals genötigt, unschuldig zu lächeln. Schließlich nahm er sein Degengehänge ab und überließ es mit den Worten „pass‘ gut darauf auf“ einer Gardistin.

Seine Begleiter taten es ihm gleich, woraufhin sie alle in die Mitte genommen und abgeführt wurden.

Wenige Momente später fanden sich die drei Adligen in einem runden Turmverlies wieder, dessen Boden notdürftig mit Stroh bedeckt war und das einzig und allein durch ein vergittertes Fenster in etwa drei Schritt Höhe etwas von der mittäglichen Sonne erfuhr.

Der junge Halbelf, teuer gewandet und schlank, durchmaß mit unruhigen Schritten wie ein Tiger im Käfig den Raum, machte an der Mauer kehrt und wiederholte das Spiel.

Dom Eriakos und Dom León saßen an einem wackeligen Holztischlein.

Eine zeitlang schwiegen alle drei und blickten vor sich hin.

Schließlich brach es aus Domnito Ranarion hervor: „Warum habt Ihr nichts gesagt?“

„Pardon, nichts von was gesagt?“, blickte der Vivar auf.

Ranarion di Rueda blieb stehen. „Na, dass Ihr im Culminger Land gesucht wurdet, zum Beispiel. Dass Ihr ein Landfriedensbrecher und Wüstling seid und dass man Euch auf Burg Culming sicher nicht als Ehrengast empfangen würde. Das!“

Der in vielem erfahrene Dom León zog eine Braue hoch. „Glaubt Ihr etwa alles, was Euch dahergelaufene Burghauptfrauen erzählen?“

„Ihr seid für das Scheitern unserer Mission verantwortlich!“

„Gebt Ihr Euch immer so schnell geschlagen, Domnito? Bezeichnet Ihr mich als ‚Landfriedensbrecher und Wüstling‘, weil Ihr mich für einen solchen haltet? Wärt Ihr also vielleicht lieber alleine hergekommen? Glaubt Ihr, der Baron hätte Euch eher vorgelassen als mich? Es ist wahr, dass der Culming und ich in Fehde liegen und dass wir nicht gut aufeinander zu sprechen sind. Aber mit wem sollte ich mich duellieren, wenn Stordan von Culming in der Waldschlucht fällt? Seid Ihr eigentlich jemand, der sich so einfach Suggestivfragen stellen lässt?“

Der Zyklopäer lachte und Domnito Ranarion setzte beleidigt seine Wanderung fort.

Nun beugte sich der Condottiere vor und meinte unter Lachen: „He, Dom León, und das mit der Unzucht... habt Ihr etwa wirklich ein paar Südpforterinnen gestoßen?“

Der Vivar grinste. „Als ich im vergangenen Herbst im Culminger Land auf der, äh, Durchreise war, gab es so einige Maiden, deren Schönheit mich nur so anlachte. In Santa Vibora – das ist allerdings bereits Schelak – lernte ich ein Mädle kennen, gütige Rahja! Ihr Gesicht war ein junger Mond, in dem Lippen junge Rosenblüten und ihre Zähne aus Elfenbein leuchteten. Ihr glattes und weiches Haar Al’Anfaner Seide, ihr Körper eine junge Dattelpalme, ihre Brüste wie zwei reife Arangen und ihr Gang der einer Gazelle auf dem Weg zur Wasserstelle. Doch was mich fesselte, was mich wissen ließ, dass ich sie küssen, sie besitzen, sie lieben musste, waren ihre Augen! Solche Augen habt Ihr noch nicht gesehen, *amigo!* Schwarze Seen, endlos tiefe Gewässer, in welche die Glut unerfüllter Liebe gefallen und nicht zu löschen ist, sondern funkelt, leuchtet, blitzt und ihren dunklen Grund selbst in Feuer verwandelt. Mit diesen schwarzen Flammenaugen blickte sie unter ihren langen Wimpern hindurch an, als ich das *Zur Holzfälleraxt* betreten hatte, um ein Nachtlager zu erbitten und da war es um uns beide bereits geschehen...“

Na ja, erst *hinterher* erfuhr ich dann, dass sie bereits vor zwei Jahren den Traviabund mit einem ortsansässigen Winzer geschlossen hatte. Als dieser des Abends von den Reben kam und sich, äh, zu uns gesellte, wurde es etwas ungemütlich. Der Tor ließ nämlich nicht mit sich reden, sondern schrie sogleich das halbe Dorf zusammen.“

„Haltet Ihr Euch für lustig?“, wagte es nun endlich Domnito Ranarion einzuwerfen. „Wir sitzen hier ein und Ihr erzählt, wann Ihr wo welches Bauernmädle bestiegen habt!“

„So beruhigt Euch doch, Domnito“, winkte Dom Eriakos ab. Sobald die Capitana dem Baron Rapport erstattet, wird sich das Missverständnis aufklären und in ein paar Stunden wir werden frei gelassen. Also kein Grund zur Aufregung. Und jetzt“, wandte er sich wieder dem Vivar zu, „fahrt fort!“

Doch des Söldnerführers Optimismus sollte sich nicht bestätigen. Es vergingen die Stunden bis zum Abend, als der betagte Kerkermeister ihnen dann ein wenig zu essen brachte. Doch obwohl er von Domnito Ranarion bestürmt wurde, ließ er nichts über das fündere Schicksal der drei Edelleute verlauten.

Baronie Culming, 4. Phex 1028 BF

Auf Burg Culming (1. Tsastunde)

KILIAN:

Es war nun schon der vierte Morgen, an dem die drei Botschafter nach unruhigem Schlaf auf dem ungemütlichen Stroh des Culminger Kerkers erwachten. Die Capitana, geschweige denn der Culming, hatten sich nicht blicken lassen und alles Protestieren war sinnlos gewesen. Lediglich den alten Wärter, der ihnen das Essen unter der Tür durchschob, bekamen sie dreimal am Tag zu Gesicht. Der junge Halbelf hatte den müden dylli Arýios mit seiner Gereiztheit angesteckt und so wäre es beinahe zu Handgreiflichkeiten zwischen den beiden gekommen, wenn sie nicht die Idee gehabt hätten, ihren Zorn und ihre überschüssige Energie an Dom León auszulassen.

Dieser jedoch wich mit ausgestreckten Händen vor seinen Gefährten zurück und rief: „Haltet ein, haltet ein! Wenn Ihr mich verprügelt, dann verrate ich Euch auch nicht, wie wir hier schnell wie der Blitz wieder herauskommen!“

Verdutzt blickten die beiden Streithähne ihn an. „Und wie soll das vonstatten gehen?“

Verschwörerisch winkte der Vivar sie heran.

Derweil wartete Dom Stordan ungeduldig auf Nachricht aus Gugellabrück, damit er endlich losziehen konnte. Und Insgeheim schimpfte er auf den Vivar, der es sicher wieder einmal verdorben hatte. Er saß untätig hier herum, weil die Comtessa und ihr feiner Geliebter nicht einmal eine Tauben- nachricht zuwege brachten.

Was war geschehen? Die Capitana hatte ihrem Herrn von der Gefangennahme der drei „Wüstlinge“ berichten wollen, doch dieser hatte ihr ziemlich schroff klar gemacht, dass er jetzt andere Sorgen habe als über Landstreicher Gericht zu sitzen. Man befinde sich im Krieg, deshalb solle sie sich lieber um die Verteidigungskraft der Feste kümmern. Ein Angriff der Horasier nach seinem Abzug wäre nicht unwahrscheinlich. Daraufhin hatte die Capitana nur mit den Schultern gezuckt, einen Rapport verfasst, sich in intensive Übungen mit den Burgwachen gestürzt und die Sache bald vergessen.

(2. Rondrastunde)

Lautes Geschrei und dumpfes Gehämmer weckten den Wärter von seiner *siesta* auf. Er stöhnte widerwillig, kratzte sich kurz am Bauch und erhob sich voll Mühe, um dann in Richtung des mittäglichen Lärms zu schlurfen.

Als er bei der Zelle IV ankam, schallte es ihm entgegen: „Zu Hülf! Zu Hülf! Das Spitzohr will sich aufhängen! Zu Hülf! So tut doch was!“

Er lugte durch die Gittertür, um sich zu vergewissern, dass der panische Ruf auch kein Trick war – man hatte ja so einiges gehört. Und wahrhaftig! Unter dem Fenster baumelte ein schlanker Körper an einem Seil. Er zappelte und röchelte und hatte sich mit den Händen an die Gurgel gegriffen, so als ob er sich in letzter Minute umentschieden hätte. Am Boden lag ein umgeworfener Stuhl.

Der Herr des Kerkers wollte gerade seine Knechte herbeirufen, da packte ihn plötzlich jemand am Kiefer und am Nacken und zog seinen Kopf mit aller Gewalt durch das Gitter. Er schrie gellend auf, als ihm die Gitterstäbe beinahe die Ohren abrissen. Kurz darauf war er mit Händen und Füßen von außen an die Tür gebunden und hatte seine Schlüssel und sein Papier verloren.

Als die Tür mit dem gestohlenen Schlüssel geöffnet wurde und mit dieser langsam zu Seite schwang, sah er gerade noch, wie sich der Halbelf aus der Schlinge befreite und wieder herunterließ...

Nur kurze Zeit später wurden Dom Stordan und die Culminger Liga, unruhig schon seit Tagen, in ihren Planungen aufgeschreckt, als heftig an die Pforte des Beratungssaales gepocht wurde. Die Tür schwang auf und die drei Gefangenen, schmutzig und unrasiert, traten ein.

„Euer Hochgeboren Gastfreundschaft lässt arg zu wünschen übrig“, sagte Dom León zu dem verdutzten Culminger. „Man könnte meinen, Ihr hättet uns derart lange in Euren Verliesen sitzen lassen, um die gemeinsame Sache scheitern zu lassen!“

„Was faselt Ihr da für einen Bockmist, Vivar?“, erwiderte Dom Stordan. „Man erwartet Euch seit Tagen! Nun, nicht Euch, wohlgermerkt – auf Eure Präsenz könnt’ mir der Zwergenpieper blasen –, aber auf Nachricht aus Gugellabrück! Wo, verdammt noch mal, habt Ihr gesteckt?“

„In Eurem Kerker, Hochgeboren“, erwiderte an des Vivars Statt der junge Halbelf, „in den uns Eure saubere Burghauptfrau vor genau vier Tagen geworfen hat wie gemeine Strauchdiebe! Dabei sind wir als Botschafter der Comtessa di Lionessa unterwegs!“

„Nunja, zumindest einer von Euch *ist* ein gemeiner Strauchdieb!“, verzog der Burgherr das Gesicht.

„Vorsicht mit Euren Worten!“, drohte ihm Dom León daraufhin. Er, der stets Gelassene, stets Höfliche, hatte die Geduld verloren. „Wir kamen in Frieden zu Euch und in Eile, im Dienst einer höheren Sache, der Verteidigung der almanischen Lande, und Ihr lasst uns arretieren! Obendrein fragt Ihr uns mit dem Blick eines Ochsen, wo wir denn gesteckt hätten! Ich habe viel von Euch erduldet, aber ich lasse mich nicht für dumm verkaufen! Ihr habt Euch die Feindschaft gegen meine Familia ersonnen – ich möchte nicht wissen, aus welcher dunklen Kammer Eures Herzens – und könnt sie nun nicht für einen Moment ruhen lassen! Ihr habt es Euch selbst zuzuschreiben, dass Euer Land verwüstet

wurde – wie Ihr es Euch auch selbst zuzuschreiben habt, wenn Euer Heer nun ins Verderben rennt!“ Wie ein trotziges Kind verschränkte er die Arme und schloss die fein geschwungenen Lippen.

„So beruhigt Euch doch, Dom León“, mischte sich nun Dom Esperjo di Juantilla mit ein. „Dom Stordan weiß genau, was er tut. Er hat Euch nicht festsetzen lassen, sondern wartet, wie wir anderen hier auch, schon seit einer knappen Woche sehnsüchtig auf Eure Nachricht. Anstatt Euch hier in Szene zu setzen, könntet Ihr uns diese mitteilen, damit wir endlich losmarschieren können.“

„Ihr habt also, Dom Stordan, nicht Eurer Capitana – Arillana? Arillana hieß die Gute – den Auftrag gegeben, uns festzusetzen?“, fragte der Zyklopäer nun, während er sich nervös die Hände rieb. „Sie hat sich nämlich auf Euch berufen, als sie uns so unsanft empfangen hat. Und sie meinte, dass sie Euch Bericht erstatten würde.“

Dom Stordan kratzte sich am Kinn. „Capitana Arillana? Sie hat mir nichts – verflucht. Ruft die Capitana herbei! Nur sie kann Klarheit in die Sache bringen!“

(2. Traviastunde)

So wurde die Situation bald aufgeklärt. Die Burghauptfrau erklärte detailliert, wie sie – in Ausübung ihrer Pflicht und im Auftrag ihres Herrn – die sieben Reiter festgenommen und die Angelegenheit nicht für weiter wichtig genommen hatte. Die Edlen verzichteten auf eine Entschuldigung des Burgherrn aufgrund der prekären persönlichen Lage zwischen Dom León und Dom Stordan und ohne den für beide Seiten wenig rühmlichen Vorfall noch einmal zu erwähnen, ging man zur Besprechung des Kriegsgeschehens und zu den unbequemen Nachrichten aus Gugellabrück über.

Der Hinterhalt der Horasier stimmte Dom Stordan nachdenklich. Er hatte gedacht, eine kleine, vorgeschobene Einheit auf almadanischem Boden leicht schlagen zu können und sah sich nun mit einem halben Regiment konfrontiert, das sich im Wald verbarg. Würde er sie umgehen, fielen sie ihm in den Rücken, würde er sie angreifen, würden sie ihn einkesseln. Dazu kam, dass die Horasier die Wahl des Schlachtfeldes hatten. Moment! War dem wirklich so? Er hatte den Vorteil, dass man ihn für unwissend hielt. Was, wenn *er* nun die Truppen di Ciprianis einkesseln würde?

„Doms y Domnas!“, beendete er nach einer Weile das allgemeine Grübeln, „wir werden die Zange, die uns zerquetschen soll, in die Zange nehmen und selbst zerquetschen! Es ist ganz einfach: wir werden zur Waldschlucht marschieren, was di Cipriani durch ihre Späher erfahren wird und daraufhin mit ihren Mannen oberhalb auf den Felswänden Stellung beziehen wird. Doch wir werden, bevor wir ankommen, unseren Haufen teilen und ebenfalls rechts und links der Schlucht in das Dickicht eindringen und die am Abhang wartenden Horasier in die Schlucht treiben. Die meisten von Euch kennen die örtlichen Gegebenheiten, so dass das Manöver zu bewältigen sein sollte.“

„Und was ist mit den Rössern?“, ließ sich ein Capitán vernehmen. „Wie sollen wir mit ihnen durch das Unterholz reiten?“

„Die Pferde müssen freilich am Eingang der Schlucht zurückgelassen werden!“

„Hm, ein gewagter Plan...“ – „Ohne Pferde...“ – „Kritisch...“ murmelten die Anwesenden durcheinander.

Dom Stordan schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Wir müssen sie angreifen, denn sonst fallen sie uns in den Rücken. Und wir müssen sie erst in Sicherheit wiegen und dann überraschen, um das Schlachtenglück auf unsere Seite zu ziehen. Oder fällt Euch etwas Besseres ein?“

Betretenes Schweigen antwortete ihm.

„Gut. Morgen in aller Frühe geht es los. Haltet Eure Männer bereit und sorgt dafür, dass auch der Spitzel mitbekommt, wo wir hinziehen!“

Die Versammlung verlief sich, so dass nur Dom Stordan und Dom León übrig blieben.

„Ich vertraue auf Euren Plan“, lächelte Letzterer unverbindlich. „Doch gestattet mir drei Dinge: zum einen wäre es eine große Güte von Euch, den vier Söldnern des Capitán Eriakos die Freiheit und uns die Waffen wieder zu geben, zum zweiten würden es meine Knochen Euch danken, wenn Ihr uns für diese letzte Nacht auf Eurer Feste an einem angenehmeren Ort als im Kerker einquartieren liebet und zum dritten könntet Ihr mir die Ehre erweisen, Euch, nachdem wir dieses Scharmützel gewonnen haben werden, mit der Klinge in der Hand für Eure endlosen Beleidigungen meiner selbst und meiner Familie zu verantworten?“

Die Antwort Dom Stordans ist nicht überliefert; ebenso wenig wie der genaue Verlauf des Unternehmens in der Waldschlucht. Der Chronist konnte lediglich in Erfahrung bringen, dass das Heer der Culminger Liga am 10. Phex vor der Feste Gugellabrück auftauchte und offenbar ein Scharmützel siegreich ausgefochten hatte – gegen wen und wo genau, darüber schweigt die Quelle. An der Spitze der Truppe ritten Escalio di Juantilla, der Schwertführer der Culminger, der junge Streitziger, seines Zeichens mächtigster Fechter des Königreiches, der junge di Rueda und der Zyklopäer mit den Culminger Hauptleuten. Dahinter trabten auf ihren Rössern Baron Stordan von Culming und der weit gereiste Dom León, und tauschten sich über Pferde und Wein aus. Über die unselige Fehde zwischen ihren Familias soll nie wieder ein Wort gefallen sein und man darf vermuten, dass sie in jener Waldschlucht begraben ward.

Capitale Punin, 4. Phex 1028 BF

Im Grünen Kabinett des Rathauses

ENRICO:

Die stete Geräuschkulisse im Grünen Kabinett wurde nur kurz gedämpft, als der Ratsmeister den Saal betrat. Zahlreiche Gerüche schienen im Umlauf, und ein jeder versuchte zu erfahren, ob der anderer mehr Informationen besaß, sei es nun über den Anlass dieser eiligst vom Ratsmeister am späten Nachmittag anberaumten Sitzung, oder über die Geschehnisse im unteren Yaquir-Königreich. Da fragte Ratsherr Alrico Tormente wortreich die Rahja-Hochgeweihten Madalena Galandi, ob sie das Ondit bestätigen könne, die Nachfolge der verbliebenen Horas sei nun endgültig entschieden. Mit einem sichtlich uninteressierten Blick würgte diese jedoch das Gespräch ab.

Währenddessen hatte Bodar Sfandini – gekleidet in der schwarzen Robe eines Ratsherren, sowie die schwere Goldkette und die althehrwürdige Ghulamskappe tragend – nach einigen knappen Grüßen auf seinem Sessel Platz genommen. Zu seiner Rechten saß schon der greise Stadtkämmerer Riaro von Bleichenwang, mit dem er nun einige Worte wechselte, was sogleich wieder für neuen Gesprächsstoff sorgte.

Nachdem die Mitglieder des Hohen Rates sich zahlreich versammelt und ein Diener die schweren Türen geschlossen hatte, erhob sich der Ratsmeister und trat vor den versammelten Saal. Würde er nicht die Ghulamskappe tragen, man könnte den unscheinbaren, auch nicht sehr großen, dafür aber wohlbeleibten Druckermeister leicht übersehen. So aber verstummte das Gemurmel langsam, und der Ratsmeister hob an zu sprechen. „Verehrte Mitglieder des Hohen Rates, wir sollten umgehend zum Anlass dieser Tagung kommen. Heute morgen erreichte mich ein Bote, der eilige Zeitung aus dem Lieblichen Feld in die Domña bringt. Wir alle haben schon das ein oder andere Ondit in diesem Zusammenhang vernommen, jedoch besteht nun die Möglichkeit, verlässliche Kunde zu erhalten. Ich habe bewusst nur die Hohen und nicht die gemeinen Räte zur Versammlung geladen, da der folgende Bericht nicht gleich zum Stadtgespräch werden soll. Um die nötige Diskretion wird also gebeten, sofern durch das Fehlen derselben den Interessen Punins geschadet würdet.“

Mit einem Wink bedeutete er dem Saaldiener, einen Türflügel kurzzeitig wieder zu öffnen. Durch diesen schritt zur Überraschung mancher durchaus kein unbekannter, bedeutungsloser Bote, sondern der stadtbekannteste Sternkundige Rahjiano Sfandini, ein Sohn von Ratsmeister Bodar. Das edle, dunkelblaue Samtwams, nach höfischer Mode mit Spitzen an Kragen und den grünen Ärmeln versehen, täuschte nur schwach darüber hinweg, dass der Gelehrte eine anstrengende Reise hinter sich hatte. Zu schwerfällig wirkte sein Gang, zu zerzaust sein nur mühsam mit Fett geglättetes Haar.

Mit kurzer Handbewegung erteilte der Ratsmeister über das Getuschel einiger Ratsmitglieder hinweg seinem Sohn das Wort, und nahm hiernach in seinem Sessel wieder Platz.

Der Mittdreißiger betrat derweilen das leicht erhöhte Podest vor den Stuhlreihen und richtete das Wort an den Hohen Rat: „Hochgeschätzter Ratsmeister, verehrte Mitglieder des Hohen Rates, es ist mir eine große Ehre, zu Euch sprechen zu dürfen. Da ich die Zeit der Anwesenden nicht unnötig verschwenden möchte, komme ich ohne Umschweife zum Anlass meines Hierseins.“

Aus gänzlich privaten Gründen reiste ich zu Beginn des letzten Mondes von Punin aus ins Horasische, genauer in das beschauliche Örtchen Kullbach unweit der Gugella. Dort versammelten sich, neben den zu dieser Zeit üblichen Pilgern zu Ehren der Himmlischen Leuin, eine beträchtliche Anzahl von hohen Würdenträgern beider Yaquir-Monarchien. Verwundert und sogleich interessiert an diesem sicher nicht zufälligen Treffen der Adligen hielt ich Augen und Ohren offen, um den Anlass desselbigen zu enthüllen. Ich vermutete natürlich sogleich und zu Recht einen Zusammenhang mit den jüngsten Geschehnissen im Horasreich, präziser dem Ableben der Horaskaiserin. Der hiernach entbrannte Machtkampf scheint um sich zu greifen und seltsame Blüten zu treiben. So hält sich hartnäckig das Ondit, dass Staatsmarschall Sirensteen mit seiner so genannten exemplarischen Armee, einer gut bewaffneten, jedoch nicht kampferprobten Truppe von vielleicht etwa 2000 Frauen und Männern, gen

Almada marschiert, im Ansinnen auf Eroberung und Annexion. Auf seinem Zug soll er die Grafenstadt Bomed angegriffen, besetzt oder in Schutt und Asche gelegt haben, je nachdem welchem Boten man Glauben schenkt. Die dort ansässige Gräfin scheint jedenfalls sich der Aufforderung zur Unterstützung und Verproviantierung widersetzt zu haben. Sein Zug würde ihn yaquiraufwärts gen Neu-Süderwacht führen. Die erwähnten Fakten allein geben schon Grund zur Skepsis, aber da ich mich selbst mit militärischen Dingen nicht allzu gut auskenne, und den Rat auch nicht unnötig mit Halbwissen langweilen möchte, komme ich nun zu einem anderen Punkt.

Der Gastgeber dieser Adelsversammlung, Baronet Horasio von Veliris-Marvinko, gibt vor, um den Frieden am Yaquir überaus besorgt zu sein. Er bat die anwesenden Magnaten und hiermit durch mich auch die Domña um Unterstützung für seinen Versuch, den kriegswütigen Marschall aufzuhalten. Hierfür benötigt er Truppen und Gold. Zahlreiche Söldner, darunter auch viele Almadaner, die incognito im Horasreich agieren, stehen schon in seinen Diensten. Auch die anwesenden Mitglieder der Nobleza haben sich ihm angeschlossen, wenn auch sicher nicht alle aus denselben Motiven. Baronet Horasio gedenkt jedenfalls, die Armee Sirenteens bei Unterfels, welches nach Lage der Dinge derzeit belagert wird, in einen Kampf zu verwickeln und ebenda zu schlagen. Sollte sein Vorhaben erfolgreich sein, sichert es nach seinen Worten den Frieden beiderseits der Gugella. Die Frage wird nun sein, wie Punin diese Lage einschätzt, und was der Rat zu tun gedenkt.“

Getuschel hob wieder an, das eben Gehörte wurde sogleich in Einzelgesprächen in den hinteren Reihen besprochen, während die hohen Mitglieder des Decimo Criminale nur verhalten Blicke austauschten und vornehm flüsterten.

Die halb erhobene Hand Rahjianos bedeutete den Ratsmitgliedern, dass er noch mehr zu berichten hatte. „Lasst mich bitte noch das Angebot Dom Horasios übermitteln, welches er mich zu überbringen bat. Für den Fall einer Unterstützung der Domña für sein Heer, verspricht er umfangreiche Handelserleichterungen, die bis nach Vinsalt reichen könnten. Weiterhin Ermäßigung oder Abschaffung der Zölle für Puniner Handelsschiffe und Zugang zum rohstoffreichen Yaquirbruch. Auch könnten Waren aus anderen Städten und Märkten nur unter erhöhten Kosten oder gar nicht eingeführt werden, was der Domña letztlich großen Einfluss und einen Vorteil gegenüber Ragath und Taladur einbringen könnte.“

STEFAN T:

„Hm, zunächst wollte ich das Ansinnen dieses Baronets von vorneherein in Bausch und Bogen verdammen“, strich sich der Bankier Ridolfo Albizzi nachdenklich durch den weißen Bart. „Fehden und Kriege haben wir unter den beiden Madjanis oder auch während der Zeit Dom Abduls wahrlich genug geführt und auch Euer erneuter Streich gegen das besetzte Valquirbrück, Meister Bodar, war ein großes Wagnis. Darüber hinaus sind den Versprechungen des horasischen Adels erfahrungsgemäß noch weniger zu trauen, als denen unserer eigenen Nobleza.“

Nichtsdestotrotz gebietet uns allen die kaufmännische Raison, die Privilegien, die Dom Bodars Sohn im Namen des Liebfelder Edelmannes in Aussicht stellte, gut abzuwägen. Überwiegt der daraus zu erzielende Gewinn den zu erwar-

tenden Verlust an Menschenleben und Kriegsgütern, so sind wir es der Domna schuldig, das wir darauf eingehen – auch wenn es vielleicht Personen in Gefahr bringt, die uns lieb und teuer sind.“

ENRICO:

Der Druckermeister nickte bedächtig bei den Worten des Bankiers. „Ich stimme Euch zu, Señor Albizzi, den Worten dieses Liebfelders sollte man nicht vorbehaltlos Glauben schenken. Wenn dieser Mann mit dem Rücken zur Wand steht, und so scheint es mir, wird er leicht versucht sein, mit vollmundigen Versprechungen Verbündete zu gewinnen. Die Frage wird sein, kann er seine Versprechungen auch halten, und ist er überhaupt gewillt dazu?“ Bei den letzten Worten Dom Bodars schweifete sein Blick zu seinem Sohn, der noch immer auf dem erhöhten Podest stand, und an den offensichtlich die Frage gerichtet war.

„Nun, schon bei dem ersten Gespräch, welches ich mit Dom Horasio in privatim führte, schien es mir, als sehe ich die List in seinen Augen. Im Laufe meines Aufenthaltes auf dem Castello Kullbach bemerkte ich zudem, dass sich der Baronet kaum in die Karten blicken lässt, was seine wahren Absichten anbelangt. Auf meine Frage, welcher Partei im Machtkampf um die Horas-Krone seine Unterstützung gälte, blieb er bewusst vage und gab lediglich preis, dass er einen Herrscher von unzweifelhafter Herkunft aus altem Hause präferiere, der zudem aufgrund seiner Leistungen und Kompetenzen vom Liebfelder Adel akzeptiert würde.

Wie dem auch sei, mein Eindruck ist, dass wir es bei ihm mit einem klugen und phexisch-gerissenen Mann zu tun haben. Er würde seine Versprechungen vielleicht brechen, wenn es ihm zum Vorteil gereichen würde. Doch würde es dies? Die internen Machtkämpfe scheinen von beachtlichem Ausmaß. Wer auch immer als Sieger hervorgeht, wird geschwächt sein und weitere Konflikte zunächst meiden. Hier könnte man Bedingungen diktieren, denn ein Bruch mit seinen ehemaligen Verbündeten würde neue Konflikte heraufbeschwören, eben jene, die es zu vermeiden gilt.“ Nach kurzem Nachdenken fügte er noch hinzu. „Man sollte auch bedenken, dass der Baronet als Mitglied der Loge vom Goldenen Strome beider Yaquirien durchaus um den Frieden am Yaquir besorgt sein könnte, auch wenn er noch andere Ziele verfolgt.“

Dem Ratsmeister indes war ein skeptischer Blick ins vom Alter gezeichnete Gesicht geschrieben. „Bei allem viel versprechenden Profit, wir sollten genau überlegen, wie wir hier vorgehen. Die Dispuestos ins nahe Valquirbrück und gegen die Taladuris zu schicken, dies war eine Sache. Sie hingegen ins Liebfeldische und gegen eine exzellent ausgerüstete Armee zu befehlen, eine ganz andere. Dies wäre ein Schritt, der nicht meine Unterstützung fände, zumal uns hierdurch zahlreiche arbeitsfähige Hände in der Domña fehlen würden. Falls der Profit aber tatsächlich so aussichtsreich ist, wie man uns Glauben machen will, dann sollten wir über das Anheuern einer größeren Zahl Mercenarios nachdenken, auch wenn die Preise derzeit unverschämt hoch sind angesichts all der schwelenden Konflikte.“

KILIAN:

Der Ratsherr Dhachmani de Vivar, der sich sonst zu beinahe jedem Topos schnell eine Meinung bildete, schwieg eine lange Zeit, bevor er sich zu einer Antwort bequeme. Er wusste von Briefen, dass sein misstratener Herumtreiberbruder in dieser Angelegenheit mit drin steckte und alles, woran er beteiligt war, war unsicher, spielerisch und gefährlich, kurz: abenteuerlich.

„Werte Domñas y Doms, Señoras y Señores, leiht mir für einen kurzen Moment Eure geschätzte Aufmerksamkeit. Ein altes Sprichwort sagt, dass man den Herren Phex nicht zweimal versuchen solle. Wie wir alle wissen und wie Señor Albizzi, der Meister der Münzen, so treffend ausdrückte, war die Attacke auf Valquirbrück ein gewaltiges Wagnis – und eine wissenschaftliche Analyse dieser Expedition steht immer noch aus! Es war hochherrliches Handeln des starsinnigen Madjani unter dem besorgt auf die Grenzen schauenden Auge unseres viel beschäftigten Königs – Tsa gebe ihm noch viele weitere Jahre – und es war eine dreiste Versuchung des Glücksgottes!

Deshalb, Ihr würdigen Mitglieder dieses Rates, spreche ich mich *scharf* – ich sage bewusst scharf – gegen eine Entsendung Puniner Dispuestos in dieses unteryaquirische Abenteuer aus. Möge kein weiteres Puniner Blut sinnlos vergossen werden!

Aber – und hierin gebe ich dem werten Ratsbruder Albizzi recht – wir sollten auch die einmalige Chance nicht verpassen, den Comercio Punins, von dem wir ja mittlerweile wissen, dass er das Fundament unseres civilen Lebens ist, zu stärken. Dies ist ein historischer Moment, eine Offerte des Listigen! Doch wer mit Ihm Handel treibt, muss klug wie die Schlange und gerissen wie das Füchlein selber sein, nur dann wird er geliebt und sein Vorhaben gelingt. Seien wir also keine Spieler, verschleudern wir unser Vermögen und unsere Kenntnis nicht! Versichern wir uns lieber der Hilfe der weisen Mutter aller Schlangen. Gehen wir die Sache vorsichtig an, handeln wir weise, sichern wir uns ab! Ich schlage vor, einen geheimen Legaten nach Küll... äh, Kullbach zu entsenden, der dreierlei mit sich nimmt: ad primum einige gut gerüstete Mercenarios – es treiben sich ohnehin zu viele von diesen Störenfrieden in Almada herum –, die gegen eine mögliche Bedrohung durch den horasischen Marschall vorgehen können. Ad secundum eine noch festzulegende Summe an Dukaten, die dem Baronet als zinsgünstiger Kredit für die Anwerbung weiterer Tercios zur Verfügung gestellt wird. Ad tertium schließlich einen bereits ausformulierten Geheimvertrag, in dem die genaue ‚Prämie‘ für die großzügige Unterstützung der Domña verzeichnet ist. Sollte sich Dom Marvinko nämlich als ‚nicht zuverlässig‘ herausstellen, kann die Stadt Punin sich durch ersatzweise Pfändung seiner Ländereien nehmen, was ihr zusteht. Der Vertrag vor Phex gibt uns das Recht und die Söldner die Möglichkeit.

Dies schlage ich vor. Möge Nandus, Sohn von Fuchs und Schlange, uns beistehen.“ Als er dies gesprochen hatte und seine Worte mit vielen Gesten unterstrichen hatte, setzte Dom Amando sich wieder.

ENRICO:

Sichtlich gelangweilt ertrug der Ratsmeister die Ausführungen des wieder genesenen Emporkömmlings im Hohen Rat. Nachdem dessen Redeschwall sein lang ersehntes Ende

gefunden hatte, schickte sich der Ratsmeister zu einer Erwiderung an. „Ihr stimmt mir also zu, Dom Amando, was die Entsendung bzw. eben die Nicht-Entsendung der Dispuostos betrifft. Und Ihr stimmt ebenfalls zu, was die Entsendung von Söldlingen nach Kullbach anbelangt, wenn ich Euren wie immer recht umfangreichen Beitrag auf das Wesentliche reduzieren darf. Eure Präzisierung meines Vorschlages findet zum Teil meine Zustimmung, auch wenn noch die Frage bleibt, wie groß die Zahl der angeheuerten Mercenarios sein muss, um unsere Ansprüche im Falle eines Vertragsbruches durchsetzen zu können. Allein, dies wird wohl das Kriegsglück entscheiden, wissen kann man es vorher nicht. Was eventuelle weitere Credit-Vergaben anbelangt, so sollte man aber keinesfalls von zinsgünstig sprechen. Wir reden hier von einem Mann, der wohl mit dem Rücken zur Wand steht. Dies bringt uns in eine Position, von der aus wir selbst Bedingungen diktieren können. Aber diese Details müssten dann in Verhandlungen konkretisiert werden, wofür der erwähnte Legat zuständig wäre.“

Falls der Hohe Rat also geneigt ist, den erwähnten Vorschlägen zuzustimmen, wäre hiernach der Unterhändler zu bestimmen und die Mietlinge anzuwerben.“

Mit einem kurzen, aber gut hörbaren Räuspern meldete sich der Gelehrte noch einmal zu Wort. „Bezüglich der möglichen Requirierung der Güter des Baronets oder Wertgegenständen daraus sollte man noch bedenken, dass er als Marvinko mit den Culmings verwandt ist. Der ihn unterstützende Südpforter Banus könnte höchst ungehalten darauf reagieren, was eine Umsetzung nachhaltig erschweren würde. Und in einem Gespräch bestätigte mir Dom Stordan, dass er auch aufgrund der Familienbande zu Dom Horasio seine Unterstützung zusagte. Wie umsetzbar ein solches Handeln also sein wird, bleibt fraglich.“

„Das Risiko eines Misserfolgs ist also nicht gering, die Aussicht auf Profit ist es allerdings ebenso wenig.“ Nachdenklich fuhr sich der Ratsmeister mit der Hand über das bartlose Kinn. Das ganze Vorhaben gefiel ihm nicht, barg es doch ein großes Risiko, und griff tief in die Schatullen der Stadt. Und dazu drängte sich letztlich sein Sohn, der für des Ratsmeisters Geschmack viel zu offen dem Horasreich gegenüber eingestellt war, als der vorgeschlagene Unterhändler förmlich auf. Aber es galt nun endlich zu einer Entscheidung zu gelangen. „Wie mir scheint, haben wir nun alle uns bekannten Fakten gehört. Anhand dieser gilt es nun eine Entscheidung zu treffen. Die Wahl ist folgende: wenn sich der Hohe Rat entschließt, diesem liebfeldischen Baronet seine Unterstützung zuteil werden zu lassen, dann werden mit den Geldern der Domña einige Mercenarios in unsere Dienste gestellt, an deren Spitze unser Unterhändler mit dem Liebfelder in Verhandlungen tritt. Als Legat Punins sollte natürlich ein Kenner der aktuellen Lage eingesetzt werden, weswegen Ihr“, der Blick des Ratsmeisters ruhte dabei auf seinem Sohn, „mir die geeignete Wahl scheint. Sollte das Risiko dem Rat zu groß sein, dann können wir uns diese finanzielle Belastung ersparen.“ Ein Standbein im liebfeldischen Markt, das könnte auch der Puniner Druckerzunft gute Gewinne versprechen, dachte der Ratsmeister in einem kurzen Moment bei sich. „Nun, gibt es Stimmen gegen die Unterstützung des Baronets?“

STEFAN T:

„Durchaus! Ich bin dagegen!“, hob Abdul Assiref nickend die Hand.

Auch bei den kleinen Handwerkern in den hinteren Bankreihen wurden einige Arme gehoben.

JAY:

„Und ich bin dafür!“, sagte die alte Zorilla Vascojar, die Vorsteherin der kleinen Gilde der Juweliere. Ihr Wort hatte einiges Gewicht, war sie doch immerhin Lieferantin des Königs. Andererseits... war ihr Sohn nicht gefallen im Kampf gegen Colonello Pilbo? Wahrscheinlich hätte sie jeden unterstützt, der den Krieg in das Horasiat trug.

KATHRIN:

Dom Veracis, der die Diskussion bislang schweigend verfolgt hatte, warf Assiref einen kurzen Blick zu, bevor er sich zu Wort meldete. „Von zweierlei Bedeutung scheint mir das Anliegen des Baronets für uns zu sein: politischer und kommerzieller. Die Politik sollte uns weniger bekümmern.“ Ein feines Lächeln umspielte seine Lippen. „Wir sind nicht der Adel, der fürchten muss, dass seine politischen Aktionen von höherer Stelle korrigiert, revidiert oder satisfiziert werden oder der die Konsequenzen der Entscheidungen – seiner oder unserer“ – das Lächeln wurde spöttisch – „zu tragen hat. Nein“, fuhr er fort. „Unsere Politik ist die des Geldes.“ Er schnippte mit den Fingern, gerade so, als werfe er eine Münze in die Luft. „Und genau da sollten unsere Überlegungen ansetzen: Wie hoch ist das Risiko? Wie hoch wäre der Gewinn? Dazu die Frage: wie vertrauenswürdig erscheint Veliris? Und wichtiger noch: wie mächtig ist er? Kann er uns tatsächlich die Handelsvergünstigungen beschaffen, die er verspricht?“

Dom Veracis zwirbelte bedächtig seinen Bart, bevor er die Fingerspitzen aneinanderlegte und den Blick durch die Runde schweifen lies. „Ein klares Nein zu Puniner Mercenarios. Mit dem Pack hätten wir nur Ärger und Verpflichtungen am Hals. Allerdings sollten wir dem Baronet die Möglichkeit offerieren, einen Kredit von uns anzunehmen. Natürlich nur, wenn er uns die versprochenen Vergünstigungen erwirkt. Und selbstverständlich zu einem gebührligen Zinssatz.“ Dem Ratsmeister zunickend, lehnte Alrico Travidan Veracis sich in seinem Sitz zurück.

ENRICO:

Der Ratsmeister hatte die Wortmeldungen in Ruhe angehört, zu Dom Veracis Redebeitrag nickte er zustimmend. „Ein Kredit würde uns in der Tat größere Umstände ersparen, nur bleibt hier leider auch die Frage, wie wir – für den möglichen Fall eines Verrates dieses Horasiers – unser gutes Recht durchsetzen sollten. Ich stimme Ratsherr de Vivar nur äußerst ungerne zu, aber Mercenarios geben uns wirklich die Möglichkeit, im Falle eines Vertragsbruches unsere Interessen durchzusetzen.“

„Und es bleibt fraglich, ob finanzielle Mittel ausreichen werden“, mischte sich ungefragt der Sternkundige wieder ein.

Überrascht und sichtlich verstimmt drehte sich der Ratsmeister zu diesem um, unterbrach ihn zunächst aber nicht.

„Dom Horasio hat schon zahlreiche Terzios versammelt, ich frage mich, ob es in Schradok und im Bomedschen überhaupt noch ungedungene Söldlinge gibt. Gold könnte hier also weniger nützen als Schwertarme. Aber zur Frage der Vertrauenswürdigkeit des Baronet: ich denke, er allein kann nicht sehr viel bewirken. Seine Zusagen basieren auf der Annahme, dass der zukünftige Horas wohlwollend auf den Erhalt des Friedens am Yaquir blicken wird. Ebenso darauf, dass seine Truppen im Falle des Sieges die einzigen bis nach Vinsalt sein werden. Er unterstützt mit seiner Campaña maßgeblich Baron Ariano von Treuffenau-Veliris, der derzeit in Unterfels von Sirensteens Armee eingeschlossen ist. Wen dieser aber nun politisch unterstützt...“

„Das interessiert doch nun wirklich nicht, wie Ratsherr Veracis ganz zu Recht hinwies.“ Der Ratsmeister hatte das Wort wieder ergriffen, wohl wissend um die langatmigen politischen Spekulationen seines Sohnes. „Das Risiko bleibt. Wenn wir einen Kredit vergeben, dann sollten wir auch sicherstellen können, dass wir das Geld samt Zins zurückbekommen. Wenn wir dem Wort dieses Horasiers nicht trauen können, benötigen wir ein Druckmittel. Dieses können die Mercenarios sein. Wenn wir unsere Forderungen nicht auch durchsetzen können, dann sollten wir von diesem tollkühnen Vorhaben ablassen.“

Des Ratsmeisters Blick wanderte zu Riario von Bleichenwang. „Wie denkt der Stadtcämmerer über den Einsatz solch beträchtlicher Mittel und den zu erwartenden Gewinn daraus?“

Schon zu Beginn der Debatte war dem greisen Stadtcämmerer unwohl zumute geworden. Jene Bitte, die der Sfindini-Bengel hier vortrug, würde zu einer beträchtlichen Belastung der städtischen Finanzen führen, und dabei füllten sich die Schatullen gerade erst wieder. Daher nahm seine Antwort auch nicht Wunder: „Ich muss den Hohen Rat dringlichst darauf aufmerksam machen, dass die Sicherheiten, die dieser Liebfelder offerieren kann, keineswegs überzeugend sind, da sie lediglich auf vager Mundpropaganda beruhen. Kein halbwegs vernünftiger Bankier würde ein derart riskantes Geschäft abschließen, und so sollten wir es ebenso wenig tun. Gerade erst erholen wir uns von den immensen Kosten

des Omlad-Feldzuges, und nun sollen wir uns in einen liebfeldischen Konflikt mit kaum abschätzbarem Ausgang stürzen? Nein, sage ich. Werfen wir unser gutes Gold nicht Mercenarios in den Rachen, auch nicht einem Baronet mit zweifelhaftem Leumund vor die Füße, sondern mehren wir es auf verlässliche Art und Weise.“

„Zustimmung!“, erwiderte Dom Albizzi, der sich bislang in Ruhe die Redebeiträge angehört hatte. „Dieser Konflikt ist schlecht für den Commercio, warten wir lieber, bis sich die Wogen geglättet haben. Handel treiben können wir hiernach immer noch, egal wie dieser Konflikt endet.“ Nachdenklich strich sich der Bankier durch den Bart. „Um die hohe Politik mag sich die Nobleza scheren, wir aber folgen dem Golde, wie Ratsherr Veracis schon sehr richtig bemerkte. Die Zusagen des Baronets erscheinen zunächst verlockend, aber Garantien muss er letztlich schuldig bleiben. Einem windigen Kunden gewährt man keinen Credit, daher ein Nein von mir.“

Ein weiteres Räuspern kündigte eine weitere Wortmeldung des Gelehrten an, doch der Ratsmeister würgte diese umgehend ab: „Nun, ich denke wir haben genug Argumente gehört, sodass sich ein Jeder seine Meinung bilden konnte. Eine Zählung per Handzeichen sollte genügen. Wer befürwortet das Vorhaben, Unterstützung in Form von Schwertarmen und Goldmünzen zu gewähren?“

Nur wenige Hände wurden erhoben, darunter auch jene der Juwelierin.

Der Ratsmeister zählte gern noch selbst, doch angesichts seines hohen Alters waren auch Saaldiener zur Stelle und machten sich diskret ihre Notizen.

„Und wer weist es zurück?“

Die Mehrheit war gefunden, der Hohe Rat war ohne Zweifel nicht gewillt, auf das unterbreitete Angebot einzugehen, auch wenn der Anteil der Enthaltungen nicht unbeträchtlich war.

„Gut, damit ist dieser Casus von Seiten des Rates abgeschlossen. Ein Bote kann unsere wohl formulierte Antwort überbringen.“ Mit einer Handbewegung gab der Ratsmeister das Ende der Sitzung bekannt, und das Knurren in seinem Magen sagte ihm, dass es dafür auch Zeit wurde.